



DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 34, 23. August 2022



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Eva Werthmann • Redaktion: Nicole Knöpfler, Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker.
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-255
www.dosb.de • presse@dosb.de

Der Nachdruck der Beiträge ist honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, ein Beleg wird erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder. Wir verweisen darauf, dass der DOSB weder Einfluss auf Gestaltung und Inhalte verlinkter Seiten hat noch sich diese Inhalte zu eigen macht.

Die DOSB-PRESSE nutzt in eigenen Meldungen eine geschlechtergerechte Schreibweise unter Verwendung des sogenannten Gender-Sternchens (*). Das Gender* ist Ausdruck der Anerkennung einer Vielzahl an Geschlechtsidentitäten jenseits von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
Ohne Verantwortung ist Sport nichts wert	3
PRESSE AKTUELL	4
Ergebnisse der 134. DOSB-Präsidiumssitzung am 19. August 2022	4
DOSB-Präsident Thomas Weikert fordert „Pakt für den Sport“	6
DOSB und dsj veröffentlichen Position zum Zentrum für Safe Sport	7
MOVE FOR PEACE-Kampagne der Deutschen Sportjugend	8
Fortsetzung des deutsch-japanischen Simultanaustauschs	9
Deutschlands Fußballerinnen zu „Sportlerinnen des Monats“ gewählt	10
50 JAHRE OLYMPISCHE SPIELE MÜNCHEN 1972	11
Anspruch und Wirklichkeit, Gedanken und Gefühle	11
Die erfolgreichste gesamtdeutsche Sportlerin der Spiele 1972	13
Begegnungen auf der Laufbahn, die zu Freundschaften geworden sind	15
Unvergessenes Finale des „Bodensee-Vierer“ 1972	17
Mit dem „Karachi King“ zu Gold	19
München '72: Ein Modernisierungsschub für den gesamten deutschen Sport	21
Das „Who is who?“ der „Macher“ der Olympischen Spiele 1972	24
Olympische Spiele 1972 und die Sportwissenschaft	26
Die Olympischen Spiele von München 1972 in Texten und Bildern	29
AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN	31
LSB NRW kritisiert Ende der Bundesförderung für Sportstätten	31
LSB Hessen begrüßt Beschluss der Sportminister und kritisiert den Bund	31
Schwimm-Intensivkurse in Berlin sind ein Erfolg	33
WLSB fordert Kommunen auf, Hallenbäder offen zu halten	34
DLRG veröffentlicht Zwischenbilanz 2022	35
Auswirkungen der Energiekrise auf Fußballvereine	36
Hilfe für Menschen aus der Ukraine: Neues Förderprogramm startet	37
TIPPS UND TERMINE	39
Terminübersicht auf www.dosb.de	39
Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!	39
DOSB-Trainer*in des Jahres gesucht	39
DOSB lädt zum Fachforum Gleichstellung ein	39

Ausschreibung des DOSB-Ethikpreises 2022 – Countdown läuft!	40
75 Jahre Fußball im größten Bundesland Nordrhein-Westfalen	41
Expert*innen-Interviews „Die extreme Rechte und der Kampfsport“	42
463 Nominierte können den Deutschen Engagementpreis gewinnen	42
Startschuss für neuen „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerb	43
BISp kündigt Bewerbungsrunde für Innovationsprojekte an	44
Wettbewerb für junge Handballinteressierte	45
Der adh ruft zum 3. digitalen Hochschullauf auf	45
Sporttag Inklusiv 2022 in Hamburg	46
Dirk Nowitzki und Mick Schumacher beim Champions for Charity 2022	47
Kinderhilfe-Verein (KiO) ruft zur Challenge zugunsten organkranker Kinder	47
Förderung von Großsportgeräten beim Sportbund Pfalz	48
„Umweltbewusster Sportverein“ in der Pfalz gesucht	48
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	50
Gemeinsam gegen Wettbewerbsmanipulation	50
Rund 3,9 Mio Euro für deutsche Medaillengewinner*innen	52
Gedenkstättenfahrt der dsj nach Dachau und München	52
DFL unterstützt „Jugend trainiert“-Wettbewerbe	53
ISHPES-Konferenz 2022 „Sport and History: Continuity and Change“	54
Alt-Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber vollendete sein 80. Lebensjahr	58
Silbermedaillengewinner Harald Norpoth 80 Jahre alt	60
Hans-Joachim Klein hat das 80. Lebensjahr vollendet	61
Ruder-Olympiasieger Prof. Dr. Hans Lenk zum Ehrenbürger ernannt	62
Trauer um Jürgen R. Thumann	63
Dr. Günter Pelshenke im 91. Lebensjahr gestorben	63
LESETIPPS	65
Die deutsche Leichtathletik in 100 Portraits	65
Die Faszination des Beachhandball	66
Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte legt Jahrbuch vor	67
Neue Publikation: Wie steht es um Talentmanagement im Sport?	68

KOMMENTAR

Ohne Verantwortung ist Sport nichts wert

von Thomas Weikert

Inmitten der strahlenden Tage und Abende bei den European Championships mit herausragenden sportlichen Ereignissen und emotionalen Erlebnissen gab es für mich eine Stunde, die mich so nachhaltig bewegt hat, dass mich die Bilder und Gedanken noch Tage später nicht loslassen. In der ARD-Dokumentation über sexualisierte Gewalt im Schwimmsport hat der ehemalige Wasserspringer Jan Hempel über den massiven Missbrauch durch seinen Trainer berichtet. Über 14 Jahre lang ist er als junger Athlet – von seiner Jugend im Leistungssport der DDR bis in den Spitzensport des wiedereinten Deutschlands – immer wieder Opfer gewesen.

Neben der persönlichen Tragödie von Jan Hempel, dessen Mut, nun öffentlich über sein Schicksal zu berichten, bemerkenswert ist, schmerzt es besonders, dass der Missbrauch über Jahre im „Schutzraum Sport“ stattfinden konnte. In welcher Form diese brutalen Verbrechen bei den Verantwortungsträger*innen im Deutschen Schwimmverband bekannt waren und wie damit umgegangen wurde, wird nun im DSV, der sich bei den Opfern entschuldigt hat, aufgearbeitet. Das ist wichtig und richtig.

Über die konkreten Fälle hinaus ist aber noch entscheidender, wie wir im Sport mit interpersonaler Gewalt, insbesondere mit sexualisierter Gewalt umgehen und wie wir das Ausnutzen von Vertrauensverhältnissen zwischen Trainer*innen und ihren Schützlingen verhindern und durch Präventionsmaßnahmen eine „Kultur des Hinsehens“ etablieren können. Mit den zahlreichen Aktivitäten der Deutschen Sportjugend (dsj) und unserer Mitgliedsorganisationen sind wir hoffentlich auf dem richtigen Weg und wir halten auch das geplante Zentrum für Safe Sport für einen wichtigen Baustein beim Kampf gegen jegliche Form von Gewalt im Sport.

Die Geschichten von Jan Hempel und den anderen Personen, die in der ARD-Dokumentation zu Wort kommen, sind Mahnung an uns alle im Sport, unserer Verantwortung zum Schutz vor Gewalt im Sport gerecht zu werden. Ohne die Übernahme dieser Verantwortung ist alles andere im Sport nichts wert.

PRESSE AKTUELL

Ergebnisse der 134. DOSB-Präsidiumssitzung am 19. August 2022

Führungsgremium traf sich am Rande der European Championships in München (DOSB-PRESSE) Das Präsidium des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) hat sich aus aktuellem Anlass in seiner Sitzung am Freitag (19. August) am Rande der European Championships in München mit den am Donnerstag in einer Dokumentation der ARD bekannt gewordenen Fällen von sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt im Schwimmsport beschäftigt.

„Die Schilderungen von Jan Hempel und den anderen Betroffenen sind erschütternd. Die Dokumentation zeigt, dass die Kultur des Schweigens aufgebrochen werden muss. Der Sport muss ein sicherer Ort sein, an dem insbesondere Kinder und Jugendliche geschützt sind. Wir erwarten, dass alle Fälle restlos aufgearbeitet werden“, sagte DOSB-Präsident Thomas Weikert.

Das Präsidium unterstrich die in der vergangenen Woche veröffentlichte Position, in der DOSB, dsj und ihre Mitgliedsorganisationen die Einrichtung eines Zentrums für Safe Sport ausdrücklich begrüßen. Dieses könne und solle Schutzlücken im Sport schließen und bestehende Maßnahmen sinnvoll ergänzen. Zudem werde derzeit intensiv daran gearbeitet, Leitlinien zur Aufarbeitung für Sportverbände und -vereine zu entwickeln, die noch in diesem Jahr veröffentlicht werden sollen.

Einsetzung eines Menschenrechtsbeirats

Das DOSB-Präsidium hat die Einsetzung eines Menschenrechtsbeirats weiter vorangetrieben. Es beauftragte den ehemaligen Präsidenten des UN-Menschenrechtsrats, Dr. Joachim Rucker, mit den nächsten Vorbereitungen. So sollen ein „Runder Tisch“ mit relevanten Stakeholdern aus dem Themenkomplex „Sport und Menschenrechte“ organisiert sowie Beiratsmitglieder gefunden werden. Aufbauend auf einer Risikoanalyse soll der Beirat eine Human Rights Policy für den DOSB erarbeiten und als ganzheitliches Beratungsgremium für den Dachverband und seine Mitgliedsorganisationen dienen. Ziel ist es, die Geschäftsführung auf Dr. Rucker zu übertragen, um nachhaltig von seinen vielschichtigen Perspektiven zu profitieren.

„Dr. Joachim Rucker ist unbestritten ein ausgesprochener Experte auf diesem Gebiet. Daher freuen wir uns sehr, ihn für diese Aufgabe gewonnen zu haben. Wir wollen und müssen hier zügig die nächsten Schritte gehen“, erklärte DOSB-Präsident Thomas Weikert.

„Die geplante Einsetzung eines Menschenrechtsbeirats beim DOSB zeigt, mit welcher Konsequenz der DOSB, sein Präsidium und die Mitgliedsorganisationen das Thema „Sport und Menschenrechte“ weiter verankern und institutionalisieren. Ich freue mich sehr darauf, an dieser wichtigen Aufgabe mitzuwirken“, sagte Dr. Rucker.

Energiekrise

Das DOSB-Präsidium zeigte sich weiter besorgt über die Lage der Sportvereine in der sich abzeichnenden Energiekrise. „Wir können es nicht oft genug fordern: Schwimmbäder und Sporthallen müssen so lange wie möglich offen gehalten werden. Sport ist wesentlich mehr als

eine reine Freizeitaktivität, er ist unverzichtbarer Teil der sozialen Daseinsvorsorge und erfüllt wichtige soziale und gesundheitsfördernde Funktionen für die Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir den herbeigeführten Beschluss der Sportminister*innenkonferenz zur Unterstützung für den organisierten Sport bei der Bewältigung der Energiekrise“, erklärt Weikert.

Erfolgreiche Teilnahme an den World Games 2022

DOSB-Vizepräsident Oliver Stegemann berichtete über die erfolgreiche Teilnahme des Team D an den 11. World Games in Birmingham, Alabama (USA), dem bedeutendsten Multisportevent der nicht-olympischen Sportarten. Mit 47 Medaillen, darunter 24 goldenen, belegten die deutschen Athlet*innen Platz eins im Medaillenspiegel. Neben der überragenden sportlichen Bilanz schaffte es das Team D World Games auch medial zu beeindrucken. Mehr als 17 Millionen Impressionen erzielten die Beiträge, die über die Social-Media-Kanäle des Team D ausgespielt wurden. Hinzu kamen Berichte in mehreren überregionalen Zeitungen.

PotAS-Kommission und DOSB-Trainer*innenkommission

Auf Votum der Athlet*innenvertretung sowie der Sprechergruppe der Spitzenverbände beschloss das Präsidium, Britta Heidemann und Reinhardt Wendt zu ordentlichen Mitgliedern der PotAS-Kommission sowie Uschi Schmitz und Jörg Ziegler zu stellvertretenden Mitgliedern für die Legislaturperiode vom 1. Januar 2023 bis voraussichtlich 31. Dezember 2027 zu berufen. Sie setzen damit ihre Tätigkeit in der Kommission fort. Die PotAS-Kommission analysiert die disziplinbezogenen Potenziale der olympischen Spitzenverbände anhand von transparenten, sportwissenschaftlichen und sportfachlichen Leistungskriterien. Sie wurde im Mai 2017 durch den damaligen Innenminister, Dr. Thomas de Maizière, berufen und besteht aus fünf Expert*innen sowie vier stellvertretenden Mitgliedern.

Die DOSB-Trainer*innenkommission wird künftig durch Sabine Tschäge (Deutscher Ruderverband) und Bernd Berkhahn (Deutscher Schwimm-Verband) verstärkt, die auf die beiden scheidenden Mitglieder Ulla Koch (Deutscher Turner-Bund) und Ralf Holtmeyer (Deutscher Ruderverband) nachfolgen, die in den Ruhestand gegangen sind. Über den Vorstandsbeschluss informierte Dirk Schimmelpfennig, DOSB-Vorstand Leistungssport. Sowohl Tschäge als auch Berkhahn sind in der Vergangenheit mit der Auszeichnung „DOSB-Trainer*in des Jahres“ gekürt worden.

Ausblick auf die DOSB-Mitgliederversammlung

Das Präsidium wird nun mindestens einmal pro Monat zusammenkommen, um die Mitgliederversammlung in Baden-Baden am 3. Dezember 2022 mit wegweisenden Entscheidungen für die neue Legislaturperiode bis 2026 weiter vorzubereiten. Kandidat*innen, die sich für das DOSB-Präsidium zur Wahl stellen möchten, sind ab diesem Jahr aufgefordert, eine Selbsterklärung zu unterzeichnen, in der sie sich zur Einhaltung der in der Satzung des DOSB verankerten Werte und Ziele bekennen. Zugleich hat das amtierende Präsidium dafür geworben, auch freiwillig einen Integritätscheck durchführen zu lassen.

„Wir möchten damit ein deutliches Zeichen für die Integrität und die Glaubwürdigkeit des Sports und des Verbandes setzen. Zudem erfordert die Satzungsneufassung aus dem vergangenen

Jahr einen solchen Schritt“, sagte Weikert und ergänzte: „Dies ist nur eine Übergangslösung. Wir haben den Vorstand gebeten, ein dauerhaftes Verfahren für zukünftige Wahlen zu erarbeiten.“

In § 33 Abs. 2 der DOSB-Satzung heißt es: „Die Mitglieder des Präsidiums und des Vorstands erfüllen ihre Aufgaben ausschließlich im Verbandsinteresse und handeln auf der Grundlage der Prinzipien von Integrität, Verantwortung, Transparenz und Partizipation. Hierbei muss aus ihrer Haltung erkennbar sein, dass sie sich auch zu den weiteren, in der Präambel und in den einzelnen Satzungsbestimmungen verankerten Werten und Zielen des Sports und deren Einhaltung bekennen. Dies gilt darüber hinaus auch für alle Mitglieder der Beiräte und Kommissionen des DOSB.“ Die Integritätschecks erfolgen auf freiwilliger Basis, die Kosten werden vom DOSB übernommen.

Nominierungen von Kandidat*innen für das DOSB-Präsidium müssen bis fünf Wochen vor der Wahl (29. Oktober 2022) beim DOSB eingereicht werden. Drei Wochen vor der Wahl wird der DOSB eine offizielle Kandidat*innen-Liste veröffentlichen.

Die nächste Sitzung des DOSB-Präsidiums findet am 23. September in Magdeburg statt.

DOSB-Präsident Thomas Weikert fordert „Pakt für den Sport“

Bewegungsgipfel, Schutz vor Gewalt und Energiekrise Themen bei der SMK

„Wir müssen uns fragen, was wir für einen Leistungssport haben wollen. Wir müssen uns fragen, wie wir unsere Athlet*innen und Trainer*innen noch besser unterstützen können. Wir müssen uns fragen, wie wir die Bedeutung von Bewegung und Sport im gesamten Lebenszyklus der Menschen in unserem Land erhöhen können, im Leistungs- und im Breitensport“, sagte Weikert auf einer Sondersitzung der Sportministerkonferenz (SMK) am 16. August in München.

„Die Diskussionen hier in der SMK, aber auch die im Zuge des von Bundesinnenministerin Nancy Faeser angekündigten Bewegungsgipfels der Bundesregierung müssen wir führen und in der gesamten Gesellschaft ausrollen. Wir regen auch an, unsere Gesellschaft in einer breiten wissenschaftlichen Studie zu befragen, wie sie den Sport und den Leistungssport bewertet. Auf den Gesamtergebnissen aufbauend müssen wir dann einen „Pakt für den Sport“ schließen, der eine Trendumkehr im Sport und damit auch im Leistungssport ermöglicht!“

Dirk Schimmelpfennig, DOSB-Vorstand Leistungssport, erläuterte, an welchen Stellschrauben zudem aus Sicht des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen gedreht werden muss, um die Trendwende zu schaffen. „Wir brauchen ein klares Rollenverständnis im Leistungssport, die Sportförderung muss entbürokratisiert und flexibler gestaltet werden, wir müssen die Begeisterung für Sport und Bewegung schon im Kita- und Schulalter neu entfachen, Talente sichten, binden und entwickeln sowie mehr qualifizierte Trainer*innen und Leistungssportpersonal gewinnen und gezielt ausbilden – all das müssen wir konsequent verfolgen und konkret umsetzen, damit wir auf lange Sicht wieder zurück in die Weltspitze kommen, im Sommer- und im Wintersport.“

Gesamtstrategie zum Schutz vor Gewalt im Sport

Thomas Weikert berichtete den Sportminister*innen der Länder zudem vom in der vergangenen Woche abgeschlossenen Dialogprozess zum Schutz vor Gewalt im Sport von DOSB, Deutsche Sportjugend (dsj) und ihren Mitgliedsorganisationen.

„Unsere Position zum Zentrum für Safe Sport ist ein erster Meilenstein auf dem Weg hin zu einem Zukunftsplan. Unser Ziel sollte es sein, ein starkes Safe Sport Netzwerk aus Sport, Politik, Wissenschaft und Fachpraxis zu schaffen“, sagte Weikert.

Überwindung der Energiekrise

Die Auswirkung der Energiekrise auf den organisierten Sport stand ebenso auf der Tagesordnung.

Weikert warnte noch einmal davor, „Schwimmbäder zu schließen und Sporthallen zuzusperren, denn das verhindert, dass der organisierte Sport seine gesellschaftlichen Leistungen erbringen kann.“

Der DOSB hat einen [Maßnahmenkatalog](#) zum Überwinden der Energiekrise erarbeitet, der kurzfristig eine Reduktion des Energieverbrauchs vorsieht, mittelfristig eine finanzielle Entlastung der Sportvereine und langfristig eine Dekarbonisierung der Sportstätten in Deutschland.

DOSB und dsj veröffentlichen Position zum Zentrum für Safe Sport

Abschluss des Dialogprozesses „Schutz vor Gewalt im Sport“

(DOSB-PRESSE) Nach Abschluss des Dialogprozesses „Schutz vor Gewalt im Sport“ haben der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Sportjugend (dsj) gemeinsam mit ihren Mitgliedsorganisationen ihre Position zum Zentrum für Safe Sport veröffentlicht. Diese Position werden DOSB und dsj in den vom Bundesinnenministerium (BMI) angekündigten Stakeholderprozess zur Ausgestaltung des Zentrums für Safe Sport einbringen.

„Wir, der organisierte Sport, begrüßen ausdrücklich den im Koalitionsvertrag verankerten Aufbau eines Zentrums für Safe Sport. Das Zentrum kann und soll dabei helfen, Schutzlücken im Sport zu schließen sowie die bereits bestehenden Maßnahmen und Aktivitäten der Sportverbände und -vereine sinnvoll zu ergänzen und zu unterstützen. Gleichzeitig sehen wir weiterhin die originäre Verantwortung zur Sicherstellung von Schutz vor Gewalt im Sport bei den Sportverbänden und -vereinen“, sagt Torsten Burmester, Vorstandsvorsitzender des DOSB, und ergänzt: „Ich möchte mich bei allen bedanken, die sich am Dialogprozess beteiligt haben, denn die vergangenen Monate waren sehr arbeitsintensiv.“

Christina Gassner, Vorstand Jugendsport und Geschäftsführerin der dsj, betont: „Unser Ziel ist es, alle Personen im Sport bestmöglich zu schützen, allen voran Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig muss Betroffenen von interpersonaler Gewalt größtmögliche Unterstützung zur Verfügung stehen. Ein bundesweites Zentrum für Safe Sport entfaltet seine Wirkung für mehr Schutz im Sport, indem es die bestehenden Strukturen unterstützt, entlastet und stärkt. Dabei muss sowohl seine Unabhängigkeit gewährleistet sein als auch eine vollumfängliche und langfristige Finanzierung durch den Bund.“

Die nun veröffentlichte Position ist Ergebnis des Dialogprozesses „Schutz vor Gewalt im Sport“, den DOSB und dsj Anfang 2022 angestoßen haben. Unter Einbeziehung externer Expertise haben zwischen April und Juli Vertreter*innen der Mitgliedsorganisationen sowie von Athlet*innenvertretungen in verschiedenen Formaten gemeinsam erarbeitet, wie aus Sicht des organisierten Sports ein Zentrum für Safe Sport aussehen soll. Dabei befassten sich die Teilnehmenden mit den Themen Inhalte, Struktur, rechtliche Rahmenbedingungen und Finanzierung und entwickelten konkrete Empfehlungen, die in die nun veröffentlichte Position eingeflossen sind.

Die Position enthält zudem eine Absichtserklärung von DOSB und dsj sowie ihren Mitgliedsorganisationen, einen Zukunftsplan Safe Sport zu entwickeln. Dieser soll sich u.a. mit den Themen Qualitätsstandards, Professionalisierung von Beratung und einem verbindlichen Rechtsrahmen befassen. Ein konkreter Zeitplan wird noch im Jahr 2022 erarbeitet.

„Der Dialogprozess war für uns erst der Anfang, ein erster Meilenstein auf dem Weg zu einer langfristigen Gesamtstrategie mit einem klaren Zukunftsplan. Für uns ist wichtig, dass wir nicht stehen bleiben, sondern kontinuierlich an dem Thema weiterarbeiten. Wir werden die im organisierten Sport bereits vorhandenen Maßnahmen kritisch reflektieren, Lösungen für Defizite erarbeiten und in einem Zukunftsplan bündeln“, sagt Gassner.

Das Positionspapier sowie weitere Informationen zum Dialogprozess stehen unter www.safesport.dosb.de zur Verfügung.

MOVE FOR PEACE-Kampagne der Deutschen Sportjugend

Initiative für Kinder und Jugendliche aus der Ukraine

(DOSB-PRESSE) Mit MOVE FOR PEACE erweitert die Deutsche Sportjugend (dsj) gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ihre Bewegungskampagne MOVE.

Um geflüchteten Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine Begegnungen durch und mit Sport zu ermöglichen, wurden weitere Fördermöglichkeiten und Aktionen geschaffen. Während die MOVE Kampagne selbst Spaß an Bewegung nach der langen Coronazeit vermitteln soll, setzt die Kampagnenerweiterung MOVE FOR PEACE nun auf die sportliche Begegnung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine in deutschen Sportvereinen.

Sowohl die MOVE Kampagne als auch MOVE FOR PEACE laufen bis Ende Dezember 2022.

Christina Gassner, Geschäftsführerin der dsj, zeigt sich begeistert über die Aufstockung der Kampagne: „Sport verbindet, und mit unserem Ansatz, Musik und Sport zu kombinieren, haben wir die richtige Ausgangslage, um die Kampagne für geflüchtete Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine zu erweitern. Mit unseren Aktionstagen haben wir seit dem vergangenen Jahr bereits für viel Spaß an Bewegung sorgen können. Mit MOVE FOR PEACE wollen wir Begegnung in den Mittelpunkt stellen, geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine willkommen heißen und sie beim Einstieg in ihren neuen Alltag in unserem Land unterstützen.“

Als Highlight setzt die dsj auf das MOVE FOR PEACE Festival, welches am 9. Oktober in Hildesheim stattfinden wird. Sänger und Kampagnengesicht Wincent Weiss wird an diesem Tag auftreten und gemeinsam mit dem Kampagnenmaskottchen MOVELINO einen Dance-Flash-Mob zum MOVE Song starten. Zusätzlich wird es zahlreiche Bewegungs- und Sportangebote verschiedener Sportvereine geben.

Im Rahmen von MOVE FOR PEACE können Förderungen für Aktionstage bei der dsj beantragt werden. Die Kampagnen-Website www.move-sport.de bündelt alle Informationen zu Förder- und Bestellmöglichkeiten ab jetzt zweisprachig auf Deutsch und Ukrainisch. Darüber hinaus sind auch weitere Materialien ab sofort auf Ukrainisch verfügbar.

Fortsetzung des deutsch-japanischen Simultanaustauschs

Vor Ort und digital: 49. Austausch über Ländergrenzen hinweg

(DOSB-PRESSE) Vom 1. bis 5. August 2022 fand der 49. deutsch-japanische Sportjugend Simultanaustausch in digitaler Form statt. Trotz der Distanz und Zeitverschiebung kamen rund 60 Teilnehmer*innen täglich zusammen und absolvierten verschiedene Programme. Von der japanischen Sportjugend wurden die ersten zwei Tage des Programms für alle organisiert. In Breakout-Rooms konnten sich die jeweilige deutsche und japanische Partnergruppe kennenlernen und persönlich austauschen. Vom 3. bis 5. August organisierten die deutsche Gruppe ihr Regionalprogramm. Die deutschen Gruppen trafen sich an einem Ort und schalteten sich mit den japanischen Jugendlichen zusammen, die komplett von zuhause am Austausch teilnahmen. Die deutschen Gruppen haben sich viele Gedanken über das Regionalprogramm gemacht. Es war vielfältig: Virtuelle Sightseeing durch Städte/Gemeinden, gemeinsames Kochen, Morgengymnastik, verschiedene Sportprogramme, Quiz über die verschiedenen Themen wie Kultur und das Sportsystem, zusammen tanzen und singen. Auch über das Jahresthema „Sport x SDGs - Nachhaltigkeit im Sport“ wurde intensiv diskutiert. Während des Austausches sollten alle Gruppe versuchen, gemeinsam etwas für die Umwelt beizutragen. Ein Beispiel: Es wurde aus dem alten T-Shirt ein Turnbeutel gebastelt.

Beim Zentralprogramm, welches die dsj organisierte, wurde die Auswertung durchgeführt. Die Jugendlichen berichteten, dass Sie die Partnergruppe und das Partnerland kennenlernen konnten, gemeinsam viel Spaß hatten und nun motivierter sind, sie persönlich zu besuchen und kennenzulernen. Es hat sich gezeigt, dass trotz des digitalen Austausches deutsch-japanischer Simultanaustausch erfolgreich sein kann.

Nächstes Jahr wird zum 50. Mal der deutsch-japanische Sportjugend Simultanaustausch stattfinden. Die Hoffnungen sind groß, dass er in Präsenz stattfinden und das 50. Jubiläum gemeinsam gefeiert werden kann.

Deutschlands Fußballerinnen zu „Sportlerinnen des Monats“ gewählt

Fußballnationalmannschaft der Frauen vor Weitsprung-Weltmeisterin Malaika Mihambo und Ricarda Funk, zweifache Weltmeisterin im Kanuslalom

(DOSB-PRESSE) Besondere Anerkennung für die Fußball-Nationalmannschaft der Frauen: Die rund 4.000 Sporthilfe-geförderten Athlet*innen haben Deutschlands Fußballerinnen nach dem zweiten Platz bei der Europameisterschaft in England mit 41 Prozent der Stimmen zu ihren „Sportlerinnen des Monats“ Juli gewählt. Deutschlands beste Nachwuchs- und Spitzenathlet*innen honorieren damit das begeisternde Auftreten des Teams von Martina Voss-Tecklenburg während des gesamten Turniers vom 6. bis 31. Juli. Anders als bei Journalist*innen- oder Publikumswahlen stimmen bei der „Sportler*in des Monats“-Wahl der Deutschen Sporthilfe – unterstützt von der Athletenkommission im DOSB und SPORT1 – ausschließlich alle geförderten Sporthilfe-Athlet*innen ab und geben so der Wahl ihre ganz besondere Note.

„Wir sind sehr stolz, von den besten deutschen Athlet*innen aus allen anderen Sportarten als ‚Sportlerinnen des Monats‘ gewählt zu werden und mit diesem Titel deren Anerkennung und Respekt zu spüren. Das ist ein weiteres Pflaster auf die Wunde des verlorenen Finals“, so Kapitänin Alexandra Popp. „Gleichzeitig möchten wir Malaika Mihambo und Ricarda Funk sehr herzlich zu ihren Weltmeistertiteln gratulieren. Wir fühlen uns geehrt, dass wir neben diesen herausragenden Athletinnen für die Sporthilfe-Wahl ‚Sportler*in des Monats‘ nominiert worden waren.“

Malaika Mihambo hatte bei der Weltmeisterschaft in Oregon die Goldmedaille gewonnen und damit ihren Weltmeistertitel von 2019 verteidigt. Die Olympiasiegerin erhielt für diese Leistung die zweitmeisten Stimmen (33%) der Sporthilfe-geförderten Athlet*innen. Platz drei bei der Wahl „Sportler*in des Monats“ Juli belegt Kanutin Ricarda Funk (26%). Die Olympiasiegerin im Kajak-Einer hatte bei der Kanuslalom-WM in Augsburg zunächst im Team gemeinsam mit Elena Lilik und Jasmin Schornberg triumphiert und sich anschließend mit der Goldmedaille im Einzel zur Doppel-Weltmeisterin gekrönt.

Für die Fußball-Nationalmannschaft der Frauen ist es der insgesamt vierte Titel als „Sportlerinnen des Monats“. Bereits im Oktober 2003, September 2007 - jeweils nach dem Gewinn des Weltmeistertitels - sowie im September 2009 nach dem Triumph bei der Europameisterschaft hatte das Team die meisten Stimmen bei der Wahl erhalten.

50 JAHRE OLYMPISCHE SPIELE MÜNCHEN 1972

Anspruch und Wirklichkeit, Gedanken und Gefühle

„München '72“ und der Blick in die olympische Zukunft

von Dr. Andreas Höfer

Es ist, könnte man, frei nach Karl Valentin, meinen, schon alles gesagt und auch fast schon von allen. Mancher, so ist aus gegebenem Anlass hinzuzufügen, hätte allerdings besser geschwiegen. Doch besser oder schlechter: Es wird immer noch und immer wieder geschrieben und gesendet, dokumentiert und präsentiert, diskutiert und reflektiert, erinnert und gedacht - virtuos und ausdauernd, kritisch und euphorisch, auf diese oder jene Weise und mit dieser oder jener Intention. Wer vermag noch den Überblick zu bewahren, bei der Vielzahl an Büchern, Artikeln, Kommentaren, Ausstellungen, Veranstaltungen, Filmen oder Podcasts und was die Klaviatur öffentlicher Befassung ansonsten noch zu bieten hat. Und was soll, zum Beispiel auch an dieser Stelle, dem bereits Evozierten noch an neuen Erkenntnissen oder Einschätzungen oder auch nur an Geistreichem hinzugefügt werden? Zumal ein Thema aufgerufen ist, das bereits seit einem halben Jahrhundert die Gemüter bewegt und sich auf ein Ereignis bezieht, das seit einer gefühlten Ewigkeit Geschichte ist.

Schon dies belegt die besondere Bedeutung und Wirkung eines olympischen Sommers, in dem, 27 Jahre nach dem Ende des verheerenden Krieges und der unsäglichen Nazidiktatur, die Welt zu Gast bei Freunden war. Dabei war es nicht einmal oder allenfalls am Rande der Fußball, der das Unmögliche möglich machte und das Drehbuch für ein Sommermärchen schrieb, dem das Happy End freilich verwehrt blieb. Zwar war ein Traum wahrgeworden, doch hatte sich dieser, gleichsam über Nacht, genauer gesagt über Tag, es war der 5. September, in einen Alptraum gewendet. Eben noch Himmel hoch jauchzend und plötzlich zu Tode betrübt.

Wer, wenn es nicht der Fußball war, hat das Drehbuch für ein Drama geschrieben, das, wäre es in Hollywood inszeniert worden, einen wohligen Schauer bereitet hätte, in der Realität aber tiefes Entsetzen und anhaltende Ratlosigkeit hervorrief? Von den tiefen Wunden zu schweigen, die, wie wir in den kommenden Tagen noch eindringlicher als zuletzt bestätigt sehen dürften, noch lange nicht verheilt sind. Vielmehr werden sie aus dem gegebenen Anlass wieder und verstärkt ins Bewusstsein gerückt. Dies ist die Kehrseite der glänzenden Medaille, das Desaster der Spiele von München, die wie keine zuvor die Diskrepanz des olympischen Anspruchs und der Wirklichkeit vor Augen geführt haben.

Dabei hätte alles gut sein und werden können. Und es wäre auch verdient gewesen. Wie nie, oder nur einmal, nämlich 36 Jahre zuvor, hatte man sich über alle Maßen ins Zeug gelegt, um der Jugend der Welt und sich selbst eine Bühne zu bereiten, auf der alle Beteiligten, die Sportlerinnen und Sportler und auch das Gastgeberland und seine Repräsentanten Medaillen und Meriten einheimen konnten und sollten. Und es hat – typisch deutsch (?) – grandios funktioniert und ist doch ganz fürchterlich schiefgegangen.

Genau so, wenn auch ganz anders, als 1936, als man schon einmal die besten Spiele aller Zeiten ins Werk gesetzt und zugleich das schiere Gegenteil zu verantworten hatte. Das verbindet

auf fatale Weise die Spiele von München mit denen von Berlin, deren verheerende Nachwirkung sich ebenso als Belastung wie als Ansporn für die zentrale Prämisse ausnahm, das große Friedensfest des Sports gleichsam im zweiten Anlauf als Visitenkarte eines geläuterten, wirklich weltoffenen und gastfreundlichen Landes organisieren und zelebrieren zu wollen. Doch wie die einen als „Spiele unterm Hakenkreuz“ gebrandmarkt sind, haben sich die anderen als Spiele im Zeichen des Terrors im globalen Gedächtnis und Unterbewusstsein manifestiert.

Schon von daher ist es begrüßenswert, dass im Jubiläumsjahr eine umfängliche, differenzierte und ambitionierte Rückschau auf „München '72“ erfolgt und neben manch anderen Aspekten etwa die Architektur, das Design oder das kulturelle Drumherum ins Auge gefasst wird. Auf diese Weise ist eine facettenreiche Projektion entstanden, die dem „Original“ weit eher gerecht wird, als bisherige Betrachtungen und die Fokussierung auf das Attentat und seine Folgen. Und sofern „Gerechtigkeit“ ein Qualitätsmerkmal historischer Aufarbeitung darstellt, darf von einem signifikanten Fortschritt gesprochen werden. Und nun haben wir unter dem Label europäischer Meisterschaften auch noch großen Sport und dessen Potential erlebt, Menschen mitzunehmen und miteinander zu verbinden. Dies hat, mindestens vor Ort, offenbar Lust auf mehr gemacht, auf das ganz große olympische Kino, wobei reflexartig aber auch das „Aber“ aufgerufen ist.

Seit 1972 ist bekanntlich jeder neue Anlauf, zuletzt auch am „Nein danke“ der Bevölkerung, gescheitert. Wollen wir es trotzdem oder gerade deswegen wieder aufs Neue versuchen? Oder wollen wir uns auch weiterhin immer nur einladen lassen, anstatt auch mal wieder selbst willkommen zu heißen? Wie bewerten wir vor dem Hintergrund aktueller Befindlichkeiten und im Blick auf nationale und weltpolitische Entwicklungen die Kosten und Nutzen Olympischer Spiele als des bedeutendsten und teuersten Großauftrags, den man an Land ziehen oder sich zumuten und zutrauen kann? Und welche Orientierung bietet die Erfahrung von München als historische Folie, als Lehre, als Motivation oder Abschreckung? Was sagt uns die olympische Erinnerung, ein Füllhorn von Gedanken und Gefühlen, im Blick auf die olympische Zukunft?

Seinerzeit ist Großes geleistet und vieles bewegt worden. Den heutigen Zeitgeist vor Augen, mutet es fast märchenhaft an, dass in kaum mehr als vier Jahren buchstäblich auf der grünen Wiese mit dem Olympiapark ein Meisterwerk und ein, alsbald wohl von der UNESCO auch entsprechend verbrieftes Weltkulturerbe entstanden ist, das umso mehr in Staunen versetzt, wenn man sich vor Augen führt, dass für einen vergleichsweise simplen, zudem dringend erforderlichen Neubau einer Autobahnbrücke heutzutage so in etwa sechs Jahre veranschlagt werden. Wie war es seinerzeit möglich, dass sich Visionäre und Utopisten gegen Bedenkenträger und Buchhalter durchsetzen konnten? Wie konnte es gelingen, das Machbare am Wünschenswerten auszurichten? Sollte man froh und erleichtert sein, dass sich hierzulande seit fünfzig Jahren eine solche Herausforderung nicht mehr stellte und auf absehbare Zeit auch nicht stellen wird? Oder sollte und kann man „München '72“ als Blaupause aktivieren und den deutschen Hut erneut in den olympischen Ring werfen? Ist das eine Chance auf den so oft vergeblich beschworenen „Ruck“, der dringend durchs Land gehen sollte, ein Anlass, den in unserer Mentalität so tief verwurzelten und stets quälenden Widerspruch von Freiheit und Sicherheit neu auszuloten oder nur der vielleicht hybride Gedanke, eine neu olympische Zeitenwende initiieren, die Spiele neu denken und damit irgendwie doch einen Beitrag zu einer friedlichen und besseren Welt leisten zu können?

Ja, es ist schon alles gesagt zu „München '72“ und auch schon fast von allen. Gleichwohl aber, wie könnte es auch anders sein, sehen wir, frei nach Bert Brecht, betroffen: Den Vorhang zu und viele Fragen offen.

Die erfolgreichste gesamtdeutsche Sportlerin der Spiele 1972

Karin Büttner-Janz über ihre Erfolge bei den Spielen in München

Die junge Frau strahlte. Die Landung nach dem gelungenen Yamashita mit ganzer Drehung war perfekt. Nicht die Spur eines Wacklers bei diesem Sprung über das Pferd, obwohl die Bandage am linken Knöchel zart darauf hinwies, dass nicht alles zu 100 Prozent in Ordnung war. Auch heute, rückblickend, sagt Karin Büttner-Janz, dass die Wettbewerbe bei den Olympischen Spielen in München durch diese Verletzung für sie „eine totale Herausforderung“ waren. An diesem 31. August 1972 war sie als Karin Janz Doppel-Olympiasiegerin in den Gerätefinals Pferdsprung und Stufenbarren geworden, dazu hatte sie Bronze am Schwebebalken geholt und zuvor schon zweimal Silber im Mehrkampf (Einzel und Mannschaft) gewonnen.

Drei Wochen zuvor war sie beim Pferdsprung umgeknickt und die so zielgerichtete Planung für die Olympischen Wettbewerbe war dahin. „Das war Hardcore“, sagt sie heute. „Ich hatte keine Erfahrung mit so etwas und konnte wegen dem verletzten Fuß nur noch selbst entscheiden, was überhaupt möglich war im Training. Meine Boden- und Balkenübung habe ich mir immer wieder mental vorgestellt, am Barren habe ich ohne Auf- und Abgang trainiert, der Sprung ging zunächst gar nicht, so dass ich mir auch dort immer wieder vorgestellt habe, was ich machen muss.“ Spritzen mit einem Lokalanästhetikum, um die Schmerzen zu verdrängen, kamen für sie nicht in Frage. „Ich hatte Angst, dass dann meine Körperbeherrschung in dieser Region leidet und vielleicht noch etwas Schlimmeres passiert. Aber allmählich wurde es besser und weniger schmerzhaft. Und irgendwie hab ich`s geschafft.“ Und wie.

Die damals 20 Jahre alte Turnerin aus der DDR war mit ihren fünf Medaillen die erfolgreichste gesamtdeutsche Sportlerin. Sie war auch erfolgreicher als Olga Korbut (UdSSR), die mit ihren 16 Jahren, den lustigen Rattenschwänzchen, ihrem strahlenden Lachen und den entsprechenden Leistungen der Publikumsliebling war. Büttner-Janz erinnert sich natürlich noch an das Pfeifkonzert nach Korbut's Stufenbarrenkür, als das nicht ganz regelkundige Publikum „ihre“ Olga zu schlecht bewertet fand. Und so war auch noch etwas Unruhe in der Halle, als Karin Janz die Freigabe von den Kampfrichtern bekam und turnen musste. „Das war natürlich nicht so nett. Aber ich war in der Lage, das auszublenden und mich auf die Elemente meiner Übung zu konzentrieren.“ Und so legte sie auch am Stufenbarren eine großartige Kür hin, die nicht nur mit Gold belohnt wurde, sondern auch mit viel verdientem Applaus vom Publikum.

Auch sie wurde also gefeiert, die überragende Turnerin aus der DDR, die das Turnen über Jahre beeinflusst hat mit neuen Elementen in technischer Perfektion gepaart mit einer Ausstrahlung, der eine Grundausbildung im klassischen Ballett zugrunde lag. Im Vorfeld war die Situation, als Team der DDR bei Olympischen Spielen in der Bundesrepublik anzutreten, ja nicht ohne Brisanz. „Zum einen empfand ich einen gewissen Stolz, dass ich als Mitglied der Mannschaft an den Start gehen konnte“, sagt Büttner-Janz. „Aber andererseits waren wir auch ein bisschen angespannt, weil die politische Situation nun mal so war. Vorab hatten wir keine Vorstellung, wie das vor Ort

sein wird. Aber da kann ich nur sagen, es hat hervorragend funktioniert: Wir sind mit offenen Armen empfangen worden.“

Noch heute schwärmt sie von den bunten und fröhlichen Spielen in München, der freudvollen Stimmung, die aber dann jäh ein Ende fand an diesem schrecklichen 5. September, dem Tag des Attentats, gleichzeitig bereits der Abreisetag des DDR-Turnteams. „Es war schon auf dem Weg zum Frühstück zu spüren, dass alles anders war, denn es gab Absperrungen, andere Wege mussten genommen werden. Es war so eine ängstliche Situation, weil man nicht genau wusste, was eigentlich passiert war und noch passieren könnte, ob man selbst vielleicht in Gefahr war.“ Das Attentat empfand sie als ganz furchtbar, als krasses Gegenteil von dem, wie bis dahin die Spiele abgelaufen waren mit dieser Freude und diesem Engagement. Büttner-Janz sagt heute, sie sei froh, dass sie damals nicht die Entscheiderin war für das, was weiter geschah. Für die Fortsetzung der Spiele findet sie eine Erklärung: „Aus meiner Sicht war das die Botschaft gegen Terrorismus. Dass man sich nicht beugen darf. Aber natürlich müssen bei so einer Entscheidung die zutiefst verletzten Gefühle, die Trauer und die ganz besonderen Umstände der Angehörigen und weiterer nahestehender Personen der Opfer berücksichtigt und gebührend anerkannt und die Opfer selbst gewürdigt werden.“

So wird zum Jahr 1972 immer beides in Erinnerung bleiben, das Attentat, aber auch die großen Erfolge und das ganze schöne Rundum. Erst später ist Karin Büttner-Janz richtig klar geworden, wie groß eigentlich der Aufwand war, um bei Olympia erfolgreich zu sein, und zwar nicht nur für sie selbst, sondern auch für all jene, die ihre intensive Vorbereitung begleitet hatten. „Man lebt so seinen Alltag und denkt gar nicht groß darüber nach, wie viele Menschen sich engagiert haben, dass ich über Jahre die Bedingungen bekam, um wirklich erfolgreich sein zu können: Trainer, Betreuer, die Familie und auch die Lehrer, weil ich mehrere Jahre Einzelunterricht hatte, um neben dem Sport das Abitur machen zu können. Die Medaillen in München waren auch ein Dankeschön an all diese Menschen.“

Und so war es nicht ganz einfach, ihren Plan durchzusetzen und nach den Spielen Schluss zu machen mit dem Leistungssport. Sie hat Verständnis, dass das nicht eine Einzelentscheidung sein kann. „Es betrifft ja auch andere, die Trainer verlieren ihre Sportlerin. Aber ich fühlte mich an meinem Zenit angekommen. Es hat doch niemand etwas davon, wenn man sehr gut ist und beim nächsten Mal den achten Platz belegt, für einen persönlich ist das nicht schön und für die ringsherum, die einen überzeugt haben weiterzumachen, auch nicht.“ Vor allem aber wollte Karin Büttner-Janz mit ganzer Kraft ihr Medizinstudium voranbringen, das sie bereits 1971 aufgenommen hatte, aber in der Olympiavorbereitung nur sehr marginal betreiben konnte. „Es ging dann ein bisschen hin und her, und ich war sehr froh, dass dann letztlich akzeptiert wurde, dass ich aufhöre und mich dem Medizinstudium widme.“

Wer ihren Weg als Leistungssportlerin verfolgt hat, ist keinesfalls erstaunt, dass sie die berufliche Karriere mit dem gleichen Engagement, dem gleichen Ehrgeiz, der gleichen Freude und der gleichen Disziplin anging wie den Sport. Dokortitel, Professur, Leitung von zwei Kliniken und, das Highlight, die Entwicklung der künstlichen Bandscheibe, die dem Patienten langfristig Schmerzen nimmt und seine Beweglichkeit im Operationsgebiet erhält. „Ich würde sagen, das hat Olympia noch getoppt“, bekräftigt sie. „Die Entwicklung der ersten bei Menschen implantierbaren künstlichen Bandscheibe hat zu einer weltweit neuen Behandlungsstrategie

geführt, hat einen neuen Markt eröffnet und etwas geschaffen, was einmalig ist, etwas Nachhaltiges, Bleibendes. Olympiasieger gibt's viele auf der Welt, so eine Entwicklung ist ein Unikat und hat für unzählige Patienten der ganzen Welt etwas gebracht. Heute existieren weitere künstliche Bandscheiben, die Entwicklung ist nicht zu Ende, die neue Behandlungsmethode lebt weiter.“

Dennoch ist und wird das andere nicht vergessen. Das Turnen liebt sie auch heute noch. Selbst zwar nicht mehr an Barren oder Pferd unterwegs, sondern auf dem Golfplatz, dem Segelboot oder der Skipiste, ist sie mehrfach im Jahr zu Gast bei Turnwettkämpfen. Zuletzt bei den European Championships in München – und das war ein ganz besonderes Ereignis für sie, nach 50 Jahren die Rückkehr an die Stätte ihres größten Erfolgs.

Weitere Informationen

Ulrike Spitz

Begegnungen auf der Laufbahn, die zu Freundschaften geworden sind

Heide Ecker-Rosendahl hält noch heute Kontakt zu ihren Konkurrentinnen

Diese zwei Tage in der vorigen Woche ließen die 50 Jahre alten Erinnerungen lebendig werden. Das Zeltdach und die Hügel des Münchner Olympiaparks, Kulisse für die European Championships, fand Besucherin Heide Ecker-Rosendahl, immer noch „sensationell“. Und wie das Publikum im gut gefüllten Olympiastadion die Leichtathleten feierte, wirkte auch auf sie wieder so „überwältigend“ wie damals, als sich die damals Fünfundzwanzigjährige selbst bei den Olympischen Spielen 1972 zu drei Medaillengewinnen hatte tragen lassen.

Gold im Weitsprung, Silber im Fünfkampf und wieder Gold mit der 4x100-Meter-Staffel machten Heide Rosendahl zu einer der erfolgreichsten Athletinnen dieser Spiele – und 50 Jahre später zu einem der meistgefragten Zeitzeugen. Denn es sind vor allem die Bilder der hochgewachsenen Athletin mit Nickelbrille und Ringelsocken, die dem Publikum im Gedächtnis geblieben sind: Wie sie mit wehenden Haaren in die Weitsprunggrube fliegt; wie sie die Fünfkampf-Siegerin Mary Peters, der sie nur um zehn Punkte unterlegen ist, lachend umarmt; und wie sie schließlich als Schlussläuferin der Sprintstaffel den Stab von den Teamkolleginnen Christiane Krause, Ingrid Mickler-Becker und Annegret Irrgang auf gleicher Höhe mit der 100- und 200-Meter-Siegerin Renate Stecher aus der DDR übernimmt und ihr auf der Zielgeraden davonstürmt.

Es sind vor allem diese sportlichen Erinnerungen, die die Narbe des furchtbaren 5. September umrahmen – und nach denen auch Heide Ecker-Rosendahl immer wieder gefragt wird und von denen sie gern erzählt. Denn es sind auch Erinnerungen an Begegnungen auf der Laufbahn, die zu Freundschaften geworden sind.

Im vorigen Jahr hat der Olympic Channel die Nordirin Mary Peters interviewt, an der Stätte ihres größten Erfolgs, der Laufbahn des Olympiastadions, während sich Heide Ecker-Rosendahl als Überraschungsgast von hinten heranpirscht und ihr die Hand auf die Schulter legt, wie damals unmittelbar nach dem spannenden Wettkampf. Die spontane Wiedersehensfreude der beiden Freundinnen, die die Kamera daraufhin einfängt, wirkt genauso anrührend wie die herzliche

Gratulation von damals. Anfang September werden sie sich wieder treffen, wenn die Leverkusenerin zu einer Ehrenfeier nach Belfast geladen ist.

Das Wiedersehen war auch für Heide Ecker-Rosendahl bewegend. Selbst wenn sie lieber über den Dreikampf von damals spricht. Denn neben Peters und ihr war da ja auch noch Burglinde Pollack aus der DDR, die Weltrekordlerin und damit eigentliche Favoritin. Auch dass die Gegnerin, die nach spannendem Verlauf Bronze gewann, auf dem Podium bitterlich weinte, hat Heide Ecker-Rosendahl nicht vergessen. Wohl vor allem deshalb, weil es, wie sich herausstellte, Tränen der Erleichterung waren, eine Medaille gewonnen zu haben.

Das war einer dieser Wettkämpfe, die der Athletin Heide Rosendahl besonders lagen. Natürlich wollte sie gewinnen, so wie sie als Weltrekordlerin den Weitsprung gewonnen hatte, um einen Zentimeter vor der Bulgarin Jorgowa. Aber vor allem suchte sie die Herausforderung und das Spannende des Wettbewerbs. Und wenn dann jemand noch besser war, obwohl sie selbst doch die eigene Bestleistung erreicht oder überboten hatte, dann erkannte sie das gerne an.

Dazu genoss sie die Reisen, die ihr der Sport ermöglichte. Als Siebzehnjährige nahm sie am Olympischen Jugendlager in Tokio teil, vier Jahre später war sie als Athletin für die Spiele in Mexiko Stadt qualifiziert. „Das waren exotische Erlebnisse“, schwärmt Heide Ecker-Rosendahl. Und deshalb sei sie zunächst sogar ein wenig enttäuscht gewesen, dass die nächsten Spiele im eigenen Land stattfinden sollten. Spiele, die dann zu einem einmaligen Erlebnis und zum Höhepunkt ihrer Laufbahn werden sollten.

Auch Renate Stecher ist zu einer Freundin geworden. Wenn auch richtig erst nach dem Mauerfall, als die Eckers eine Reise nach Erfurt zu einem Abstecher nach Jena nutzten, um die damalige Gegnerin und Weltrekordlerin zu besuchen. Zuletzt haben sich die beiden Frauen in diesem Sommer beim Wiedersehenstreffen gesprochen, das der DOSB für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von 1972 organisierte.

Da ist längst zusammengewachsen, was vor 50 Jahren auch im Sport als Gegensatz galt. „Bundesrepublik gegen DDR“, das sei in München allerdings vor allem ein Thema der Journalisten gewesen, sagt Heide Ecker-Rosendahl. Unter den Athletinnen und Athleten habe es dagegen immer Kontakte im stillen Einverständnis gegeben. „Wir haben die gleiche Sprache gesprochen, den gleichen Sport gemacht – und haben uns wegen der Aufpasser halt im Hintergrund getroffen.“

So sieht Heide Ecker-Rosendahl auch den großartigen Staffelsieg von 1972 nicht als Kampf der Systeme, sondern rein sportlich – und vor allem gar nicht so sensationell wie die meisten Beobachter. Das sei eine dieser Herausforderungen gewesen, die sie so sehr mochte, erzählt sie. „Wer den Wettkampf liebt, der liebt auch solche Momente.“ Man sei ja in München schon im Vorlauf gegeneinander gerannt. „Und da habe ich gemerkt, die Chance ist da. Ich kann auch gegen Renate Stecher noch was machen.“ Das habe sie dann im Finale gezeigt – auch mit Hilfe des Publikums, das ihr Flügel verlieh.

Jörg Stratmann

Unvergessenes Finale des „Bodensee-Vierer“ 1972

Hans-Johann Färber erinnert sich an die Spiele in München und an das deutsche Duell Für Hans-Johann Färber ist das Rennen präsent wie eh und je. Das olympische Finale im Vierer mit Steuermann vor 50 Jahren, am 2. September 1972, bleibt unvergessen. Ebenso unvergessen für ihn aber auch die „angefangenen heiteren Spiele einerseits und die Trauerspiele andererseits“, als nach dem Attentat am 5. September nichts mehr so war wie vorher.

Vorher, das war natürlich das Rennen, und das endete mit einem klaren Sieg für den „Bodensee-Vierer“ vor dem Team der DDR. Peter Berger, Hans-Johann Färber, Gerhard Auer, Alois Bierl und Steuermann Uwe Benter hatten die Situation auf der Regattastrecke Oberschleißheim stets im Griff und hätten sogar noch zulegen können, wenn eine kritische Situation eingetreten wäre. „Wir waren überglücklich, das ja“, sagt Färber heute, „aber nicht so überschwänglich, wie man das vielleicht vermuten würde. Da war eine ganze Portion Demut dabei. Demut darüber, dass wir das wirklich geschafft hatten.“ Denn das deutsche Boot war haushoher Favorit.

Die Geschichte dieses Rennens begann 1969, als die Ruderer noch damit beschäftigt waren, die Niederlage von 1968 bei den Olympischen Spielen in Mexiko zu verdauen. Auch damals war man Favorit gewesen. Zu Schlagmann Berger und Färber kamen zwei Neue ins Boot, und in dieser Formation blieb die Crew die nächsten vier Jahre zusammen, außer einem Wechsel des Steuermanns 1971. „Da gab es kein Vertun und kein Nachdenken, wie man das Boot vielleicht noch verstärken könnte“, sagt Färber, „wir waren eine verschworene Gemeinschaft. Jeder Einzelne war so diszipliniert, dass er sich knallhart an alle Trainingsempfehlungen gehalten hat, die wir gemeinsam mit dem Trainer entwickelt haben. Wir hatten ja noch 1968 im Kopf.“

Der Vierer gewann in den folgenden Jahren alle bedeutenden Rennen. Der Hauptgegner, das Boot der DDR, verlor ein ums andere Mal gegen die Konkurrenz aus dem Westen. Nach jedem Rennen wurde die Besatzung aufgelöst und neu besetzt. „So wurden wir jedes Mal mit einem neuen Gegner konfrontiert“, sagt Färber. „Wir konnten die nie richtig einschätzen. Trotzdem ist es uns immer wieder gelungen, die Rennen für uns zu entscheiden.“

Vor dem entscheidenden Jahr 1972 hatte die DDR-Mannschaftsführung sogar ihren stärksten Achter aufgelöst, der im Jahr zuvor Europameister geworden war, und dem Vierer geopfert. So saßen die stärksten DDR-Ruderer im Vierer. „Die wollten unbedingt diesen BRD-Vierer knacken bei den Olympischen Spielen“, sagt Färber. Bei der Rotsee-Regatta im Frühsommer 1972 sah es eine Zeitlang sogar danach aus, als ob das klappen könnte. „Die sind unfassbar schnell angegangen“, erinnert sich Färber, „die waren bei 1000 Metern zweieinhalb Bootslängen vor uns. Wir waren wirklich geschockt.“ Aber dann machte der „Bodensee-Vierer“ das Unmöglich möglich, fuhr einen „1000-Meter-Endspurt“, so Färber, zog bei 1800 Meter vorbei und gewann.

Die Rotsee-Regatta war ein Warnschuss zur richtigen Zeit, denn noch blieben ein paar Wochen, um das Training nochmal etwas anzupassen. „Unser Fokus lag nun darauf, auf den ersten 1000 Metern besser zu werden und die DDR maximal eine halbe Länge wegziehen zu lassen“, erklärt Färber. „So sind wir dann auch das Finale angegangen. Die DDR führte bei 950 knapp eine halbe Länge, und dann kam unser Turbo-Angriff. Wir haben Schlag auf Schlag aufgeholt, lagen bei 1000 schon knapp in Führung und haben das Rennen relativ sicher nach Hause gebracht.“

Es war ein historisches Rennen. Der „Bodensee-Vierer“ war nicht nur Favorit, sondern auch populär. Die Bildzeitung hatte ihn in „Bullenvierer“ umbenannt, obwohl die Athleten anderer Nationen genauso gebaut waren wie die Westdeutschen und die Insassen des DDR-Boots exakt das gleiche Gewicht auf die Waage brachten. Der Name, obwohl von der Mannschaft nicht geschätzt, blieb haften. Einmalig war aber vor allem die Zuschauerkulisse. „Nicht nur die Tribüne war brechend voll, auch auf der gegenüberliegenden Seite, wo gar keine Zuschauer vorgesehen waren, rissen sich viele um einen Platz. Kurzfristig schnitten die Organisatoren einen Zaun auf, verkauften Tickets für fünf Mark und ließen die Menschen in ein Gebiet, das man dann noch einigermaßen kontrollieren konnte. „Der ganze Hügel war voller Menschen“, berichtet Färber, „es sollen rund 42.000 gewesen sein, das gab`s noch nie. Ich kann mich an keine Olympischen Spiele erinnern, bei denen so viele Zuschauer beim Rudern waren.“

Nach seinem Karriereende blieb Hans-Johann Färber neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit im Olympiapark eng mit dem Rudern verbunden, als Trainer, als Leiter der Regattastrecke und später auch als Leiter des Olympiastützpunkts Bayern, den er mit aufgebaut hatte. Heute ist er vor allem durch seine Enkel, Einer-Weltmeister Oliver Zeidler und dessen Schwester Marie-Sophie, die auch schon erste Meriten einfuhr, hautnah am Geschehen dran. Beide profitieren von der Erfahrung des Opas, dessen Schwiegersohn ebenfalls erfolgreich ruderte und nun seinen Sohn trainiert.

Färber erzählt gerne von der direkten Vorbereitung auf München 1972, als sich die deutschen Ruderer auf dem Silvretta-Stausee den letzten Feinschliff holten. „Wir hatten alle unsere Planung. Aber wir aus dem Vierer haben uns jeden Abend mit unserem Trainer zusammengesetzt und besprochen, wie der Tag war und wie die Belastung verkraftet wurde. In der Höhe muss man noch mehr aufpassen, dass man nicht überzieht.“ So ließ der Vierer eines Vormittags das Training aus, nach zehn Tagen gab es einen komplett bootsfreien Tag. Stattdessen ging es auf eine Bergwanderung. „Die hat uns zwar mehr angestrengt als Training, aber mental entspannt. Das gemeinsame Erlebnis hat uns weiter zusammengeschweißt. Am nächsten Tag waren wir wieder frisch und mit großer Freude im Boot. Alle anderen sind stur bei ihrer Planung geblieben und haben gar nicht gemerkt, wie sie sich immer mehr von der Leistung entfernt haben.“

Genau solche Erfahrungen gibt er seinen Enkeln mit: Pausen machen, mal andere Belastungsformen wählen, auf den Körper hören. Wenn er an die Vergangenheit denkt, kommt auch Kritik am aktuellen System auf, mit dem er nicht immer einverstanden ist. Das generelle Zentralisieren gefällt ihm nicht – auf jeden Fall nicht da, wo andere erfolgreiche Systeme wirken. Aus seiner Erfahrung funktioniert Leistungssport ohnehin nur, wenn Sportlerinnen und Sportler ehrlich und selbst überzeugt an ihren Zielen arbeiten, „auch wenn sie mal aus dem Blickfeld des Trainers verschwunden sind“.

„Bei uns hat sich das alles im Team geregelt“, sagt er, „wenn einer mal nachließ, hat er die Ansage aus der Mannschaft bekommen, was ist los, bist du krank oder hast du zu wenig gemacht? Und dann ist das in drei Wochen wieder behoben.“ Der „Bodensee-Vierer“ war eine Rudergemeinschaft aus fünf Vereinen. „Wir hatten im Jahr maximal zwei Zusammenführungen mit je 14 Tagen zusammen, außerdem haben wir uns zum Wochenendtraining in der Regel alle zwei Wochen am Bodensee getroffen. Den Rest haben wir alleine gemacht im Verein oder am

Studienort. Jeder ist Einer gefahren und hat sich so optimal vorbereitet. Die Konkurrenz war damals auch stark – wir hatten einen wesentlich stärkeren Ostblock als heute. Und wir sind erfolgreich gewesen mit unserem System.“

Der Vierer war das einzige Boot aus der Bundesrepublik, das in München eine Goldmedaille gewann. Entsprechend wurde gefeiert, auch in der Nacht vom 4. auf den 5. September, am Starnberger See. Am nächsten Morgen fuhren die Athleten zurück ins Olympische Dorf und sahen sich mit dem riesigen Polizeiaufgebot und vielen Kontrollen konfrontiert. „Wir haben nichts mitbekommen, was in der Nacht passiert ist“, sagt Färber, „und im Quartier gab es auch keine Informationen. Keiner wusste was. Wir waren auf das Fernsehen angewiesen. Da war eine richtige Starre in jedem.“ Die Trauerfeier im Olympiastadion, an der sie alle teilnahmen, bleibt in Erinnerung. Ebenso die Erleichterung, als IOC-Präsident Avery Brundage sagte, die Spiele gehen weiter. „Ich fand das auch richtig so, auch im Nachhinein“, sagt Färber heute.

Die Erinnerung an 1972 umfasst nun immer alles: Die begonnenen heiteren Spiele, das Rennen, die Siegerehrung, die Goldmedaille, aber auch die bleierne Stimmung nach dem Attentat.

Ulrike Spitz

Mit dem „Karachi King“ zu Gold

Hockeyspieler Michael Krause erlebte bei den Olympischen Spielen Licht und Schatten. Mit dem Abstand von 50 Jahren kommt Michael Krause vor allem eines in den Sinn: „Dass diese Spiele überhaupt in Deutschland stattgefunden haben, ist für mich nach wie vor ein Wunder,“ sagt der Dortmunder Rechtsanwalt. Aber zugleich sei Olympia von 1972 in München Zeichen dafür, „dass es Olympische Spiele immer geben muss“. Er selbst nahm dreimal teil, 1968 in Mexiko, 1972 und vier Jahre später in Montreal. In München wird er mit dem Hockeyteam Olympiasieger. Hier lernt er auch die Schatten kennen.

Fünf Tage vor dem Hockey-Finale sterben 17 Menschen bei der Geiselnahme israelischer Sportler durch palästinensische Terroristen. Und nur drei Tage nach dem Attentat soll sich entscheiden, wer um Gold gegen Pakistan oder Indien spielen wird: Gastgeber Deutschland oder das Team aus den Niederlanden. „Natürlich haben wir diskutiert, ob wir weiterspielen sollten“, erzählt Michael Krause. Und: „Es war die richtige Entscheidung, weiterzumachen. Sonst wären wir erpressbar geworden. Das Böse sucht sich immer einen Grund.“

Doch während man sich also aufs Halbfinale vorbereitet, heißt es plötzlich aus dem niederländischen Lager, das Team werde nicht antreten. Das verunsichert Krause und seine Kollegen aber nur kurz. Trainer Werner Delmes habe ein Machtwort gesprochen, erzählt Krause: „Die Holländer wollen uns einnebeln.“ Und tatsächlich steht der Bus der niederländischen Mannschaft schon da, als man am Stadion eintrifft. Und pünktlich zum Anstoß auf dem Rasen stehen sich beide Mannschaften vollzählig gegenüber.

Aber nun spielen die Deutschen „mit viel Wut im Bauch“, wie Krause sagt, und gewinnen das Spiel klar mit 3:0. Vielleicht auch, so erinnert er sich schmunzelnd, weil er rechtzeitig vor Anpfiff doch noch seinen besonderen Schläger, den „Karachi King“, erhalten habe, den er in der Aufregung im olympischen Dorf vergaß. Ersatzspieler Wolfgang Strödter sei mit einem Kleinbus

eilig zurückgefahren und habe das kostbare Spielgerät gerade noch rechtzeitig vor dem Spiel Krause über den Zaun vor die Füße geworfen.

Im Finale gegen Pakistan spielt Michael Krauses geliebter Knüppel dann sogar eine Hauptrolle. Denn in der 60. Minute nutzt der Dortmunder eine Strafecke, von Kapitän Carsten Keller hereingeschoben und von Uli Voss gestoppt, zum einzigen Treffer des ruppig geführten Spiels. Die deutsche Mannschaft gewinnt Gold. Das hat seit 1928 außer Indien und Pakistan keine andere Nation bei Olympia geschafft.

Schon in der Vorrunde hatte das deutsche Team die Favoriten mit 2:1 besiegt. Trotzdem galt der Finalsieg als Sensation. Krause und seine Kollegen indes waren mit begründetem Selbstbewusstsein ins Turnier gestartet.

Wie jedes Jahr vor den Spielen war das Team nach Pakistan und Indien gereist, um dort zu trainieren und die Technik der großen Gegner zu studieren. Durchaus mit Erfolg. Krause erinnert sich an ein Spiel in Indien mit 50.000 Zuschauern, das die Deutschen 1:0 gewannen. Und beim Frühstücks-Tee durfte der deutsche Spieler in der englischsprachigen Morgenzeitung lesen, wie der Reporter ihn, den Torschützen, mit Indiens enttäuschendem Superstar Balbir Singh verglich: „Eine schwere Limousine spielte gegen eine alte Schubkarre.“

Auch die Pakistani lernte man auf diesen Reisen kennen. „Sie waren alle schlanker und schnell und spielten mit Haken und Ösen, daran mussten wir uns gewöhnen“, sagt Krause. „Aber wir wussten alle, was auf uns zukam. Und wir waren schon der Meinung, sie schlagen zu können.“

Doch niemand hatte mit den Reaktionen auf Pakistans Niederlage gerechnet. Zuschauer bedrängen die Schiedsrichter, die Spieler fluchen und drohen und benehmen sich bei der Siegerehrung völlig daneben. Sie stecken die Silbermedaillen achtlos weg oder wickeln die Bänder um die Schläger und wenden sich bei der deutschen Hymne demonstrativ ab. Die feine Sportart Hockey hat einen Skandal.

Krause blieb von da an „vorsichtshalber zu Hause“, wenn die Mannschaft nach Pakistan fuhr. Erst 1994 nahm er die Einladung von Bundespräsident Roman Herzog an, der den Olympiasieger, inzwischen Präsident des Deutschen Hockey-Bundes (DHB), auf eine Reise nach Pakistan mitnehmen wollte.

Heute kann Michael Krause die damalige Reaktion der Gegner ein wenig nachvollziehen. „Sie standen unter enormen Erfolgsdruck“, sagt er. Denn als Sieger wären sie, so heißt es, mit einer lebenslangen Rente belohnt worden.

Der Dortmunder ist dem Hockey auch ohne solche Verlockungen nach der aktiven Laufbahn treu geblieben. Nach seiner Präsidentschaft wurde er 1999 Ehrenpräsident des DHB. Unter seiner Führung errichtete sein Verein TSC Eintracht ein eigenes Hockeystadion, auf das Krause mit besonderem Stolz blickt.

Ein anderer Ausflug in die Sportpolitik endete dagegen in Enttäuschung. Als Vorsitzender der 1998 gegründeten Willi-Daume-Stiftung warb Krause um Mittel und kämpfte um den Aufbau einer soliden finanziellen Basis. „Doch die Stiftung war nicht gewollt“, sagt Krause. Das Nationale Olympische Komitee und der damalige Deutsche Sportbund hätten befürchtet, die Stiftung laufe

ihnen den Rang ab. Krause gab auf. Die Willi-Daume-Stiftung ging in der 2007 gegründeten Deutschen Olympischen Akademie Willi Daume auf.

Michael Krause hält lieber Erinnerungen an Olympia im Allgemeinen und olympisches Hockey im Besonderen wach. Regelmäßig treffen sich die Teammitglieder von 1972, und im kommenden Jahr laden sie die erfolgreichen Nachfolger, die Olympiasieger von Peking 2008 und London 2012, dazu. Es wird hochhergehen, das nimmt auch Krause an. Aber der Salon eines Kreuzfahrtschiffs wird diesmal gewiss nicht zu Bruch gehen. Auch Hockeyspieler werden älter.

Jörg Stratmann

München '72: Ein Modernisierungsschub für den gesamten deutschen Sport

Für die Olympischen Spiele 1972 wurden Organisationen, Einrichtungen und Strukturen des deutschen Sports umfassend auf- und ausgebaut

In den nur sieben Jahren zwischen der Vergabe der Olympischen Spiele 1972 an München durch das IOC Anfang 1966 bis zum Ende des Olympiajahrs 1972 wurden in der Bundesrepublik Deutschland Strukturen, Einrichtungen und Organisationen des Sports umfassend auf- und ausgebaut, die bis heute Bestand haben und zum selbstverständlichen Inventar des deutschen Sportsystems geworden sind.

Impulse für Wissenschaft, Sportpädagogik und Schulsport

So ist die die Etablierung der Sportwissenschaft und ihre Verankerung im bundesdeutschen Wissenschaftsbetrieb nicht nur Resultat der Ausdifferenzierung des Hochschulwesens, sondern auch Ergebnis der Entwicklung des Sports und der Sportorganisationen – hierbei spielt der Zeitraum 1966 bis 1972 eine besondere Rolle: 1966 wurde Ommo Grupe in Tübingen auf den ersten Lehrstuhl für Theorie der Leibeserziehung in der Bundesrepublik Deutschland berufen, weitere Universitäten zogen nach. Die „Theorie der Leibeserziehung“ wurde zugleich seit Ende 1960er Jahre zur „Sportpädagogik“ moderner Prägung weiterentwickelt und aus der „Fachzeitschrift für Leibeserzieher und Turnlehrer“ wurde der „Sportunterricht“. Weitere Meilensteine war 1970 die Anerkennung der 1947 gegründeten „Deutsche Sporthochschule“ in Köln als Universität mit Promotions- und Habilitationsrecht und die „Errichtung“ des „Bundesinstituts für Sportwissenschaft“ (BISp) durch Erlass mit Sitz in Köln im Oktober 1970. Die Mobilisierung von Forschungsaktivitäten im Sport durch das BISp sowie eine starke Zunahme der Bundesmittel zur Förderung von Forschungsvorhaben von 571.000 DM (1965) auf 2 Mio. DM (1971) war zugleich verbunden mit der Lockerung des Prinzips der Trennung von Staat und Sport. Dies markierte den Beginn einer Machtverschiebung zugunsten einer Zunahme staatlichen Einflusses – eine Entwicklung, die bis heute anhält.

Ebenfalls im Jahr 1971 wurde vom Deutschen Sportbund (DSB) die bis heute bestehende Zeitschrift „Sportwissenschaft“ begründet, welche als Fachzeitschrift maßgeblich zur Etablierung der Disziplin Sportwissenschaft beitrug und der bis heute eine Leitfunktion zugeschrieben wird; sie erscheint seit 2017 unter dem Titel „German Journal of Exercise and Sport Research“.

Die Weiterentwicklung zur modernen Sportpädagogik erforderte neue pädagogisch-didaktische Konzepte. Ein „Aktionsprogramm für den Schulsport“ löste 1972 die Empfehlungen zur

Förderung der Leibeserziehung in den Schulen von 1956 ab. 1969 wurde durch die Zeitschrift „Stern“ der Schulsportwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ ins Leben gerufen und im selben Jahr institutionalisiert. Der Wettbewerb hat sich etabliert und wird heute unter dem Dach der Deutschen Schulsportstiftung durchgeführt.

Glücksspirale

1970 wurde die „Glücksspirale“ als Endziffernlotterie eingeführt, basierend auf der Olympia-Zusatzlotterie („Olympia-Groschen“), die bereits seit 1967 durchgeführt wurde. Die Glücksspirale diente ursprünglich der Mitfinanzierung der Kosten für München 1972 und später der Fußball WM 1974. Sie wurde aufgrund ihres Erfolges nach 1974 fortgeführt, ist zwar durch die dynamische Entwicklung des Lotteriemarktes in den letzten Jahren unter Druck geraten, besteht gleichwohl aber bis heute fort. Bis heute erhält der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) keine institutionelle Förderung durch den Bund und die Glücksspirale, deren visuelle Gestaltung unverändert an das Design der Olympischen Spiele 1972 erinnert, ist immer noch die zentrale DOSB-Finanzierungsgrundlage.

In den nur sieben Jahren zwischen der Vergabe der Olympischen Spiele 1972 an München durch das IOC Anfang 1966 bis zum Ende des Olympiajahrs 1972 wurden in der Bundesrepublik Deutschland Strukturen, Einrichtungen und Organisationen des Sports umfassend auf- und ausgebaut, die bis heute Bestand haben und zum selbstverständlichen Inventar des deutschen Sportsystems geworden sind.

Impulse für den Leistungssport

Vor dem Hintergrund der zunehmenden deutsch-deutschen Leistungssportkonkurrenz und der kritischen Olympiabilanz 1968 verstärkte die Vorbereitung auf München 1972 Modernisierungsaktivitäten im bundesdeutschen Leistungssport. So erfolgte nach den Spielen in Mexico eine umfassende Umgestaltung der Leistungssportstrukturen im DSB. Kompetenzen, Aufgaben und Personal wurden deutlich erweitert und ab März 1969 im neuformierten „Bundesausschuss Leistungssport des DSB („BAL“) als Zentrum der Koordinierung des Spitzensports gebündelt. Zentrale Impulse in den Handlungsfeldern „Gesamtkoordination und konzeptionelle Entwicklung“, „Mittleinsatz“, „wissenschaftliche Unterstützung“, „Entwicklung eines bundesweiten Leistungszentrum- und Stützpunktsystems“, „hauptberufliches Personal und Trainer“ und „Sportmedizin“ gingen vom BAL aus. In diesem Zusammenhang steht auch die vom BAL herausgegebene Zeitschrift „Leistungssport“, die am 1. August 1971 erstmalig erschien und noch heute besteht. In die Phase 1966 bis 1972 fällt auch ein Beschluss des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 1968, auf dessen Grundlage die Einrichtung von sogenannten Sportfördergruppen im Rahmen einer sich entwickelnden systematischen Sportförderung der Bundeswehr erfolgte.

Im Mai 1967 wurde die Stiftung Deutsche Sporthilfe durch DSB und Deutscher Olympischer Gesellschaft gegründet. Aufgabe dieser bis heute bestehenden Einrichtung ist die Förderung von Spitzenathlet*innen als „Sozialwerk“. Am 30. Januar 1970 veranstaltete die Sporthilfe erstmals den „Ball des Sports“ (in der Jahrhunderthalle Frankfurt/Höchst), der sich bis heute als eine der wichtigsten gesellschaftlichen Anlässe Deutschlands und als erfolgreichste Benefiz-Veranstaltung im Sport etablierte.

Impulse für Breitensport und Sportentwicklung

Die Entwicklung des DSB und seines Arbeitsspektrums ist seit Ende der 1960er Jahre sowohl im Kontext der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung, aber auch mit Blick auf die Einbettung von München 1972 in die bundesdeutsche Gesellschaftsordnung zu sehen. So verabschiedete der DSB im Oktober 1966 mit der „Charta des deutschen Sports“ ein Grundsatzprogramm, welches den Sport programmatisch öffnete. Im gleichen Jahr setzte auf Bundesebene die Erweiterung des Bildungsspektrums des Sports ein: So begannen 1966 konzeptionelle Bemühungen um eine systematische Ausbildung von Übungsleitenden, die dann vom 1972 gegründeten „Bundesausschuss für Ausbildung“ des DSB weiter vorangetrieben wurden. Aus ihr entwickelte sich das heute bundesweit anerkannte Lizenzausbildungssystem des DOSB. Ein weiterer Impuls im Bildungsbereich folgte 1971, als der DSB die „Führungs- und Verwaltungsakademie“ (FVA) mit Sitz in Berlin als zentrale Einrichtung für Führungskräfte zu Fragen des Sportmanagements gründete; heute hat die in „Führungs-Akademie des DOSB“ umbenannte Einrichtung ihren Sitz in Köln.

Von besonderer Bedeutung war der Start der Trimm-Dich-Kampagnen des DSB am 16. März 1970 in Berlin, welche maßgeblich zur Etablierung des Breitensports als wichtige zweite Säule neben dem Wettkampf- und Leistungssport beitrugen. Die fünf Kampagnenzyklen liefen bis 1994, die Nachfolgekonzepte („Sport tut Deutschland gut“) bis 2006.

Für die gesellschaftliche Verankerung des Sports war die Zusammenarbeit des DSB mit beiden christlichen Kirchen von hoher Bedeutung. Seit 1972 und bis heute gehört ein ökumenisches Seelsorgeteam bei allen Olympischen Spielen und Sommer-Universiaden zum festen Bestandteil der deutschen Teams.

Impulse für die (bundes-) staatliche Sportpolitik

In den ersten 18 Jahren der Bundesrepublik Deutschland fristete der Sport im Bundestag ein Schattendasein. Am 1. Dezember 1967 kam es zur ersten Sportdebatte im Parlament. Auf Bundesebene folgte dieser Debatte 1969 die Einsetzung eines „Sonderausschusses für Sport und Olympische Spiele“ des Deutschen Bundestages, der 1972 in einen regulären Ausschuss umgewandelt wurde und der bis heute als „Sportausschuss“ existiert.

Am 6. Mai 1970 ersuchte der Bundestag, Initiativen des Sonderausschusses aufnehmend, die Bundesregierung „zu verschiedenen Fragen der Sportförderung zu berichten“. Die Bundesregierung legt am 28. August 1970 einen Bericht vor, der zum Ausgangspunkt für die regelmäßigen Sportberichte der Bundesregierung wurde. Noch heute orientieren sich Struktur und Aufbau dieser Sportberichte, die zunächst alle zwei Jahre, ab dem 4. Bericht alle vier Jahre vorgelegt wurden, an der 1970er Fassung.

Gesamtbild

Im Zeitraum 1966 bis 1972 wurden im Windschatten der Vorbereitungen der Olympischen Spiele Organisationen, Einrichtungen und Strukturen des deutschen Sports, die das Sportsystem in Deutschland bis heute prägen, umfassend auf- und ausgebaut. In der politischen und gesellschaftlichen Realität sind Sportgroßveranstaltungen – dies hat München 1972 eindrucksvoll belegt – geeignet, nachhaltige positive Wirkungen zu entfalten. Das zentrale Ziel

der „Nationalen Strategie Sportgroßveranstaltungen“ von DOSB und Bundesinnenministerium aus dem Jahr 2021, „große Sportereignisse zu nutzen, unsere Gesellschaft positiv weiter zu entwickeln“ hat jedenfalls in München 1972 ein eindrucksvolles Vorbild.

Andreas Klages

Das „Who is who?“ der „Macher“ der Olympischen Spiele 1972

Ein Blick zurück in Original-Dokumente von damals ...

Die Olympischen Spiele in München 1972 sind bis heute die größte Sportveranstaltung in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Alle, die damals – aus welchen Gründen auch immer – in München und in den anderen olympischen Austragungsstädten (z.B. Augsburg, Kiel) nicht „vor Ort“ dabei sein konnten, haben heute immer noch die Möglichkeit, die Wettkampfstätten zu besuchen und sich von der eindrucksvollen baulichen Architektur zu überzeugen. Ähnliches gilt für die Wettkämpfe selbst: Auch heute noch gibt es zahlreiche Filmdokumente, Bildbände etc. etc., die ein beredtes Zeugnis von München 72 abgeben.

Etwas schwieriger wird die Sache jedoch dann, wenn man sich heute ein genaueres Bild über die organisatorische Architektur der Spiele von damals machen will: Wer war eigentlich für was in der Vorbereitung und bei der Durchführung zuständig? Für welche Bereiche gab es überhaupt Zuständigkeiten? Wer kümmerte sich eigentlich um was? Wo liefen die Fäden zusammen? Heute würde man solche Fragen mit „Event-Management“ abchecken: Was München und die Spiele von 1972 angeht, soll ein kleiner Blick zurück in ausgewählte Original-Dokumente reichen, um in das „Innenleben“ bzw. das Orga-Zentrum Olympischer Spiele von vor 50 Jahren vorzudringen, zumal es immer weniger (fast ausschließlich männliche) Zeitzeugen bzw. „Macher“ von damals gibt, die darüber heute noch gezielt Auskunft geben könnten:

Eine elementare Antwort auf die Frage, welche Instanz eigentlich die Spiele verantwortlich organisiert hat, gleich vorweg: Das war ein Verein mit Sitz in München – nämlich das „Organisationskomitee der Spiele der XX. Olympiade München 1972 e.V.“ Die Satzung (im ersten Geschäftsjahr 1966) bestand aus insgesamt 16 Paragraphen, von denen der letzte gleich die Auflösung des Vereins vorsah und festlegte, dass das dann „vorhandene Vermögen“ zu gleichen Teilen (den drei konstituierenden Mitgliedern nämlich:) der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern und der Landeshauptstadt München „zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke der olympischen Bewegung und des Amateursports“ zufließt ...

Mitglied dieses Olympia-Vereins konnte allerdings nicht jeder und jede werden, sondern lediglich „Persönlichkeiten, die zum Erwerb der Mitgliedschaft eingeladen werden“ ... von etwaigen Mitgliedsbeiträgen ist in der Satzung nichts zu lesen. Aber: Neben einem zehnköpfigen Vorstand inklusive des Generalsekretärs gab es einen Beirat mit Persönlichkeiten, die das Spektrum des öffentlichen Lebens abdecken (z.B. aus Politik, Hochschulen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden) sowie insgesamt 14 fachspezifische Ausschüsse, die quasi das „olympische Herzstück“ der Organisation der Spiele bilden sollten.

Schaut man sich in vorliegenden historischen Quellen um, wer tatsächlich persönliches Mitglied im Verein geworden ist, dann entdeckt man u.a. Berthold Beitz als „Generalbevollmächtigter Dr.

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach“ (mit vollständiger postalischer Adresse) und weitere Persönlichkeiten aus den Sportorganisationen wie Dr. med. Max Danz als „Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes“ (sic!), Dr. Franz Lotz als „Vorsitzender des Sportbeirates des Deutschen Sportbundes“, Dr. h.c. Georg von Opel als „Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft, Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees“, Direktor Gerhard Schlegel als „Erster Vorsitzender des Sportverbandes Berlin“ und Rudolf Sedlmayer als „Präsident des Bayerischen Landes-Sportverbandes“.

Im 18-köpfigen Beirat finden sich dagegen keine Sportfunktionäre (männlich) ... aber auch keine einzige Frau – dafür z.B. bei seiner Konstituierung: der SPD-Vorsitzende und (vormalige) Bundesaußenminister Willy Brandt, Erzbischof von München und Freising, Dr. Julius Kardinal Döpfner, der CDU-Vorsitzende und (vormalige) Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und Prof. Dr. Heinz Maria Oeffering als erster Präsident des Vorstandes der Deutschen Bahn aus Frankfurt.

Um sich einen Einblick in die fachliche Expertise für die Organisation der Spiele zu verschaffen, kommt als erstes die Lektüre des Verzeichnisses mit dem 24-(Männer)köpfigen Sportausschusses mit ihrem Vorsitzenden Bernhard Baier (Hannover), dem ehemaligen Wasserball-Nationalspieler und Präsidenten des Deutschen Schwimm-Verbandes an der Spitze in Frage. Vielen Älteren sagen sicher noch die Namen Heinz Fallak (Sportwart des Deutschen Leichtathletik-Verbandes), Willi Greite (Präsident des Deutschen Turner-Bundes), Dr. Claus Hess (Vorsitzender des Deutschen Ruderverbandes), Siegfried Perrey (Beauftragter des Bundesausschusses für Leistungssport im Deutschen Sportbund) und Richard Vorhammer (damals bereits Regierungsrat in München) etwas – ganz zu schweigen von Karlheinz Gieseler, dem Hauptgeschäftsführer des Deutschen Sportbundes, und Walther Tröger, dem Sekretär des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland. Sie alle waren hier in der Orga im Einsatz.

Das „Who is who?“ im Kunstausschuss befördert ebenso viel Prominenz zu Tage: Günter Grass und Rudolf Hagelstange, Erich Kästner und Carl Zuckmayer repräsentieren die schreibende Kunst, Herbert von Karajan und Carl Orff stehen für Musik sowie Alexander Kluge und Friedrich Luft für Film bzw. Theater. Damit ist aber nur erst eine Seite der Organisation für die Spiele abgebildet. Nennen wir sie heute die „außersportlichen“ ,weil „kulturellen“ Ideengeber, Berater und Begleiter. Diejenigen, die das ganze operativ umzusetzen hatten, arbeiteten unter der Leitung von Generalsekretär Herbert Kunze (1908-2007) in insgesamt 13 Abteilungen (z.B. mit Otl Aicher als Leiter der „Abteilung XI für Visuelle Gestaltung“) und mit den jeweiligen Referaten (z.B. Referat „XI C: Stadtdesign“). Walther Tröger leitete hier die „Abteilung III Olympisches Dorf“ und hatte das „Referat III B 2 Einrichtung, Ausstattung, Belegung Frauen-Dorf“ mit Gisela Wittig als Referentin (im Originaltext: „Referent“) besetzt. Und der Name Rudolf Schmidt (später hauptamtlicher Abteilungsleiter bei der Deutschen Sportjugend) taucht in der „Abteilung IV Jugendlager und Fackellauf“ zuständig für das Programm auf.

Bleibt am Ende nur noch eine Frage: Was war eigentlich mit Willi Daume? Der war der gewählte Präsident des Organisationskomitees für die Spiele, führte seine Amtsgeschäfte anfangs aus der Dortmunder Markgrafenstraße 68, bevor es dann in die Schaltzentrale nach München (Saarstraße 16) ging. Norbert Wolf (88), ab 1965 als Leiter der Abteilung Wissenschaft und Bildung und später als Generalsekretär im Deutschen Sportbund tätig, wurde von April bis

September 1972 vom DSB für die Leitung des Büros von Willi Daume beurlaubt: „Die Spiele waren für mich ein einmaliges Ereignis – einschließlich direkter Begegnungen z.B. mit Avery Brundage und Manfred Ewald. Zusammen mit Manfred Germar und anderen betreute ich ehemalige ausländische Olympiasieger, die als Ehrengäste eingeladen waren – unter ihnen der brasilianische Dreispringer Adhemar da Silva, der in dem berühmten Film „Orfeu Negro“ (1959) den Tod spielte. Täglich war ich in Willi Daumes Nähe. Oft kam es abends zu einem Vier-Augen-Resümee des vergehenden Tages. Im Büro ließ er mich – zum Beispiel, was seine persönliche Korrespondenz anging – vertrauensvoll frei walten. Er war ein fairer Vorgesetzter, immer auf Augenhöhe mit seinen Mitarbeitern. Das Attentat erschütterte ihn tief, nachdem er mit Olympia 1972 doch ein Gesamtkunstwerk ‚Sport und Kultur‘ geschaffen hatte.“

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Olympische Spiele 1972 und die Sportwissenschaft

Ein kurzer Forschungsstand auf der Basis einer aktuellen Bibliografie des BISp

Für die Sportwissenschaft in Deutschland wirkten die Olympischen Spiele von München 1972 als hypertropher Verstärker. Die vielfältigen gesellschaftlichen und sportimmanenten Aspekte der Spiele von München korrespondierten in gewisser Weise auch mit der sich damals diversifizierenden Forschung mit Blick auf den Sport. Für die deutsche Sportwissenschaft hätte das Timing also kaum besser sein können. In einer aktuellen [Bibliografie](#) mit einführenden Fachbeiträgen wird nun auf München 1972 zurückgeblickt. Einige Schwerpunkte und Erkenntnisse daraus werden hier kurz vorgestellt.

Mit Beschluss vom Oktober 1965 hatte das IOC seinen Versuch aufgegeben, die politische Trennung der beiden deutschen Staaten bei den Olympischen Spielen durch eine gesamtdeutsche Mannschaft zu ignorieren. Und noch bevor München wenige Monate später durch die IOC-Session als Austragungsort für 1972 gewählt worden war, wurde in der DDR der „Plan für die weitere Entwicklung des Leistungssports bis zum Jahr 1972“ vom Politbüro beschlossen – der „Kalte Krieg auf der Aschenbahn“ (Uta Balbier) trat in eine heiße Phase. In der Bundesrepublik war erst kurz zuvor die lange auf die Medizin konzentrierte Forschungsförderung im Bereich Sport durch pädagogische bzw. gesellschaftliche Aspekte ergänzt worden. Für die Koordination der Finanzmittel zeichnete zunächst das „Kuratorium für sportmedizinische Forschung“ verantwortlich, das ab 1963 als „Zentralkomitee für die sportwissenschaftliche Forschung“ seinen Blick weitete. Innerhalb eines Jahrzehnts stieg sein Budget nahezu auf das zehnfache, sodass es im Jahr 1970 fast 1,5 Millionen DM betrug. Anfang der 1960er Jahre lag der Schwerpunkt der Bundespolitik noch auf dem Breiten- und Gesundheitssport, für den der „Goldene Plan“ eine international hoch angesehene Sportstätteninfrastruktur in den Kommunen schuf. Die Vergabe der Olympischen Spiele nach München lenkte dann den Blick verstärkt auf den Spitzensport, sodass die Förderstrukturen von der Koordination, über die Finanzmittel bis hin zur wissenschaftlichen Begleitung verbessert werden mussten. Innenminister Paul Lücke dachte vor diesem Hintergrund aus Anlass der ersten „Sportdebatte“ Ende 1967 im Deutschen Bundestag laut über eine „Bundeszentrale für Sport“ nach. An selber Stelle formierte sich 1969 der bis heute aktive Sportausschuss; die Deutsche Sporthochschule Köln wurde ein Jahr später in den Rang einer ordentlichen Universität mit Promotions- und Habilitationsrecht erhoben und

kurz darauf verwirklichte der Bund die erwähnte Idee einer „Bundeszentrale“, indem er verschiedene Institutionen zum Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) als nachgeordnete Behörde des Bundesministeriums des Innern zusammenführte. Es herrschte also Aufbruchstimmung im gesamten Sportsystem. Viele akademische Lehrstühle wurden eingerichtet und wissenschaftliche Journals auf den Weg gebracht. So auch die zentrale Zeitschrift „Sportwissenschaft“, die heute unter dem Titel „German Journal of Exercise and Sport Research“ firmiert und gemeinsam von DOSB, dvs (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft) und BISp im Springer Verlag herausgegeben wird.

Einer der drei Grundpfeiler des Bundesinstituts für Sportwissenschaft war neben den Bereichen „Wissenschaftliche Forschung“ sowie „Dokumentation und Information“ der Fachbereich „Sport- und Freizeitanlagen“, der aus dem zuvor beim Deutschen Sportbund angesiedelten Institut für Sportstättenbau hervorging und die Kommunen in Fragen des Aufbaus und des Erhalts der Sportstätteninfrastruktur beriet. So wie Willi Daume, u.a. Chef des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele von München, Sport und Kultur als Einheit begriff, so wurde damals auch im BISp Breitensport und Spitzensport als Gesamtsystem bearbeitet. Die Spitze des BISp, Gründungsdirektor Hermann Rieder, wirkte dabei unmittelbar auch an der Spitze der deutschen Leichtathletik. Schließlich war der Sportpsychologe Rieder gleichzeitig Trainer von Klaus Wolfermann, der im Speerwurf die erste Goldmedaille für die Bundesrepublik 1972 holte.

Der (Sport-)Wissenschaftliche Kongress im Rahmen der Olympischen Spiele war ebenso breit gefächert – wie hätte es auch anders sein können mit Ommo Grupe, dem Pionier der Sportwissenschaft, als Hauptverantwortlichen? Von Pädagogik über Soziologie bis hin zur Philosophie war das Who ist Who der Forschungslandschaft ebenso vertreten, wie in den angewandten Fächern der Sportmedizin bis zur Trainingswissenschaft.

Und auch über die Olympischen Spiele von München selbst ist mittlerweile ein ansehnliches Konvolut an Forschungserkenntnissen entstanden, wie die jüngste Bibliografie des Bundesinstituts für Sportwissenschaft zeigt. Vor allem die Architektur ist hier raumgreifend vertreten und wird durch einen Beitrag von Jutta Katthage, Michael Palmen und Lea Rossi eingeführt. Dabei reichen die nachgewiesenen Publikationen von zeitgenössischen, den Bau begleitenden Veröffentlichungen vom Ende der 1960er Jahre bis hin zu erst kürzlich erschienenen Rückblicken, die sowohl die Wirkung auf die Stadtgeschichte, aber auch auf die allgemeine Architekturgeschichte einzuordnen wissen. Relativ kurz kamen bislang die anderen Ausrichterstädte von 1972: Kiel und Augsburg. Kulturgeschichtliche Ausführungen zeigen mit Blick auf München auch das Zusammenspiel des Landschaftsarchitekten Günter Grzimek mit Otl Aicher, dem damaligen Verantwortlichen für das Corporate Design, das gerade erst im Zuge der European Championships 2022 in München seine zeitlose Modernität unter Beweis stellte. Die #backtotheroofs-Kampagne verdeutlicht den prägenden Einfluss des Gesamtkonzeptes. Aicher wird in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit zuteil, da er seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte. Trotz einiger, im Kontext des von Günter Grzimek hauptsächlich verantworteten Landschaftsbaus für 1972, entstandener Dissertationen kann festgehalten werden: "Grzimek hinterließ seine Konzepte zwar außergewöhnlich ausführlich erläutert und illustriert, doch eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Münchner Olympiapark in seiner interdisziplinären Gesamtheit steht noch aus".

Die grundlegende Studie zu den Spielen von München haben die in Großbritannien arbeitenden Historiker Kay Schiller (Durham) und Christopher Young (Cambridge) 2010 vorgelegt. Zwei Jahre später – zum 40. Jubiläum – erschien ihr Buch in deutscher Sprache.

Nahezu zeitgleich mit Schiller und Young durchforstete Eva Maria Gajek die Archive, um die mit München 1972 verbundene Imagepolitik zu analysieren. Das todbringende Attentat am 05. September 1972 veränderte alles. Elf israelischen Sportlern und einem deutschen Polizisten wurde das Leben genommen. Gleichzeitig starben fünf der Attentäter im Feuergefecht von Fürstfeldbruck. In der Rückschau dominiert der grausame Anschlag, weshalb sich auch die Bundeszentrale für politische Bildung in ihrem bevorstehenden Heft „Aus Politik und Zeitgeschichte“ auf diesen Teil von München 1972 konzentrieren wird. Das Ereignis ist sowohl ein bedeutender Teil der Terrorismusgeschichte als auch Grundlage für die Installierung der Grenzschutzgruppe 9 in der bundesdeutschen Gefahrenabwehr. Folgende Ausrichter Olympischer Spiele dachten München bei ihren Sicherheitskonzepten stets mit. Und trotz dieser großen Bedeutung des Attentats klafft hier noch eine große Lücke in der Aufarbeitung. Gerade erst wurden weitere Akten in bundesdeutschen Archiven freigegeben und die Frage der Entschädigung ist aus Sicht der Hinterbliebenen noch immer nicht geklärt. Auch in Israel befinden sich zahlreiche Akten, die noch nicht ausgewertet wurden. In einer Historikerkonferenz mit dem Titel „Die Erinnerung an die Morde: Die Terror-Attacke auf die Münchner Spiele nach 50 Jahren“ forderte der US-Amerikaner David Clay Large, der sich intensiv mit den Spielen in einer Monographie auseinandergesetzt hat, dass man sich an „beide Seiten Münchens“ erinnern solle, was in den einführenden Beiträgen der Bibliografie durch Beiträge von Eva Maria Gajek und Eitan M. Mashiah verdeutlicht wird. Veranstalter Michael Brenner von der Universität München gab seiner Hoffnung Ausdruck, „dass auch in Deutschland mehr geforscht wird.“ Aber nicht nur in Deutschland: schließlich stellt sich die Frage: Wie wurden nun die „heiteren und die weiteren Spiele“ in anderen Ländern von Nordamerika über Afrika bis hin nach Asien wahrgenommen? Es wäre sicherlich ein Leichtes, hierfür eine internationale Historikertagung zu organisieren und die Ergebnisse aufzubereiten.

Ebenso wie dieser Blick von außen auf München 1972, so blieb auch lange Zeit jenes Sportereignis unbeachtet, das im Vorfeld der Olympischen Spiele im Sommer 1972 in Deutschland stattfand: Die sogenannten Weltspiele der Gelähmten, Vorläufer der heutigen Paralympics, wurden Anfang August in Heidelberg ausgetragen. Allein Daniel Westermann hat sich mit diesem Thema bislang in einer durch das Stadtarchiv Heidelberg veröffentlichten Diplomarbeit ausführlicher beschäftigt.

Kommen wir aber noch einmal zurück auf München: Der Systemkampf zwischen Ost und West brachte auch eine verstärkte Dopingpraxis und deren Bekämpfung hervor. Für die Rolle der Spiele in diesem Kontext gibt es bislang nur wenige Aufsätze. Dasselbe gilt für die Frage, welche Bedeutung München 1972 für die institutionalisierte Sportwissenschaft hatte. Für das Selbstverständnis des Faches in all seiner Vielfalt wäre eine Darstellung dieser Einheit sicherlich ein Gewinn. Während die Bibliografie des Bundesinstituts für Sportwissenschaft zu den Spielen 1972 den Forschungsstand zu Beginn des Jubiläumsjahres 2022 „einfriert“, ist das Sportinformationsportal SURF dynamisch und damit aktuell. Wer mit dem Schlagwort „[München 1972](#)“ in SURF recherchiert, findet damit unter den mehr als 430 Treffern auch neueste Publikationen, Forschungsprojekte sowie qualitätsgeprüfte audiovisuelle und internetbasierte

Quellen. Beste Voraussetzungen, um die hier angerissenen Forschungsdesiderate bis zum nächsten Jubiläum mit olympischem Eifer anzugehen.

Dr. Robin Streppelhoff

Literaturbelege beim Autor.

Dem Beitrag liegt zugrunde:

Robin Streppelhoff (Red.), München 1972: Olympische Spiele in Deutschland. Eine Bibliografie mit einführenden Beiträgen, hrsg. vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bonn 2022

[Kostenfrei als Download hier:](#)

[Das kostenfrei zugängliche Ebook](#)

Die Olympischen Spiele von München 1972 in Texten und Bildern

Ein Blick zurück in „antiquarische“ Bücher von damals ...

Wer heute einen Blick in Bücher über die Olympischen Spiele 1972 in München werfen will und kein einziges Buch selbst besitzt bzw. zur Hand hat, der kann z.B. über die Internetadresse des „Zentralen Verzeichnis Antiquarischer Bücher“ (ZVAB) solche Bände teilweise „für kleines Geld“ bestellen. Es wird sogar eine reichhaltige Auswahl angeboten: Insgesamt 708 nominierte Produkte (Stand Mitte August 2022) werden aktuell zum Kauf offeriert, davon genau 666 (gebrauchte) Bücher, 34 Manuskripte und Papierantiquariate, sechs Poster und Grafiken sowie zwei Magazine und Zeitschriften.

Im Vergleich zu den vorausgegangenen Olympischen Spielen 1968 in Mexiko, wo derzeit (nur) 250 Produkte verfügbar sind, ist das einiges mehr, ebenso im Vergleich zu den Nachfolgespielen 1976 in Montreal mit 298 Angeboten. Nur das antiquarische Aufkommen zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ist mit 1162 Angeboten nach wie vor um einiges größer – aber egal:

Das Premium-Produkt über „Die Spiele der XX. Olympiade München-Kiel-Augsburg-Sapporo 1972. Internationale Weltausgabe des off. Standardwerkes des NOK für Deutschland“ hat die Deutsche Olympische Gesellschaft im Olympischen Sport Verlag 1972 (im Schuber) herausgegeben. Es ist jetzt antiquarisch für 45 € zu haben. Für genau den gleichen Preis gibt es auch das ostdeutsche Pendant – nämlich: Das Werk über die „Spiele der XX. Olympiade München 1972; XI. Olympische Winterspiele Sapporo 1972. Gesamtausgabe“, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens in der DDR, im Jahre 1973 im Sportverlag Berlin (DDR) erschienen.

Bereits im zeitlichen Vorfeld zu den Spielen 1972 hatte es „hinführende“ Publikationen gegeben. Als herausragend gehört das „Olympische Lesebuch“ (Dortmund 1971: Schropp Verlag) dazu, das seinerzeit von der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) herausgegeben wurde. Nie wieder hat es ein solch vielschichtiges Werk gegeben mit Beiträgen: „Zur Diskussion“ (z.B. mit Bertolt Brecht, Papst Pius XII.), „Zur Geschichte“ (u.a. mit Walter Umminger, Pierre de Coubertin), „Zur Olympiastadt München“ (mit Hans-Jochen Vogel, Alfred Kerr), mit „Olympische

Anekdoten“ (z.B. Erinnerung an Jesse Owens), über „Das sportliche Erlebnis“ (u.a. von Helmut Bantz, Barbi Henneberger), über „Sport in der Literatur“ (z.B. Siegfried Lenz, Robert Musil, Aldous Huxley) sowie am Ende noch „Dokumente“ (u.a. die Charta des deutschen Sports und das Memorandum zum „Goldenen Plan“).

Aus dem Sortiment der Olympia-Bücher rund um die Spiele von München müssen natürlich speziell auch solche in den Blick genommen werden, die in der DDR, einem inzwischen zeithistorisch abgeschlossenem Produktionssegment bzw. Sammlergebiet, erschienen sind: Der offizielle Band der oben schon genannten Gesellschaft der DDR kommt z.B. ohne ein Bild von der Eröffnungsfeier aus, zeigt Fotos von Sportlerinnen und Sportlern aus der Bundesrepublik (hier offiziell abgekürzt: „BRD/WB“) selten und dann nur im Postkarten- oder Briefmarkengröße. Aber schon im Vorwort wird festgestellt, dass das DDR-Kollektiv „in jeder Situation seine Kraft und Stärke“ bewies und „die Leistungsfähigkeit der sozialistischen Gesellschaft in der DDR“ demonstrierte. Zurück in der Heimat bekommt (im Bild) Karin Janz stellvertretend für alle „als Geschenk des ZK der SED einen Schmalfilm über olympische Höhepunkte“ (Bildunterschrift).

Eine Frage zwischendurch: Was war eigentlich mit Büchern aus der (Sport-) Wissenschaft in dieser Zeit? Dazu muss man wissen, dass „die“ Sportwissenschaft in der (alten) Bundesrepublik Deutschland im zeitlichen Umfeld der Olympischen Spiele von München 1972 erst noch „geboren“ wurde. Aber es gab da unmittelbar vor den Spielen in München vom 21. bis 25. August 1972 einen weltweiten Olympischen Kongress, der schon mit einem Vorbereitungsband „Sport im Blickpunkt der Wissenschaften. Perspektiven. Aspekte. Ergebnisse“ (Redaktion: Ommo Grupe, Dietrich Kurz, Johannes Marcus Teipel) eingeleitet wurde. Der Berichtsband („Sport in unserer Welt – Chancen und Probleme. Referate. Ergebnisse. Materialien“) ist mit 670 Seiten gleich mehr als doppelt so dick. Die breite Themenpalette reicht z.B. von „Sport und Konflikt“ über „Leistungssport und Leistungssportler – Sozialwissenschaftliche Analysen“ „Grundlagen und Grenzen des Leistungssports – Medizinische Erkenntnisse“ bis zu „Sport in der Sicht von Weltreligionen“.

In der Bundesrepublik gab es auch damals schon durchaus olympiakritische Veröffentlichungen – wer erinnert sich z.B. noch an Band 78 der gelben „Reihe Hanser“ der Soziologin Ulrike Prokop: „Die Olympischen Spiele haben eine böse Vergangenheit. Sie dienen eindeutigen gesellschaftspolitischen Zwecken“ – so wird das Büchlein im hinteren Einband angekündigt. Bände wie „Der Münchner Olympiapark“ (herausgegeben von der Münchner Olympiapark GmbH, Spiridon-Louis-Ring 21) und „Daten, Fakten, Rekorde. München '72. Mit Kiel und Augsburg“ (von Ernst Naumann) kommen dagegen als leichte olympische Gebrauchsprosa daher ...

Zum Schluss noch einmal zurück an die virtuelle Suchmaschine von „ZVAB“, ganz genau zu den dort erwerbbaeren Autogrammkarten (mit Original-Unterschriften): Die werden tatsächlich u.a. von Klaus Wolfermann (Olympiasieger Speerwurf) und Ulrike Meyfarth (Olympiasiegerin im Hochsprung) aus dem „Westen“ sowie für Ruth Fuchs (Olympiasiegerin im Speerwurf) und Peter Ducke (Bronzemedaille mit der Fußballmannschaft der DDR) aus dem „Osten“ für je 8,50 € angeboten ... die Spiele von München 1972 leben in „Produkten“ so oder so bis heute weiter!

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN

LSB NRW kritisiert Ende der Bundesförderung für Sportstätten

Vereine sind auf die Nutzung kommunaler Anlagen und deren Erhalt angewiesen (DOSB-PRESSE) Mit Unverständnis hat der Landessportbund NRW auf die Ankündigung der Bundesregierung reagiert, den „Investitionspakt zur Förderung von Sportstätten“ nicht fortzusetzen. Über dieses Förderprogramm waren in den Jahren 2020 und 2021 in NRW insgesamt immerhin 80 Millionen Euro für 141 Maßnahmen zur Sanierung von Sportanlagen geflossen, in diesem Jahr sollen es nochmals 50 Millionen Euro für 66 NRW-Maßnahmen werden. In der Vorwoche wurde jedoch der eigentlich bis 2024 angelegte Planungszyklus für den Investitionspakt sogar bereits vorzeitig gestoppt, anstatt perspektivisch ein finanziell noch deutlich besser ausgestattetes Programm zeitnah auf den Weg zu bringen.

„Dieses Vorgehen ist aus unserer Sicht inakzeptabel. Zwar haben viele unserer fast 18.000 Sportvereine in NRW auch eigene Sportstätten, aber die meisten Sportvereine sind auf die Nutzung kommunaler Sportanlagen angewiesen - und deren Erhalt benötigt eben entsprechende Gelder“, verdeutlicht LSB-Präsident Stefan Klett. Die Bundesregierung hatte in ihrem Koalitionsvertrag einen Entwicklungsplan für den Sport angekündigt, auch von einem möglichen Sportgipfel des Bundeskanzlers war zuletzt häufiger die Rede. „Dann eine solche Förderung einfach sang- und klanglos zu streichen, lässt diese Ankündigungen wie typische Sonntagsreden wirken“, so Klett weiter.

LSB Hessen begrüßt Beschluss der Sportminister und kritisiert den Bund

„Wichtiges Signal“: Sportstätten sollen offen bleiben

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund Hessen (lsb h) begrüßt den Beschluss der Sportministerkonferenz (SMK), die den organisierten Sport in der Energiekrise stärkt und sich deutlich gegen die Schließung von Sportstätten ausspricht. Dass sich die Länder am vergangenen Dienstag erstmals zum Thema „Energiekrise und organisierter Sport“ positioniert haben, wertet lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann als „wichtiges Signal“. Durch diesen Beschluss würdigten die Länder „die Leistungen der Sportvereine, die besonders in Krisenzeiten eine zentrale Rolle einnehmen“. Dass sich gesellschaftliche und gesundheitliche Probleme verschärfen würden, wenn Sportmöglichkeiten eingeschränkt werden, sei eine zentrale Lehre aus der Corona-Pandemie, so Kuhlmann weiter. „Es wurden Fehler gemacht, die sich nicht wiederholen dürfen. Sport trägt maßgeblich zur Stabilität unserer Gesellschaft bei – deshalb ist es so wichtig, dass die Sportstätten offen bleiben“, betont die hessische Sportchefin.

In den nächsten Tagen werde sich der lsb h im Rahmen eines Online-Meetings ein Bild davon machen, wie sich angesichts explodierender Energiekosten die Lage an der Vereinsbasis darstelle. „Anfang September werden wir uns dann im Präsidium intensiv mit dem Thema befassen, die Gesamtsituation bewerten und uns umfassend positionieren“, blickt Kuhlmann voraus. In ihrem Beschluss begrüßt die SMK den Stufenplan des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) zur Reduzierung des Energie- und Gasverbrauchs in Schwimmbädern. Zu

den darin beschriebenen Maßnahmen zählt u. a. die Absenkung von Temperaturen. Schwimmbäder, so die SMK, sollen offen bleiben, „um insbesondere Kindern und Jugendlichen das Erlernen des Schwimmens zu ermöglichen“. Isb h-Hauptgeschäftsführer Andreas Klages: „Mit diesem Beschluss wird endlich ein abwägender Dialog angestoßen, den wir jetzt unbedingt brauchen“, unterstreicht Klages. „Die politischen Signale der vergangenen Wochen haben uns sehr irritiert, weil Sport wie ein Komfortbereich behandelt wurde.“ Der Hauptgeschäftsführer erinnert diesbezüglich an eine Empfehlung des Deutschen Städtetages, der in einem Schreiben an die Kommunen die Schließung von Hallenbädern als „zentrale Maßnahme“ zur Energieeinsparung bezeichnet hatte. Dass der Kasseler Oberbürgermeister davon sprach, dass Sporthallen ab Herbst vornehmlich als „Wärmeinseln“ oder Geflüchtetenunterkünfte gebraucht werden würden, sei ein weiteres Beispiel dafür, dass die gesellschaftliche Bedeutung des Sports oft verkannt werde.

„Das ist leider auch auf Bundesebene der Fall“, legt Klages den Finger in die Wunde. Und führt erläuternd aus: „In den politischen Debatten dominieren Beiträge zu ökonomischen Folgen und zur Auswirkung steigender Energiepreise auf einzelne Bevölkerungsgruppen. Sportvereine und gemeinnützige Organisationen sowie ihre gesellschaftspolitische Bedeutung spielen aktuell nur eine nachgeordnete Rolle.“ Dass Sportvereine in Debatten über Hilfsprogramme bislang unberücksichtigt blieben, ärgert den Isb h-Hauptgeschäftsführer zusätzlich. Die Bundesregierung bekenne sich einerseits zu einem notwendigen Ausbau der Sportstättenförderung, schweige aber in Krisenzeiten und stelle auch noch ihr Investitionspakt Sportstätten vorzeitig ein. „Das ist ein grobes Foulspiel“, sagt Klages. Auch Isb h-Präsidentin Kuhlmann kritisiert diese Entscheidung: „Die Rolle rückwärts des Bundes beim Investitionspakt kommt zur Unzeit und zerstört Vertrauen.“ Bundesregierung und Bundestag, so Kuhlmann weiter, sollten sich darauf besinnen, die Bedeutung der Vereine für Lebensqualität, Gemeinsinn, Zusammenhalt und Resilienz der Gesellschaft positiv zu würdigen.

„Vereine müssen, wie auch Kommunen, durch Infrastruktur-Förderprogramme und Hilfen zur Bewältigung der Energiepreisstigerungen aktiv unterstützt werden“, betont Kuhlmann, die den Beschluss zur Gasumlage ohne gleichzeitige Festlegungen für Entlastungen für einen politischen Fehler hält. Deshalb begrüße der Isb h die an den Bund gerichtete Forderung der SMK, bei künftigen Finanzhilfen auch die Betreiber von Sportstätten und somit auch Sportvereine zu berücksichtigen. „Neben Kommunen sind vor allem Vereine Sportstätteneigentümer. In anderen Bundesländern ist das nicht anders“, unterstreicht Klages. „Insofern ist es nicht nachvollziehbar, wenn der organisierte Sport hier keine umfassende Unterstützung bekommt. Entsprechende Hilfsprogramme des Bundes für Vereine und Kommunen sollten über die Länder abgewickelt werden.“ Gleichwohl nimmt Klages bei der Bewältigung der Krise auch die Vereine in die Pflicht: „Alle gesellschaftlichen Bereiche müssen, wie bereits während der Corona-Krise, Verantwortung übernehmen. Deshalb rufen wir alle Vereine nochmals dazu auf, möglichst viel Energie einzusparen und sich dabei an den Empfehlungen des Deutschen Olympischen Sportbundes zu orientieren.“

Schwimm-Intensivkurse in Berlin sind ein Erfolg

Mehr als 1.700 Schüler*innen haben ein Schwimmabzeichen erworben

(DOSB-PRESSE) An den diesjährigen Schwimmkursen für Grundschüler*innen haben In den ersten Ferienwochen genau 1.761 Kinder teilgenommen. Davon haben 447 das Seepferdchen, 622 das Bronze- und 217 das Silber-Abzeichen abgelegt.

Diese positive Zwischenbilanz zogen Astrid-Sabine Busse, Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, Thomas Härtel, Präsident des Landessportbunds Berlin, Christian Krull, Vorsitzender der Sportjugend Berlin, und Martin Krüger, Regionalleiter bei den Berliner Bäder-Betrieben, am 15. August 2022 bei einer Pressekonferenz in der Schwimmhalle Sewanstraße in Lichtenberg. Sie besuchten dort einen inklusiven Kurs a für Kinder mit und ohne Behinderung des SV Berolina.

Astrid-Sabine Busse, Senatorin für Bildung, Jugend und Familie: „Jedes Kind soll das Schwimmen erlernen – auch in der Pandemie. Die Schwimm-Intensivkurse sind hierfür ein sehr erfolgreiches Modell, das wir unbedingt fortsetzen wollen: In diesem Jahr werden wir in den Herbstferien weitere Schwimmkurse anbieten. Und auch im kommenden Jahr sind wieder Schwimm-Intensivkurse in den Oster-, Sommer- und Winterferien geplant.“

Thomas Härtel, Präsident des Landessportbunds Berlin: „Die vielen Schwimmunfälle der letzten Zeit zeigen immer wieder: Schwimmen lernen ist lebenswichtig. Deshalb danken wir allen, die zum Zustandekommen der Kurse beigetragen haben: der Senatsbildungsverwaltung, den Bäder-Betrieben, unserer Sportjugend und den Schwimmvereinen mit ihren ausgebildeten Trainer*innen.“

Christian Krull, Vorsitzender der Sportjugend Berlin: „Die Kinder lernen einerseits schwimmen. Zugleich nutzen sie ein attraktives Sommerferien-Angebot, das unsere Sportjugend Berlin mit ihren ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen neben vielen anderen organisiert, zum Beispiel 'Mein bewegter Sommer' oder die Sportjugendreisen.“

Der Landessportbund Berlin bietet die Schwimmtensivkurse gemeinsam mit der Sportjugend Berlin und sechs Vereinen an: Allgemeiner Turnverein zu Berlin 1861, SG Steglitz Berlin, SSC Reinickendorf, SV Berolina, Verein Neuköllner Schwimmbär, Sportfreunde Berlin 06.

Die Kurse werden in sechs Schwimmhallen durchgeführt: Fischerinsel, Hüttenweg, Sewanstraße, Zingster Straße, Stadtbad Märkisches Viertel und Kombibad Gropiusstadt.

Die Schwimmkurse werden von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie finanziert, weil die Schülerinnen und Schüler wegen der Corona-Pandemie keinen oder kaum Schwimmunterricht hatten, und von den Berliner Bäder-Betrieben unterstützt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Teilnehmen dürfen Kinder, die vor den Sommerferien in der dritten bis sechsten Klasse waren und noch kein Bronzeabzeichen hatten.

Die Schwimmkurse finden seit 2018 statt. Allein in den Osterferien 2022 hatten mehr als 1.000 Kinder an den Schwimm-Intensivkursen teilgenommen und mehr als 430 Seepferdchen und 330

Bronzeabzeichen geschafft. Im letzten Jahr haben insgesamt mehr als 8.100 Kinder 2.100 Seepferdchen und 3.100 Bronzeabzeichen bei den Schwimmkursen abgelegt.

Weitere Informationen: www.schwimmkurse-sportjugend.de

WLSB fordert Kommunen auf, Hallenbäder offen zu halten

Reaktion auf Ankündigung, Hallenbäder nach den Ferien nicht zu öffnen

(DOSB-PRESSE) Der Württembergische Landessportbund (WLSB) fordert die Städte und Gemeinden auf, Hallenbäder im Herbst und Winter nicht zu schließen. „Die Ankündigungen einiger Kommunen im Land, ihre Hallenbäder nach den Sommerferien erst gar nicht zu öffnen, dürfen nicht Schule machen. Dadurch sitzen die Schwimmkurse der Sportvereine genauso wie der Schwimmunterricht wieder auf unbestimmte Zeit auf dem Trockenen. So können die Kinder garantiert nicht Schwimmen lernen“, sagt WLSB-Präsident Andreas Felchle.

Bereits Anfang Juli hatte sich der WLSB an die Präsidenten von Landkreis-, Städte- und Gemeindetag Baden-Württemberg gewandt und um Unterstützung für die Sportvereine in der Energiekrise gebeten. In dem Schreiben hatte Felchle auch darauf gedrungen, Sportstätten samt Hallenbädern so lange wie möglich offen zu halten. „Wenn es keinen anderen Weg mehr als die Schließung gibt, dürfen Sportvereine nicht von heute auf morgen vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Zuvor muss man gemeinsam nach Lösungen und Ausweichmöglichkeiten suchen“, erklärt der WLSB-Präsident.

Genau das Gegenteil ist aber inzwischen in einigen Kommunen passiert. Mitte Juli hat die Stadt Albstadt entschieden, ihre Hallenbäder nach den Sommerferien geschlossen zu lassen. Bei der dortigen WLSB-Landessportschule ist seither eine Anfragenflut von Vereinen und Schulen nach freien Zeiten im Sportschul-Lehrschwimmbecken eingegangen. Dabei sind die Kapazitäten des Sportschul-Bades schon größtenteils durch den regulären Lehrgangsbetrieb ausgelastet. Vor kurzem hat etwa auch der Gemeinderat in Öhringen beschlossen, die Türen des Hallenbades ab Mitte September zuzulassen und die Vereine in der Stadt mit der Entscheidung zum jetzigen Zeitpunkt überrascht.

Einen anderen Weg habe man dagegen im Ostalbkreis eingeschlagen, erklärt WLSB-Präsident Felchle. „Die über 40 Bürgermeister und der Landrat des Ostalbkreises haben Ende Juli eine gemeinsame Linie vereinbart: Sparmaßnahmen ja, Hallen- und Bäderschließungen zum jetzigen Zeitpunkt nein. An diesem koordinierten Vorgehen und am Ergebnis sollte man sich ein Beispiel nehmen“, stellt Andreas Felchle fest. Auch in der Landeshauptstadt Stuttgart und in Neckarsulm wolle man Berichten zufolge erst einmal Einsparmaßnahmen umsetzen und die weitere Entwicklung bei der Gasversorgung abwarten. „Was unbedingt vermieden werden sollte, sind vorschnelle Entscheidungen und ein unkoordinierter Flickenteppich“, so Felchle weiter. Solch ein Durcheinander Sorge nur für Frust bei den Ehrenamtlichen und schade der Akzeptanz. Das sei in der Zeit der Corona-Einschränkungen sehr deutlich zu spüren gewesen, so Felchle weiter.

Darüber hinaus unterstützt der WLSB-Präsident auch die Position der baden-württembergischen Kultusministerin Theresa Schopper zum Weiterbetrieb von Bädern in der Energiekrise. Schopper hatte vor wenigen Tagen gesagt, dass man bei einer Gasmangellage schauen müsse, „dass wir

eine Infrastruktur haben, wo man zum Beispiel Schwimmkurse – etwa auch gebündelt – weiterhin abhalten kann.“

DLRG veröffentlicht Zwischenbilanz 2022

Bisher 199 Menschen ertrunken – Bäder werden zur Ausbildung dringend benötigt (DOSB-PRESSE) In den ersten sieben Monaten des Jahres 2022 sind mindestens 199 Menschen in deutschen Gewässern ertrunken. Das sind 15 Personen mehr als zum gleichen Zeitpunkt im vergangenen Jahr (Stichtag 20. Juli). Das gab die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) am Donnerstag (4. August) in Damp an der Ostsee bekannt. Insgesamt 136 Menschen kamen seit Beginn der Badesaison Anfang Mai im Wasser ums Leben, neun mehr als im Vergleichszeitraum 2021. „Der trockene und sehr warme Mai hat viele Menschen direkt zu Wassersport und Erholung an die Gewässer gelockt. Dabei kam es vermehrt zu Unfällen in den noch kühlen Gewässern“, erklärte die Präsidentin der DLRG, Ute Vogt. Im Mai ertranken 30 Frauen, Männer und Kinder (2021: 11).

Die Mehrzahl aller Unfälle ereignet sich weiterhin im Binnenland an zumeist unbewachten Gewässern. In Freigewässern wie Flüssen und Seen ertranken 180 Menschen, das entspricht 90 Prozent der Fälle. Ertranken in Seen ebenso viele Personen wie im Vorjahr (86), ist die Anzahl in den Flüssen von 53 auf 64 gestiegen. „Wir appellieren an die Vernunft der Menschen, nicht in völlig unbeaufsichtigten Seen und schon gar nicht in Flüssen schwimmen zu gehen. Wenn dort etwas passiert, ist die Aussicht auf lebensrettende Hilfe oft gleich null“, so Ute Vogt.

In Nord- und Ostsee sind bisher vier Menschen ums Leben gekommen, deutlich weniger als 2021 (16). Dort werden zwischen Mai und September an sieben Tagen in der Woche viele Strände von – zumeist ehrenamtlichen – Rettungsschwimmern bewacht. Auch in Schwimmbädern (5), Hafenbecken (4) und Pools (1) kamen Personen zu Tode. Vier von fünf Opfern sind männlich. 87 Verunglückte (44 Prozent der Gesamtzahl) waren älter als 50 Jahre, zehn waren Kinder im Vor- und Grundschulalter. Die meisten Personen ertranken in Bayern (42), gefolgt von Nordrhein-Westfalen (30) und Niedersachsen (23).

Rettungsschwimmer oft zur Stelle

„Die Zahl der Ertrunkenen wäre noch deutlich größer, wenn Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer nicht auch immer wieder zur Stelle wären“, berichtete der Leiter Verbandskommunikation im DLRG Präsidium, Frank Villmow. Täglich erhalte er derzeit Meldungen über Lebensrettungen der Einsatzkräfte an den Badestellen im Binnenland und den Stränden an der Küste. „Immer wieder zeigt sich, dass vor allem Selbstüberschätzung, übermütiges Handeln und Unkenntnis über Gefahren zu Unfällen führen“, sagte Villmow, der in Berlin seit Jahrzehnten auch Landeseinsatzleiter ist. In vielen Fällen stellten die Retter hinterher fest, dass die Geretteten kaum oder gar nicht schwimmen können. Oft handele es sich bei den Geretteten um Kinder und Jugendliche.

Im Hinblick auf die kommenden Sommerwochen appellierte Villmow deshalb an alle Badegäste und Schwimmer, sich vorsichtig zu verhalten, Gefahren zu meiden, die Baderegeln zu befolgen und auf seine Mitmenschen zu achten.

Den Blick in die Zukunft gerichtet, befürchtet DLRG Chefin Ute Vogt, dass die Sicherheit an den Gewässern leiden könnte. Während der Pandemie haben viel weniger Kinder als üblich das Schwimmen gelernt und es wurden nur halb so viele Rettungsschwimmer ausgebildet wie in normalen Jahren. Im Ergebnis suchten viele Freibäder vergeblich Personal für die Badeaufsicht und auch der DLRG fiel die Besetzung der Stationen an Nord- und Ostsee vor den Sommerferien deutlich schwerer als gewöhnlich. Vogt: „Sowohl in der Schwimm- als auch in der Rettungsschwimmausbildung sind weitere große Anstrengungen nötig, um das Verlorene aufzuholen.“ Deshalb müsse auch ein erneuter flächendeckender Lockdown der Schwimmbäder im Falle eines Energie-Engpasses im Herbst und Winter so lange wie möglich vermieden werden.

Bäder werden als Ausbildungsstätten dringend benötigt

In diesem Zusammenhang forderte die DLRG Anfang der Woche die Bundesregierung und die Ministerpräsidenten der Länder auf, die Kommunen dabei zu unterstützen, die für die Ausbildung geeigneten Bäder auch bei Gasknappheit solange es geht geöffnet zu lassen. „Einen Beitrag zum Energiesparen könne die Bäderlandschaft aber leisten. Hierzu hat die Bäderallianz Deutschland einen Vorschlag gemacht, den wir unterstützen“, so Vogt. Dieser Vorschlag ziele auf einen Drei-Stufenplan ab, der zunächst die Abschaltung beheizter Außenbecken vorsieht, dann das Schließen aller rein freizeitorientierten Becken und schließlich das Absenken der Wassertemperatur in Sport- und Lehrschwimmbecken auf 26 Grad.

[Weiteres Material zur DLRG Zwischenbilanz 2022, darunter Grafiken und die Auswertung nach Bundesländern](#)

Auswirkungen der Energiekrise auf Fußballvereine

DFB-Präsident Neuendorf zu Gast im Bundeskanzleramt

(DOSB-PRESSE) Der russische Angriffskrieg in der Ukraine hat zu starken Preissteigerungen bei Strom und Heizmaterialien geführt. Auch den rund 24.500 Fußballvereinen und dem gesamten organisierten Sport in Deutschland drohen bei der Durchführung des Trainings- und Wettkampfbetriebs dadurch hohe Mehrkosten. Viele Vereine können in den kommenden Monaten in finanzielle Notlagen geraten, die ihre Überlebensfähigkeit massiv bedrohen würden. Darüber hinaus ist zu befürchten, dass sich die undifferenzierte Schließung von Sportanlagen durch Kommunen, wie wir sie bereits während der Pandemie erlebt haben, wiederholt.

DFB-Präsident Bernd Neuendorf wird hierzu am heutigen Dienstag (23. August) im Bundeskanzleramt mit Wolfgang Schmidt, dem Bundesminister für besondere Aufgaben, reden. Außerdem hat Neuendorf die Bundesregierung – namentlich Bundeskanzler Olaf Scholz, Bundesinnenministerin Nancy Faeser und Robert Habeck, Bundesminister für Wirtschaft und Energie – angeschrieben. Dieses Schreiben ist zeitgleich von den Präsidenten der 21 im DFB organisierten Landesverbände an die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten verschickt worden.

In diesem werden drei Handlungsfelder benannt: keine Schließung von Sportstätten, kurzfristige Finanzhilfen für Vereine und Kommunen sowie eine langfristige Investitionsoffensive für Sportstätten.

Um trotz zu befürchtender Energieengpässe gut durch die dunkle und kalte Jahreszeit zu kommen, gibt der DFB seinen Vereinen mögliche Hilfestellungen zur Nachhaltigkeit, insbesondere zum aktiven Energiesparen.

Umwelt- und Klimaschutz im Verein

Hilfe für Menschen aus der Ukraine: Neues Förderprogramm startet

DFB-Stiftung Egidius Braun und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration unterstützen Fußballklubs

(DOSB-PRESSE) In Zusammenarbeit mit der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration startet die DFB-Stiftung Egidius Braun ein neues Förderprogramm für Fußballvereine, die sich für geflüchtete Frauen, Kinder und Jugendliche aus der Ukraine einsetzen. Unterstützt werden bis zu 150 Fußballklubs mit einer pauschalen Anerkennungsprämie in Höhe von jeweils 500 Euro.

„Die finanzielle Unterstützung aus Berlin gibt uns die Möglichkeit, dieses neue Programm aufzulegen und engagierte Fußballklubs zu fördern“, sagt DFB-Vizepräsident Ralph-Uwe Schaffert, der Vorsitzende der DFB-Stiftung Egidius Braun. „Dafür sind wir der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration sehr dankbar.“

Staatsministerin Reem Alabali-Radovan erklärt: „Ich unterstütze das herausragende Engagement vieler Fußballvereine, die Geflüchteten beim Ankommen in unseren Nachbarschaften helfen. Ob im Dorfverein oder in der Stadt: Bundesweit öffnen der DFB und viele Sportvereine ihre Türen, ermöglichen Sport und Begegnung und zeigen Menschlichkeit in größter Not.“

Antragsberechtigt sind die bundesdeutschen Fußballvereine, die in den 21 DFB-Landesverbänden zusammengeschlossen sind. Es wird angestrebt, die bereitstehenden Mittel gleichberechtigt auf Fußballklubs aus möglichst allen DFB-Landesverbände zu verteilen.

Die Vereine können die Fördermittel unter anderem für folgende Zwecke einsetzen:

- Befähigung zur Teilnahme am Spiel- und Trainingsbetrieb des Vereins (zum Beispiel durch Bereitstellung von Sportkleidung, Bereitstellung von Fußbällen, Finanzierung von Mitgliedsbeiträgen, Finanzierung von Trainingslagern, Finanzierung von kostenlosen Sondertrainings, Finanzierung von Spielerpässen und Deckung anfallender Kosten)
- Organisation von Sprachkursen, Begegnungsfesten und Freundschaftsturnieren, Organisation von Dolmetschern
- Bereitstellung des Vereinsheims für geflüchtete Familien

Die Antragsstellung ist jederzeit per E-Mail an info@egidius-braun.de möglich. Weitere Informationen gibt es [hier](#).



Bereits vom März 2015 bis Dezember 2021 haben die Stiftung und die Beauftragte der Bundesregierung mit den Initiativen “1:0 für ein Willkommen” sowie “2:0 für ein Willkommen” Fußballvereine bei ihrem Wirken für Menschen mit Fluchterfahrung unterstützt. Insgesamt wurden dabei mehr als 3700 Förderanträge mit einem Gesamtvolumen von mehr als 2,3 Millionen Euro bewilligt und ausgezahlt.

Darüber hinaus wurden aus Stiftungsmitteln im Zeitraum von März bis Juni 2022 bereits mehr als 380 Fußballvereine unterstützt, die sich unmittelbar nach Kriegsausbruch für geflüchtete Menschen aus der Ukraine engagiert haben.

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer*innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund stellt ein vielfältiges Angebot an Newslettern und Informationsdiensten zur Verfügung. Die Themen reichen von aktuellen Hinweisen auf Berichte über den organisierten Sport, Leistungssport, Frauen und Gleichstellung bis hin zu Ehrenamt, Sport und Gesundheit, Umwelt oder Integration und Inklusion.

Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, kann sich über einen Button auf der DOSB-Homepage www.dosb.de ganz einfach [für den Newsletter anmelden](#).

DOSB-Trainer*in des Jahres gesucht

Vorschläge bis Oktober einreichen

(DOSB-PRESSE) Bis zum 01.10.2022 können die jeweiligen Spitzenverbände, die Athletenkommission, die Trainerkommission und die Konferenz der Landessportbünde Trainer*innen für diese Auszeichnung nominieren. Die Ehrung richtet sich auch in diesem Jahr wieder sowohl an die „Trainerin des Jahres“ als auch an den „Trainer des Jahres“.

Im Sportjahr 2022 haben sich zahlreiche Trainer*innen für diese Nominierung qualifiziert, indem ihre Athlet*innen im internationalen Spitzensport Top-Platzierungen erzielt haben. Die Wertschätzung der Trainer*innen soll durch diese Auszeichnung in der Öffentlichkeit platziert und honoriert werden. Zeitgleich gilt es Nachwuchskräfte für eine solche Position zu begeistern. Der Deutsche Olympische Sportbund verleiht den Preis „DOSB-Trainer*in des Jahres“ in diesem Jahr zum siebzehnten Mal.

[Hier sind die bisherigen Preisträger*innen aufgelistet](#)

DOSB lädt zum Fachforum Gleichstellung ein

Am 23. und 24. September 2022 findet das Fachforum Gleichstellung "#Zukunft – weil uns das Heute nicht reicht" in Magdeburg statt

(DOSB-PRESSE) Ziel ist es, neue Impulse zu bekommen und unsere Arbeit inklusiver und nachhaltiger aufzustellen. Getragen von den Eindrücken aus der "Fischbowl" starten wir dann am Samstag, den 24. September 2022 in ein Format, das allen die Möglichkeit gibt, zwischen

erprobt und neu, zwischen laut und leise, zwischen hinterfragend und zustimmend zu wechseln, andere Sichtweisen kennen- und schätzen zu lernen sowie neue Perspektiven und Standpunkte einzunehmen.

Geschlechtergleichstellung ist kontinuierlich im Wandel, ein immer neu auszuhandelnder Prozess, im Sport wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Die Forderungen an Geschlechtergleichstellung aber auch deren Selbstverständnis haben sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt und mitunter auch verändert. Daher möchten wir am Freitag, den 23. September 2022 im Rahmen einer "Fischbowl" die Gelegenheit nutzen, unterschiedliche Akteur*innen aus dem Themenfeld der Geschlechtergleichstellung zu Wort kommen zu lassen und die Vielseitigkeit des Themas sichtbar zu machen.

Das vollständige Programm kann [hier](#) eingesehen werden.

Ziel des Fachforums ist es, diversen Stimmen eine Bühne zu bieten sowie die Vielfalt und Intersektionalität von Geschlechtergleichstellung im Sport aufzuzeigen. Hierzu ist es uns ein besonderes Anliegen, Akteur*innen von inner- wie außerhalb des Sports zu gewinnen, die sich für das Themenfeld der Geschlechtergleichstellung im Sport interessieren und sich in die Diskussionen einbringen möchten. Ganz gleich, ob Themenneuling, Que(e)reinsteiger*in oder Profi.

Anmeldungen zum Fachforum „#Zukunft – Weil uns das Heute nicht reicht“ sind bis 7. September 2022 über das [Online-Anmeldesystem](#) möglich.

Für Rückfragen steht das Team Geschlechtergleichstellung im DOSB (gleichstellung@dosb.de) gerne zur Verfügung.

Ausschreibung des DOSB-Ethikpreises 2022 – Countdown läuft!

Vorschläge können noch bis zum 26. August eingereicht werden

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund zeichnet mit dem DOSB-Ethikpreis alle zwei Jahre, erstmals 2010, eine Persönlichkeit oder eine Gruppe aus, die sich in besonderer Weise um die Förderung der ethischen Werte im Sport verdient gemacht hat. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, unter denen sich der Sport heute bewähren muss, werden bei der Vergabe des DOSB-Ethikpreises insbesondere gewürdigt:

- Verdienste im Bereich der Werteerziehung,
- soziales und ökologisches Engagement,
- Fairness und moralische Integrität.

Der DOSB-Ethikpreis wird in Kontinuität zur Ludwig-Wolker-Plakette verliehen, die an einen der bedeutendsten Repräsentanten der kirchlichen Sportbewegung erinnerte.

Da die Übergabe des Ethikpreises im Jahr 2020, verliehen an den Theologen [Prof. Dr. Christoph Hübenthal](#), pandemiebedingt nicht erfolgen und ebenso pandemiebedingt auch im Folgejahr nicht nachgeholt werden konnte, steht die Nachholung der Ehrung 2020 noch an.

Beide Ehrungen - für das Jahr 2020 sowie für das Jahr 2022 - sind nun im Rahmen der diesjährigen Mitgliederversammlung des DOSB am 2./3. Dezember in Baden-Baden geplant.

Begründete Vorschläge für den Ethikpreis 2022, [siehe Vorschlagsformular](#), können noch bis zum 26. August 2022 eingereicht werden.

Die Entscheidung zur Auswahl der Preisträger*innen fällt das Kuratorium zur Verleihung des DOSB-Ethikpreises. Ihm gehören neben der Vorsitzenden Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper folgende

Personen an: Elsbeth Beha (Präsidentin DJK Sportverband), Erika Dienstl (DOSB-Ehrenmitglied), Prof. Dr. Dietmar Mieth (Prof. für Theologische Ethik/Sozialethik, Universität Tübingen) sowie PD Dr. Claudia Pawlenka (Institut für Philosophie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf).

Bisherige Preisträger*innen (DOSB):

2020: Prof. Dr. Christoph Hübenthal

2018: Prof. Dr. Gunter Gebauer

2016: Prof. Dr. Gerhard Treutlein (Dokumentation)

2014: Transparency International Deutschland (Dokumentation)

2012: Prof. Dr. Gunter A. Pilz

2010: Prof. Dr. Hans Lenk

75 Jahre Fußball im größten Bundesland Nordrhein-Westfalen

Einladung für Kurzentschlossene ins Fußballmuseum nach Dortmund

(DOSB-PRESSE) Das Bundesland Nordrhein-Westfalen verfügt über eine große und vielfältige Fußballtradition wie kaum ein anderes Bundesland in Deutschland. Aus Anlass des 75.

Geburtstages des Landes wird im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund (gegenüber dem Hauptbahnhof) am heutigen Dienstag, dem 23. August 2022 um 19.45 Uhr zurückgeblickt auf Höhepunkte der (männlichen) Fußballgeschichte zwischen Rhein und Weser.

Bei der Veranstaltung stehen einige Traditionsvereine aus NRW im Mittelpunkt, die heute in der breiten Öffentlichkeit primär über ihre große Vergangenheit wahrgenommen werden: Welche Chancen und Probleme verbinden sich mit einem solchen Label für heutige Profiklubs und Wirtschaftsunternehmen? Und welche Zukunftsperspektiven verbinden sich für den Fußball in NRW mit Großveranstaltungen wie der EM 2024 oder der geplanten Olympia-Bewerbung 2036 in Deutschland? Darüber diskutiert Moderator Burkard Hupe (WDR) an diesem Abend u.a. mit: Peter Frymuth (Präsident des Westdeutschen Fußballverbandes, ferner Vizepräsident des Deutschen Fußball-Bundes und langjähriger Vorstandsvorsitzender von Fortuna Düsseldorf), Hajo Sommers (Vorstandsvorsitzender Rot-Weiß Oberhausen), Christoph Strässer (Präsident SC Preußen Münster), Prof. Dr. Jürgen Mittag (Deutsche Sporthochschule Köln als Experte für die Sportgeschichte im Land NRW) und Dr. Guido Hitze (Leiter Landeszentrale für Politische Bildung NRW). Der Eintritt ist frei. Es wird um vorherige Anmeldung gebeten unter der Adresse: einladung@fussballmuseum.de.

Expert*innen-Interviews „Die extreme Rechte und der Kampfsport“

Warum ist Kampfsport für Nazis so interessant und wie kann er sich gegen extrem rechte Einflussnahme schützen?

(DOSB-PRESSE) Dem Kampfsport wird häufig zugeschrieben, sich nicht eindeutig genug gegen die extreme Rechte zu positionieren, wenn nicht sogar für extrem rechte Einflüsse offen zu sein. Doch ist diese, häufig sehr schnell getroffene, Zuschreibung überhaupt richtig? Ist der Kampfsport tatsächlich so offen „für rechts“, wie behauptet wird? Und kann man in diesem Zusammenhang überhaupt von „dem Kampfsport“ sprechen? Besitzt Kampfsport nicht auch das Potenzial, sich gegen die extreme Rechte zu stellen und eignet er sich nicht sogar besonders gut, um Werte und demokratische Einstellungen zu vermitteln?

Die Deutsche Sportjugend (dsj) ist diesen Fragen im Gespräch mit Robert Claus und Olaf Zajonc (Projekt [VOLLKONTAKT: Demokratie & Kampfsport](#)), den führenden Experten zu Fragen um Kampfsport, die extreme Rechte und Demokratie in Deutschland, nachgegangen. In den zwei Videointerviews „[Warum Nazis gerne Kampfsport machen](#)“ und „[Wie der Kampfsport sich gegen extrem rechte Einflussnahme schützen kann](#)“ erklären Claus und Zajonc, weshalb extrem rechte Kräfte in der Kampfsportszene präsent sind, wie vielfältig die Kampfsport-Landschaft in Deutschland ist und auch, welche Möglichkeiten dem Kampfsport innewohnen, um sich gegen extrem rechte Einflüsse zu wappnen und stattdessen demokratische Werte zu vermitteln. Unterstützt werden sie dabei durch Einschätzungen aus der Kampfsportpraxis von Antje Heigl (Boxtrainerin im [Jugendzentrum K-Town/Hanau](#)), Kathrin Herbst (Deutscher Ju-Jitsu Verband) und Steffen Voigt ([Critical Muay Thai](#)).

Am 3. und 4. September findet in Berlin die Veranstaltung „[Vielfalt im Kampfsport: Engagement gegen Diskriminierung und Antisemitismus](#)“ des Projekts Vollkontakt statt, bei der es u. a. darum geht, die gesellschaftspolitischen Potentiale und Risiken des Kampfsportes zu diskutieren.

Gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung. Weitere Informationen und Materialien finden Sie unter: www.sport-mit-courage.de.

463 Nominierte können den Deutschen Engagementpreis gewinnen

Der Sport bewirbt sich mit zahlreichen Projekten und Initiativen

(DOSB-PRESSE) 463 Nominierte haben in diesem Jahr die Chance, mit dem Deutschen Engagementpreis ausgezeichnet zu werden und einen der fünf Jurypreise oder den Publikumspreis zu erhalten. Die feierliche Preisverleihung findet am 1. Dezember in Berlin statt. Mit dabei ist unter anderem auch der Sieger der Sterne des Sports 2021 congrac new sports aus Halle (Saale).

Ziel ist des Deutschen Engagementpreises ist es, die Anerkennungskultur in Deutschland zu stärken und mehr Menschen für freiwilliges Engagement zu begeistern.

Aus jedem Bundesland sind in diesem Jahr mehrere Einzelpersonen, Gruppen, Vereine, Initiativen und Unternehmen nominiert. Auch die Themen sind breit gefächert und reichen u.a. von Umwelt- und Naturschutz über Sport, Inklusion, Bürgerrechte zu Demokratie und

Partizipation. Ein Überblick über alle Nominierten aus ganz Deutschland findet sich auf der Website: www.deutscher-engagementpreis.de/engagiertensuche. Die Suche kann nach Bundesland und Themenfeld gefiltert werden.

„So viele Menschen sind mit hohem persönlichem Einsatz für die Gesellschaft da. Sie sind motivierendes Beispiel für andere und zeigen die Vielfalt von Engagement in Deutschland. Wir freuen uns, gemeinsam mit dem Deutschen Engagementpreis diesen wertvollen Einsatz sichtbar zu machen und zu würdigen,“ erläutert Dr. Richard Lutz, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn und Beiratsvorsitzender der Deutsche Bahn Stiftung.

Anfang September wird die Jury über die Preisträger*innen in fünf Kategorien entscheiden. Die Jurypreise sind mit jeweils 5.000 Euro dotiert. Alle anderen haben dann die Chance, zwischen dem 8. September und dem 19. Oktober auf Stimmenfang zu gehen, um den Publikumspreis und 10.000 Euro Preisgeld zu gewinnen. Alle Gewinner*innen werden am 1. Dezember zur Preisverleihung in Berlin verkündet.

Startschuss für neuen „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerb

Deutsche Schulsportstiftung (DSSS) führt ein neues Format ein

(DOSB-PRESSE) Beim neuen „Jugend Trainiert“-Grundschulwettbewerb sollen auch die jüngsten Schülerinnen und Schüler bereits frühzeitig für Bewegung begeistert und langfristig an den Sport gebunden werden.

Der „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerb ist kein Qualifikationswettbewerb mit Folgevergleichen auf Landes- oder Bundesebene, sondern ein mehrperspektivisches Sportangebot, das die Teamfähigkeit und Persönlichkeitsentwicklung stärken, aber gleichzeitig sportliche Vergleiche ermöglichen soll.

„Es liegt in der menschlichen Natur, sich vergleichen zu wollen. Auch Kinder wollen und tun das. Dieses Bedürfnis braucht konkrete Erfahrungen, um ein realistisches Selbstbild zu entwickeln. Der „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerb ermöglicht auf einfache Art und Weise ein für das Leistungsniveau aller Schülerinnen und Schüler passendes Wettbewerbserlebnis, in dem sie ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten erproben können und einschätzen lernen. Sie können aktiv erfahren, was ihnen nicht so liegt und Motivation schöpfen aus dem, was sie besonders gut können. Darauf können sie aufbauen, üben und sich verbessern“, so Martin Schönwandt, Vorstandsvorsitzender der DSSS.

Die 52 vielfältigen, sportartenübergreifenden, teils inklusiven Wettbewerbsaufgaben, die acht verschiedene Bewegungsfelder und unterschiedliche Zielsetzungen abdecken, lassen sich sehr gut in den Sportunterricht, aber auch den außerunterrichtlichen Schulsport integrieren und können die Schülerinnen und Schüler wie ein Kalender durch das Schuljahr¹ begleiten. Als besondere Motivation steht nach ausreichender Übungszeit die Teilnahme am „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerb. Dieser kann von jeder Schule an einem individuell festgelegten Tag durchgeführt werden und ist zu großen Teilen mit Materialien aus dem alltäglichen Schulsportgebrauch durchführbar. Jede Schule entscheidet für sich, welche Klassenstufen, ggf.

auch nur welche Klassen, daran teilnehmen. Der sportliche Vergleich erfolgt grundsätzlich zwischen den Teams der eigenen Schule.

Dominic Ullrich, Vorstandsmitglied der DSSS und Mitbegründer des neuen Wettbewerbsformates ist überzeugt: "Der Grundschulwettbewerb, als die gelungene Bildungskooperation der Spitzenverbände mit den Kultusministerien der Bundesländer, hat die große Chance, mit der Erfolgsformel "4B", bundesweit Kinder zu BEWEGEN und zu BEGEISTERN, um damit zu BILDEN und an den Sport zu BINDEN. Unser anstrebenswertes Ziel, 1 Million teilnehmende Kinder und Jugendliche in Deutschland bei "Jugend trainiert", ist damit erreichbar".

Die Registrierung für die Teilnahme am „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerb ist ab sofort online über das Meldeportal auf grundschulwettbewerb.jugendtrainiert.com möglich. Alle interessierten Schulen können sich registrieren und den Wettbewerb zu einem beliebigen Zeitpunkt innerhalb des Schuljahres durchführen. Nach erfolgreicher Durchführung werden allen Teilnehmenden individualisierte Teilnahmeurkunden über das Meldeportal zur Verfügung gestellt.

Die Grundschulen erhalten über die jeweils zuständigen Kultusbehörden ihres Bundeslandes zum Start des neuen Schuljahres 2022/23 eine Broschüre in gedruckter oder digitaler Form, in der alle Details rund um den Wettbewerb - wie die Anmeldung, Durchführung, Wettbewerbsaufgaben etc. - ausführlich beschrieben werden.

Die Broschüre wird auch unter www.jugendtrainiert.com/grundschulwettbewerb zum Download bereitgestellt. Gedruckte Exemplare können zudem über die [Geschäftsstelle der Deutschen Schulsportstiftung](#) angefragt werden.

Im November 2022 wird es eine offizielle Auftaktveranstaltung an einer Grundschule im hessischen Dreieich geben. Detaillierte Informationen dazu sowie alle Neuigkeiten und Aktionen im Rahmen des neuen Wettbewerbs werden unter www.jugendtrainiert.com/grundschulwettbewerb bereitgestellt.

BISp kündigt Bewerbungsrunde für Innovationsprojekte an

Bewerbungsphase 2023 beginnt

(DOSB-PRESSE) Bereits zum fünften Mal kündigt das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) eine Bewerbungsrunde des erfolgreichen Projekttyps „Innovationsprojekte“ an. Für die neue Projektförderung 2023 steht aktuell die Bewerbungsphase bis zum 15. September 2022 an.

Mit dem Projekttyp „Innovationsprojekte“ wird einer mit Nachdruck gestellten Forderung der Spitzensportverbände entsprochen und ein weiterer Baustein der Leistungssportreform umgesetzt.

Als Projektstart wird der 1. Januar 2023 angestrebt. In Absprache mit dem BISp kann ein vorzeitiger Maßnahmenbeginn in dringlichen Fällen gewährt werden. Vorgesehen ist eine Projektlaufzeit von zwölf Monaten bis zum Jahresende. Auch hier besteht die Möglichkeit einer Projektplanung über den Jahreswechsel hinaus. In diesen Fällen gilt es zu beachten, dass die Kosten im laufenden Jahr 2024 i.d.R. jedoch aus Eigenmitteln zu bestreiten sind.

Weitergehende Informationen sowie die Antragsformulare finden Sie [hier](#).

Bei Fragen zur Antragstellung stehen Heike El Talawi (Tel: 0228 99 640-9034) und Sebastian Prenger (Tel.: 0228 99 640 9031) zur Verfügung. Schriftliche Fragen können auch an forschungsfoerderung@bisp.de gerichtet werden.

Wettbewerb für junge Handballinteressierte

Mit IHF-Youngsters-Trainingstagebuch Handball kennenlernen

(DOSB-PRESSE) Die Internationale Handballföderation (IHF) hat im Rahmen ihrer Handball@School-Aktivitäten einen Wettbewerb ins Leben gerufen, an dem junge Handballerinnen und Handballer rund um den Globus teilnehmen können. Mithilfe des [IHF-Youngsters-Trainingstagebuchs](#) soll Kindern der Handballsport spielerisch nähergebracht werden.

Die aktuelle Version des Tagebuchs entstand 2021 und ist ein Booklet für Kinder, das Trainingsempfehlungen, ein Regelquiz, Ratschläge von Topspieler*innen und verschiedene Übungen enthält.

Das Trainingstagebuch steht auf der [IHF-Website](#) auf Deutsch zum [Download](#) zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es im IHF Education Centre eine interaktive Onlineversion auf Englisch.

Der Wettbewerb ist in zwei Kategorien unterteilt: Einzelpersonen und Gruppen. Aufgabe ist es, das IHF-Youngsters-Trainingstagebuch zu vervollständigen (es genügt, eine Spalte für jede der einzelnen Übungen abzuschließen) – bei Gruppen müssen alle Mitglieder das Tagebuch vervollständigen.

Nachweise, d. h. das abgeschlossene Tagebuch und Videos bzw. Fotos, die die Teilnehmer*innen beim Ausführen der Übungen zeigen, sind bis zum 1. November 2022 [hier](#) einzureichen. Gruppen reichen ihre Nachweise bitte als gemeinsame Einsendung ein.

Der adh ruft zum 3. digitalen Hochschullauf auf

Anmeldung ab sofort möglich

(DOSB-Presse) Am 20. September 2022 ist es wieder soweit! Anlässlich des Internationalen Tag des Hochschulsports (IDUS) findet zum dritten Mal der kostenfreie, digitale adh-Hochschullauf statt. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Studierende, Bedienstete und Ehemalige der über 200 adh-Mitgliedshochschulen sind aufgerufen, ihre Laufschuhe zu schnüren. Innerhalb eines vorgegebenen Zeitfensters von 60 Minuten geht es darum, sich zu bewegen und so viele Kilo- oder Höhenmeter wie möglich zu Fuß zurückzulegen – sowohl für sich selbst als auch für die eigene Hochschule. Die zurückgelegte Route wird per Smartwatch oder Running-App getrackt, das Ergebnis fotografiert und online eingereicht.



Neben attraktiven Preisen für diejenigen, die binnen einer Stunde die größte Distanz zurücklegen, wird auch die beste Hochschule gekürt. Außerdem warten auf die Teilnehmenden, die die meisten Höhenmeter meistern, ebenfalls zahlreiche Gewinne!

Der adh-Gesundheitspartner – die Techniker Krankenkasse – unterstützt unter anderem mit einem Gesundheitstag für die Hochschule mit den meisten gelaufenen Kilometern. Außerdem können die Teilnehmenden hochwertige Laufartikel des adh-Ausrüsters CRAFT gewinnen.

[Weitere Infos zum digitalen adh-Hochschullauf](#), hier geht es zur [Online-Anmeldung](#).

Sporttag Inklusiv 2022 in Hamburg

Tag der Bewegung für Menschen mit und ohne Behinderung

Ein toller Tag für alle, die einfach nur Spaß an Bewegung haben oder die ihr Sportabzeichen ablegen wollen - ob mit oder ohne Behinderung. Das ist schon seit acht Jahren der Sporttag Inklusiv!

Denn Sport ist eine inklusive Betätigung, das Streben nach guten Zeiten oder mehr Zentimetern ist das verbindende Element, um Grenzen, Sprachbarrieren oder körperliche Beeinträchtigungen verschwinden zu lassen.

Um dieses Gefühl zu fördern, veranstalten der Hamburger Sportbund (HSB), der Hamburger Leichtathletikverband (HLV) und der Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Hamburg (BRSH) jedes Jahr den Sporttag Inklusiv.

Neben dem Ablegen des Sportabzeichens gibt es auch ein tolles Rahmenprogramm mit vielen Mitmach-Aktionen.

Los geht es am Samstag, den 3. September 2022, ab 14 (bis 18 Uhr), auf der Jahnkampfbahn am Linnering 3.

Christoph Holstein, Staatsrat für Sport der Freien und Hansestadt Hamburg und HSB-Vorstand Daniel Knoblich werden den Tag offiziell eröffnen und gemeinsam mit Christian Okun, Präsident des Hamburger Fußballverbandes (HFV), ihr Sportabzeichen ablegen.

An den offiziellen Stationen kann jede*r die jeweiligen Disziplinen für das Deutsche Sportabzeichen absolvieren. Mehr Details hierzu findet man auch unter <https://www.hamburger-sportbund.de/themen/sportabzeichen/sporttag-inklusiv>.

Einen ersten Vorgeschmack findet man auch auf unserm YouTube-Kanal unter <https://www.youtube.com/watch?v=88D1mxObSuY> und als barrierefreie Video-Version mit Audiodescription unter <https://www.youtube.com/watch?v=NQADnLzUNoE>.

Dirk Nowitzki und Mick Schumacher beim Champions for Charity 2022

Benefiz-Fußballspiel am 24. August 2022 im Frankfurter Waldstadion

(DOSB-PRESSE) Basketball-Champion Dirk Nowitzki und Formel 1-Pilot Mick Schumacher kommen am Mittwoch, 24. August 2022 zum Benefiz-Fußballspiel „Champions for Charity“ nach Frankfurt am Main. Zusammen mit Formel 1-Weltmeister Sebastian Vettel und Fußball-Weltmeister Mats Hummels sowie vielen aktiven und ehemaligen Top-Sportlern spielen sie in zwei All-Star-Teams zu Ehren von Formel 1-Legende Michael Schumacher im Frankfurter Waldstadion.

Zugesagt haben bereits die Profi-Fußballer Lukas Podolski, Timo Werner, Christoph Kramer und Florian Neuhaus. Außerdem Formel-1-CEO Stefano Domenicali, Tischtennisprofi Timo Boll, der frühere Skirennläufer Felix Neureuther, der ehemalige Hockeyspieler Moritz „Mo“ Fürste und der ehemalige Handballspieler Christian „Blacky“ Schwarzer. Auch der frühere Fußball-Nationalspieler Sami Khedira plant am 24. August dabei zu sein.

Die Erlöse des Spiels gehen an soziale Projekte der Dirk Nowitzki Stiftung und die Keep Fighting Foundation der Familie Schumacher.

Vor dem Waldstadion erwartet die Besucherinnen und Besucher nachmittags eine Fanmeile mit Spielen, Live-Musik und einer Autogrammstunde.

Weitere Informationen: champions-for-charity.de

Kinderhilfe-Verein (KiO) ruft zur Challenge zugunsten organkranker Kinder

Virtuell laufen, walken oder rollen für die gute Sache

(DOSB-PRESSE) Der Hilfverein Kinderhilfe Organtransplantation – Sportler für Organspende e.V. (KiO) veranstaltet vom 12. bis 18. September 2022 zum zweiten Mal seine „KiO-Challenge“ zugunsten organkranker Kinder. Teilnehmende unterstützen bei dieser virtuellen Laufveranstaltung mit ihrer Startgebühr direkt die Hilfen des mildtätigen und gemeinnützigen Vereins für Familien mit organkranken und transplantierten Kindern. Die KiO-Challenge bietet drei mögliche Distanzen: 2,5 km, 5 km und 10 km und ist inklusiv angelegt: Neben Läufern können auch Walker/Spaziergänger und Rollstuhlfahrer teilnehmen. Die Teilnahme erfolgt über die kostenfreie viRACE-App, die Startgebühr ist frei wählbar (ab 10 Euro). Anmeldung und alle Infos unter <https://kiochallenge.virace.app>.

Die App registriert im Aktionszeitraum die gelaufene Distanz, sagt Zwischenstände an und motiviert. Jeder kann starten, wann und wo er möchte – alle Resultate fließen in die Ergebnisliste ein und jeder Teilnehmende erhält seine persönliche Urkunde. Die kostenfreie viRACE-App kann aus dem App Store oder aus Google Play heruntergeladen werden. Anmeldungen sind bis zum Ende des Aktionszeitraums möglich.

KiO-Vorstandsmitglied Franziska Liebhardt (Würzburg), Lungen- und nierentransplantierte Paralympicssiegerin von 2016, sagt: „Jede Teilnahme unterstützt unsere notwendige Hilfe für Familien mit organkranken und transplantierten Kindern, denn unser Gesundheitssystem deckt nicht alles ab.“

Bei der KiO-Challenge gibt es auch eine Teamwertung. Am Ende werden die größten und schnellsten Teams ausgezeichnet. Mitarbeitende können von Unternehmen und Organisationen gesammelt angemeldet werden.

[Zur Aktionsseite der KiO-Challenge](#)

Förderung von Großsportgeräten beim Sportbund Pfalz

Neues Zuschussprogramm unterstützt Sportvereine aus Landesmitteln

(DOSB-PRESSE) Großsportgeräte sind kostenintensiv in ihrer Anschaffung und für die meisten Sportarten existenziell wichtig. Mitgliedsvereine des Sportbundes Pfalz können daher ab sofort einen Zuschussantrag für die Anschaffung von Großsportgeräten stellen.

Ruderboote, Trampoline, Tore etc. – die meisten Sportarten sind ohne Sportgeräte nicht durchführbar. Der Sportbund Pfalz unterstützt seine Sportvereine daher in diesem Jahr erstmals bei der Anschaffung von Großsportgeräten mit Geldern aus einem Fördertopf des Landes Rheinland-Pfalz. „Ich freue mich sehr, dass der Sportbund Pfalz Sportvereine ab sofort auch bei der Anschaffung von den so notwendigen Großsportgeräten unterstützen kann. Immer wieder stellt sich in Sportvereinen die Frage nach deren Finanzierung, welche den Verantwortlichen schon mal Kopfzerbrechen bereiten kann, denn in vielen Fällen könnten die Sportangebote ohne die entsprechenden funktionstüchtigen Geräte nicht aufrechterhalten werden“, weiß Tristan Werner, Vizepräsident beim Sportbund Pfalz und gleichzeitig Sportkreisvorsitzender im Donnersbergkreis.

Bezuschusst werden Anschaffungen ab einem Kaufpreis von 1.000 Euro, welcher auch durch Addition mehrerer Großsportgeräte erreicht werden kann. Der Einzelanschaffungswert eines Gerätes muss dabei mindestens 500 Euro betragen. Zuschüsse können nur so lange gewährt werden, wie Mittel zur Verfügung stehen. Der Zuschuss für Sportbund Pfalz-Mitglieder beträgt 20 Prozent der nachgewiesenen Gesamtkosten, jedoch höchstens 1.000 Euro. Wichtig zu beachten ist: Der Kauf der Großsportgeräte darf erst nach Bewilligung der Förderung getätigt werden. Der Antrag auf Bezuschussung von Großsportgeräten kann online unter www.sportbund-pfalz.de heruntergeladen werden.

„Umweltbewusster Sportverein“ in der Pfalz gesucht

Prämierung stellt Engagement für Klima und Umwelt in den Mittelpunkt

(DOSB-PRESSE) Im Rahmen seiner Bemühungen für Klima und Umwelt möchte der Sportbund Pfalz auch Aktionen und Initiativen seiner Mitglieder herausheben und belohnen. Die Prämierung „Umweltbewusster Sportverein“ wurde in diesem Jahr daher erstmalig ausgeschrieben und wird im Frühjahr 2023 vorgenommen.

Bei der Auswahl der Gewinnvereine wird das ganzheitliche Engagement für den Klima- und Umweltschutz betrachtet. Beleuchtet werden bis zu zehn verschiedene Kategorien, in denen die Vereine ihre Maßnahmen schildern können, unter anderem Sportbetrieb, Infrastruktur und Soziales Engagement. Die Bewertung wird dann anhand der fünf Kriterien Vorbildcharakter,

Nachhaltigkeit, sowie Vielfältigkeit, Kreativität und Wirksamkeit vorgenommen. „Die Fülle an Bewertungskriterien zeigt, auf wie vielen Wegen Klima- und Umweltschutz möglich ist. Verschiedenste Aktionen mit Wirkung auf unterschiedliche Bereiche rund um die doch umfassende Bezeichnung 'Klima- und Umweltschutz', betont Rainer Bieling, Vizepräsident beim Sportbund Pfalz, und fügt an: „Uns ist es wichtig, dass Vereine belohnt werden, die umweltbewusstes Handeln in ihren sportlichen Alltag integriert haben.“

Bis zum 31. Dezember können sich Vereine und Verbände für die Prämierung bewerben, die ein konkretes Umweltprojekt durchführen oder sich generell umweltbewusst aufstellen. Wichtig ist, dass die Umsetzung der Maßnahmen bereits begonnen hat oder abgeschlossen ist, reine Ideen können nicht bewertet werden. Das Formular zur Bewerbung sowie alle Informationen sind online unter www.sportbund-pfalz.de zu finden. Eine Jury aus Vertreter*innen des Sportbundes sowie externer Partner wird die Auswahl der Platzierungen zum „Umweltbewussten Sportverein“ vornehmen. Zu gewinnen gibt es Geldpreise im Gesamtwert von 5.000 Euro. Der Sportbund Pfalz freut sich auf alle Einsendungen seiner Mitglieder zum Thema.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Gemeinsam gegen Wettbewerbsmanipulation

Die „Believe in Sport“-Botschafter*innen, Franzisca Hauke (Hockey) und Leo Köpp (Leichtathletik), setzen sich aktiv gegen Wettbewerbsmanipulation ein

(DOSB-PRESSE) Faire, sportliche Wettkämpfe. Glorreiche Siege, bittere Niederlagen und begeisterte Fans. Volle Stadien, Arenen und Hallen. All das macht unseren Sport aus – und all das gilt es stetig zu schützen. Unter anderem vor Manipulation und Wettbetrug. Dabei nimmt die Sensibilisierung von Athlet*innen eine zentrale Rolle ein. Hierbei unterstützen nun die beiden „Believe in Sport“-Botschafter*innen Franzisca Hauke (Hockey) und Leo Köpp (Leichtathletik), die sich im Auftrag des DOSB und IOC aktiv gegen Wettbewerbsmanipulation einsetzen.

Für beide Athlet*innen eine Herzensangelegenheit. Franzisca Hauke sagt zu ihrer neuen Rolle: „Mir ist es immer sehr wichtig, dass mein Sport sauber ist und dass die Befolgung der Regeln für alle am Sport teilnehmenden Akteure attraktiv ist. Feldhockey ist ein sehr sauberer Sport und wir wurden immer gut über die Folgen eines Regelverstoßes aufgeklärt. Als Ambassador möchte ich diese Erfahrungen jetzt gerne weitergeben und helfen, Wettkampfmanipulation zu verhindern und darüber aufzuklären.“

Leo Köpp fügt hinzu: „Sport dient als Vorbild für sauberen, fairen Wettstreit. Er zeigt, wie wir uns messen können und doch an Regeln halten. Das ist derzeit wichtiger denn je.“

Um zur Aufklärung beizutragen, haben wir für euch die wichtigsten Fragen und Fakten zum Thema Wettbewerbsmanipulation zusammengetragen. Weitere Infos findet ihr auf der [Webseite des DOSB zu dem Thema](#) sowie im [Verhaltenskodex](#).

Was ist Wettbewerbsmanipulation?

Unter Spiel-, Wettspiel- oder Wettbewerbsmanipulation wird die unrechtmäßige Beeinflussung oder Änderung des Verlaufs eines Wettbewerbs verstanden. Dabei geht es nicht bloß um den finalen Ausgang oder das Endergebnis eines Spiels oder Wettlaufs: auch korrumpierte Spielzüge, willentlich herbeigeführte Sanktionen wie gelbe Karten, oder die Niederlage in einzelnen Sätzen, gelten als Manipulation.

In diesem Zusammenhang wird zwischen wett- & sportbezogener Manipulation unterschieden.

In sportbezogenen Manipulationsfällen geht es um die Beeinflussung des Verlaufs oder Ausgangs eines Wettbewerbs zugunsten des Opponenten. Dies geschieht beispielsweise, um in der Folgerunde auf leichtere Gegner zu stoßen. Bei wettbezogener Manipulation besteht immer der Bezug zu einer oder mehreren gesetzten Sportwetten. Sog. „Match Fixer“ (Netzwerke der organisierten Kriminalität) erzielen so auf (internationalen) Wettmärkten hohe Gewinnsummen. Hierfür ist jedoch das Mitwirken von direkt oder indirekt am Sportgeschehen beteiligten Akteur*innen notwendig. Athlet*innen, Trainer*innen, Schiedsrichter*innen sorgen dafür, dass ein sportliches Ereignis nach exakt den Vorgaben des „Match Fixers“ ausgeht.

Welche gesetzlichen Grundlagen gibt es?

Der rechtliche Rahmen zur Prävention von Wettbewerbsmanipulation wird sowohl durch das Strafrecht im Sinne der §265c und 265d StGB, als auch durch die jeweiligen verbandsrechtlichen Vorgaben und Regeln geprägt.

Seit 2017 gelten „Sportwettbetrug“ und die „Manipulation von berufssportlichen Wettbewerben“ als Straftatbestände und können u.U. mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren geahndet werden. Sportverbände geben durch ihre jeweilige Satzung zusätzliche Regularien für die Wahrung der Integrität des sportlichen Wettbewerbs vor. Sogenannte Athleten-Vereinbarungen oder Arbeits- & Förderverträge für Athlet*innen können ebenfalls entsprechende Passagen zur Ahndung von Manipulationsvergehen enthalten.

Welche Regeln gelten für Athlet*innen im organisierten Sport?

Das IOC gibt hier im Wesentlichen vier Grundsätze vor, die es zur Wahrung der Integrität des Sports zu befolgen gilt:

1. Nein zu Manipulation: Jede Form der Manipulation ist abzulehnen. In Wettbewerben jeglicher Art sollten alle Athlet*innen stets ihr Bestes geben.
2. Nein zu Sportwetten: Wette nicht auf Deinen Sport! Im Rahmen von Olympischen Spielen sind Sportwetten gänzlich verboten!
3. Nein zur Weitergabe von Insiderwissen: Besonderes Wissen, was jemandem aufgrund seiner herausgehobenen (sportlichen) Funktion z.B. als Athlet*in oder Trainer*in zu Verfügung steht und nicht frei zugänglich ist, darf unter keinen Umständen an Dritte weitergegeben werden.
4. Melden: Manipulationsversuche & -angebote sind unverzüglich zu melden! Hierfür stehen neben den verbandsinternen Meldewegen, die [Meldestelle Sportmanipulation](#) oder die [Integrity- & Compliance Hotline](#) des IOC zur Verfügung.

Welche Maßnahmen werden ergriffen um den Sport zu schützen?

Um unsere Wettkämpfe „sauber“, fair, ehrlich und spannend zu halten, sind das Engagement und die Bereitschaft aller am Sport beteiligten Akteur*innen notwendig. Regelmäßige und flächendeckende Präventionsarbeit zum Thema der Wettbewerbsmanipulation sind der entscheidende Schlüssel, um für die oben benannten Regeln zu sensibilisieren und auf die Gefährdung von Match Fixing aufmerksam zu machen.

Durch die Überwachung des (internationalen) Wettmarkts während Sportveranstaltungen, Wettbewerben und Turnieren oder des regulären Spielbetriebs durch Monitoring-Dienstleister, wird die Analyse und Aufdeckung von sportwettbezogener Manipulation unterstützt.

In der Bekämpfung von Wettbewerbsmanipulation nehmen außerdem die zwei Athlet*innen Franzisca Hauke und Leo Köpp als „Believe in Sport“-Botschafter*innen zentrale Rollen ein: im Auftrag des IOC und des DOSB führen sie Schulungen & Webinare für andere Athlet*innen durch, stehen als Ansprechpartner*in zu Verfügung, sind Teil der Anti-Match-Fixing Kampagne des Internationalen Olympischen Komitees und sensibilisieren so die Sportwelt für dieses wichtige Anliegen.

Rund 3,9 Mio Euro für deutsche Medaillengewinner*innen

94 Prozent der deutschen Medaillengewinner*innen der Europameisterschaften von München 2022 Sporthilfe-gefördert

(DOSB-PRESSE) 78 von 83 deutschen Medaillengewinner*innen der European Championships wurden im Laufe ihrer Karriere von der Deutschen Sporthilfe gefördert oder werden noch immer von ihr unterstützt. Aktuell sind 72 der in München mit Edelmetall dekorierten Athlet*innen Teil der Sporthilfe-Förderung. In der Summe wurden die 78 Medaillengewinner*innen von der Sporthilfe bislang mit 3,9 Millionen Euro unterstützt.

Nie von der Deutschen Sporthilfe gefördert wurden lediglich zwei Marathon-Athlet*innen sowie drei Starter*innen des Deutschen Behindertensportverbands. Insgesamt hatte das deutsche Team bei den Heim-Europameisterschaften in neun Sportarten 60 Medaillen gewonnen.

„Die European Championships in München waren ein tolles Beispiel für die große Zugkraft des Spitzensports und seinen inspirativen Wert für die Gesellschaft. Dass 94 Prozent der deutschen Medaillengewinner*innen von der Sporthilfe unterstützt werden – und das in der Regel nicht erst seit gestern –, zeigt, welche Relevanz unsere Förderung für die besten deutschen Spitzen- und Nachwuchsatlet*innen hat. Rund 3,9 Millionen Euro haben diese Athlet*innen bereits in ihren Karrieren von der Stiftung erhalten. Das erfüllt uns mit Stolz und bekräftigt uns in unserem Weg, künftig noch stärker zum ‚Lifetime Companion‘ der Athlet*innen zu werden“, sagt Thomas Berlemann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Sporthilfe.

Welchen Wert die Sporthilfe-Förderung für die in München erfolgreichen Athlet*innen besitzt, macht exemplarisch die frischgebackene Doppel-Europameisterin im Bahnradsport Lea Sophie Friedrich klar: „Die Sporthilfe ist ein riesiger Unterstützer, dafür bin ich sehr dankbar. Die Sporthilfe hat immer super Ideen und nebenbei ist die Stiftung neben meinem Team auch der einzige Förderer, der uns für unsere Erfolge Prämien zahlen.“

Die Relevanz der Sporthilfe als langfristiger Begleiter unterstreicht Para-Kanutin Edina Müller, junge Mutter und ebenfalls frischgebackene Europameisterin von München: „Als ich bekanntgegeben habe, dass ich schwanger bin, flog ich aus allen Kadern raus und stand ohne finanzielle Förderung da. Wenn ich nicht die Unterstützung der Sporthilfe gehabt hätte, hätte ich nach der Geburt meines Sohnes meine Karriere nicht weiterverfolgen können.“

Gedenkstättenfahrt der dsj nach Dachau und München

Zur Haltung des Sports gehört auch die Auseinandersetzung mit seiner Rolle während der Schreckensherrschaft der Nazis und des Holocausts!

(DOSB-PRESSE) Nie wieder! Mit diesem Motto ruft die gleichnamige Initiative ([!Nie Wieder | Erinnerungstag im deutschen Fußball](#)) jedes Jahr am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, zum Gedenken an die Opfer des Holocaust auf. Auch bei der Gedenkstättenfahrt der dsj vom 22.-25. Juli 2022 nach Dachau und München standen das Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus, den Holocaust sowie der Wunsch, dies möge nie wieder geschehen, im Zentrum. Mit einem besonderen Fokus auf die Rolle des Sports während dieser Zeit bot die Fahrt den 18 Teilnehmenden der dsj, des DOSB und ihrer

Mitgliedsorganisationen die Möglichkeit zur persönlichen Auseinandersetzung mit diesen Ereignissen und ihrer Bedeutung für den organisierten Sport in Deutschland bis heute.

Benny Folkmann, der zweite Vorsitzende der dsj, betonte die Wichtigkeit von Erinnerungsarbeit im Sport als eine Voraussetzung für einen reflektierten Umgang mit der eigenen Vergangenheit: „Die Auseinandersetzung mit der Rolle des organisierten Sports während der Schreckensherrschaft der Nazis und des Holocaust stellen eine wichtige Grundlage für unsere heutige Haltung als organisierter Sport in Deutschland dar. Was damals geschah, darf nie wieder passieren. Darum gilt damals wie heute: Es darf im Sport keinen Platz geben für Antisemitismus, Rassismus, Queerfeindlichkeit oder jede andere Form von Ausgrenzung und Unterdrückung!“

In Dachau ermöglichten vor allem der Besuch der KZ-Gedenkstätte, wo dsj-Vorstandsmitglied Kiki Hasenpusch und die dsj-Geschäftsführerin Christina Gassner in Gedenken an die Opfer des Holocaust ein Blumengesteck niederlegten, sowie ein Zeitzeugengespräch mit dem Holocaust-Überlebenden Ernst Grube eine intensive Annäherung an das Thema. Die Auseinandersetzung mit dem Attentat auf das israelische Team 1972 bei den Olympischen Spielen in München ließ die Kontinuität von Antisemitismus auch in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nachspürbar werden, während die Teilnehmenden bei einem Besuch beim [TSV Maccabi München](#) erfuhren, welche wichtige Rolle der jüdische Sport für die Überlebenden der Shoa spielte und wie er bis heute einen zentralen Ort für jüdisches Leben in Deutschland darstellt. Nach einem traditionellen israelischen Abendessen durften die Teilnehmenden zudem ein Jazz-Konzert genießen, dessen Einnahmen Initiativen zur Unterstützung der Zivilgesellschaft in der Ukraine zugutekommen.

Einen ersten digitalen Einblick in das Thema Erinnerungsarbeit im Sport bieten der digitale Gedenkstätten-Rundgang [„Fußball auf dem Appellplatz“](#) durch die KZ-Gedenkstätte in Dachau mit Fokus auf die Rolle des Fußballs im damaligen KZ sowie das mehrteilige [Videointerview mit dem Holocaust-Überlebenden Zvi Cohen](#), in dem er einen sehr persönlichen Einblick in das Leben als junger jüdischer Mensch in Deutschland während der Naziherrschaft gewährt.

Die Gedenkstättenfahrt der dsj wurde gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung.

Weitere Informationen und Materialien zum Thema Erinnerungsarbeit im Sport sind auf www.sport-mit-courage.de zu finden. Sie möchten selbst in der Erinnerungsarbeit aktiv werden, wissen aber nicht wie? Der Artikel [„Erinnerungsarbeit aktiv gestalten“](#) von Raimund Lazar bietet zahlreiche Hinweise zu einer erfolgreichen Umsetzung.

DFL unterstützt „Jugend trainiert“-Wettbewerbe

Neue Partnerschaft mit Deutscher Schulsportstiftung

(DOSB-PRESSE) Die DFL Deutsche Fußball Liga und die Deutsche Schulsportstiftung haben eine Partnerschaft vereinbart, bei der die Bewegung junger Menschen im Fokus steht. Der Schwerpunkt liegt auf Jugend trainiert für Olympia & Paralympics, dem weltweit größten Schulsportwettbewerb mit 800.000 Teilnehmenden pro Jahr. Darüber hinaus gehört die DFL zu den Gründungspartnern des neuen „Jugend trainiert“-Grundschulwettbewerbs.

Die Deutsche Schulsportstiftung fördert den außerunterrichtlichen Schulsport und veranstaltet seit 1969 den bundesweiten Schulsportwettbewerb „Jugend trainiert“. Dieser steht unter der Schirmherrschaft des jeweils amtierenden Bundespräsidenten, derzeit Frank-Walter Steinmeier. Neben den Wettbewerben auf Regional- und Landesebene werden in der Regel jährlich drei Bundesfinals in 26 Sportarten (19 olympische, sieben paralympische) ausgetragen. Als nächstes findet das Herbstfinale vom 13. bis 17. September in Berlin statt.

Ziel von „Jugend trainiert“ ist es, junge Menschen zum Sport zu motivieren, im schulischen Rahmen Wettkampferfahrung zu ermöglichen und dabei Werte wie Fairness, Teamgeist und Einsatzfreude zu vermitteln. An der Planung und Durchführung wirken – unter dem Dach der Deutschen Schulsportstiftung – auch die Kultusbehörden aller 16 Bundesländer, der Deutsche Olympische Sportbund und seine am Bundeswettbewerb beteiligten 16 Sportfachverbände sowie der Deutsche Behindertensportverband mit.

Die DFL unterstützt „Jugend trainiert“ finanziell und lobt außerdem diverse Preise für am Wettbewerb teilnehmende Schülerinnen und Schüler aus, darunter signierte Trikots, offizielle Spielbälle und Treffen mit einer Bundesliga-Legende.

Neben den etablierten Wettkämpfen gibt es künftig auch einen Grundschulwettbewerb von „Jugend trainiert“, der Teamfähigkeit und Persönlichkeitsentwicklung sowie den Spaß an Bewegung bereits bei den jüngsten Schülerinnen und Schülern fördern soll. Bundesweit können sich ab dem 15. August alle interessierten Grundschulen dazu anmelden. Durch den neuen Wettbewerb sollen im Rahmen von „Jugend trainiert“ künftig insgesamt mehr als eine Million Kinder und Jugendliche pro Jahr in Bewegung gebracht werden. Für die Initiierung des Grundschulwettbewerbs gehört die DFL zu den Gründungspartnern.

Die Unterstützung von „Jugend trainiert“ folgt auch auf die erst kürzlich gestartete Initiative #ZukunftBewegen, mit der die DFL, die DFL Stiftung und die Deutsche Sporthilfe gemeinsam mit vielen Athletinnen und Athleten auf das Thema Bewegung aufmerksam machen. Durch die neue Partnerschaft mit der Deutschen Schulsportstiftung möchte die DFL weiterführend dazu beitragen, dass noch mehr Kinder und Jugendliche angespornt werden, Sport zu treiben.

ISHPES-Konferenz 2022 „Sport and History: Continuity and Change“

Tagung der Internationalen Vereinigung Für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (ISHPES) in Oslo

Die Sportgeschichtsforschung hat sich in den letzten Jahren zu einem dynamischen Forschungsfeld entwickelt, das von Offenheit, Interdisziplinarität und seiner Vielfalt an gesellschaftlich relevanten Themen lebt. Diese Offenheit und Dynamik war trotz pandemiebedingten Erschwernissen auf der diesjährigen ISHPES-Konferenz 2022 mit dem Titel „Sport and History: Continuity and Change“ an der Norwegian School of Sport Sciences (NIH) in Oslo spürbar.

Insgesamt wurden beim Kongress einschließlich der Key Notes knapp 60 Vorträge in zwei bis drei Parallel-Sessions gehalten, wobei es sich bei knapp einem Drittel davon um Online-Vorträge handelte, bei denen die Vortragenden nicht vor Ort waren. Dies hatte einerseits den Vorteil, dass

es Forschenden aus anderen Kontinenten ohne lange Reisen möglich war, am Kongress teilzunehmen, hatte andererseits vor Ort zur Folge, dass die Anzahl der Zuhörenden doch merklich reduziert war, was sich auf den sozialen Austausch und das Networking weniger positiv auswirkte. In einem Fall gab es sogar eine Session, die aus drei Online-Vorträgen bestand. Dennoch ist aufgrund der pandemiebedingten Veränderungen davon auszugehen, dass auch zukünftige Konferenzen in hybrider Form stattfinden werden.

Doch nun zurück zur eingangs erwähnten Offenheit und Dynamik. Schon die erste von fünf Keynotes widmete sich der Sportgeschichte als integrativem Feld in den Geisteswissenschaften. Der schwedische Wissenschafts- und Umwelthistoriker Sverker Sörklin betonte besonders die Bedeutung der Sportgeschichte im Kontext einer Globalgeschichte. Im Sinne einer integrativen Geisteswissenschaft sollte auch die Sportgeschichtsforschung neben der fachbezogenen Grundlagenforschung und Spezialisierung vor allem die Symbiose zu anderen Fächern und Disziplinen suchen und eingehen. Dieser Weg sollte sich verstärkt auch in interdisziplinär angelegten Forschungsprojekten niederschlagen.

Das Thema Sport, Bewegung und Corona war dann gleich Thema der ersten Parallelsession, die nun exemplarisch etwas genauer vorgestellt werden soll. Keiko Ikeda von der Hokkaido Universität in Japan untersuchte die Auswirkungen der Pandemie und des Home-Office auf die Sportpraxen und brachte diese in ihrem Online-Vortrag in Verbindung mit historischen Transformationsprozessen.

Unter dem klingenden Titel „Youth in the Republic of Play“ präsentierte Rob Ruck (Pittsburgh) sein aktuelles Forschungsvorhaben über mögliche, alternative Sportkonzepte in Europa, der Karibik, den Vereinigten Staaten und Ozeanien abseits des kommerziellen Mainstreams. Ruck plädierte in seinem Paper für Reformbewegungen im Jugendsport, die natürliche Körperkonzepte gegenüber der ständigen Schmiede von neuen Sporttalenten bevorzugen.

Der dritte Vortrag in der ersten Parallelsession widmete sich einem sporthistorischen Thema und behandelte die Geschichte des Marathons in Norwegen. Gudmund Skejldal von der Norwegian School of Sport Sciences ging der Frage nach, welchen Beitrag die Marathonbewegung in Norwegen zur Sportifizierung der Gesellschaft beigetragen hat und inwieweit diese als tot oder lebendig eingestuft werden kann.

In der parallel zur ersten Session stattfindenden Session zwei ging es in zwei Vorträgen um „Recognition in or by sport“ und die letzten beiden Sessions des ersten (halbtägigen) Kongresstages behandelten einerseits Beispiele nationaler, sportlicher Identitäten in Österreich und Schweden und andererseits das bedeutsame Thema Frauen und Sport.

Der Historiker Andreas Brugger von den Montafoner Museen präsentierte in seinem Vortrag das Leben und Wirken des österreichischen Alpinisten und Wissenschaftlers Arnold Durig und brachte die sporthistorische Biografie und akademische Laufbahn des Bergsteigers Durig mit seinen Leistungen für die Höhenphysiologie und Sportmedizin in Verbindung.

Die Parallel-Session „Women in sport“ war thematisch äußerst vielseitig und reichte von den Rollen von Frauen bei den olympischen Flaggenparaden, über norwegische Leichtathletinnen im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts bis hin zum Boykott der Olympischen Spiele 1936 im Dritten Reich durch jüdische Sportlerinnen. Nils Widmer von der Universität Luzern referierte unter

anderem über sein Dissertationsthema zur Geschichte und Rolle von Frauen im Schweizer Skisport. Anschließend endete der erste Konferenztag mit einem kleinen Empfang in der Bibliothek der Norwegian School of Sport Sciences.

Dem US-Amerikaner Alec S. Hurley, der mit dem ISHPES Early Scholar Award ausgezeichnet wurde, wurde die Ehre zuteil, den zweiten Kongresstag mit einer interessanten Keynote zu katholischen Männerturnvereinen in Rochester, NY, in der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu eröffnen. Im Anschluss daran fanden gleich drei Sessions parallel statt und aufgrund der interessanten Themen dürfte vielen Teilnehmer*innen, die Wahl der zu besuchenden Session schwergefallen sein. Es ging nämlich einerseits um die Themenbereiche Sport und Tourismus sowie Sport und Medien und andererseits um Sportorganisationen und ihren Umgang mit Behinderungen.

In der Session „Sport and Media“ arbeiteten sich Felix Kühnle (TU Darmstadt) und Marcel Reinold (Arctic University of Norway) am Heldenstatus und Mythos des umstrittenen Jahrhundertfußballers Diego Maradona ab. Die Forschungsfrage der beiden Sportwissenschaftler richtete sich nach der ungebrochenen Popularität Maradonnas und wie der Fußballstar trotz der Skandale um seine Person ein Mythos bleiben konnte.

Nach der Mittagspause ging es mit den Sessions „Technology and Performances“ sowie „Gymnastic and exercise“ weiter, die interessante Erkenntnisse ans Tageslicht brachten, was den Wissenstransfer in Sporttheorie und -praxis betreffen.

So referierte der Sportwissenschaftler und Sporthistoriker Michael Krüger von der Universität Münster über den Turner und Sporttheoretiker Heinrich Medau und seinen Einfluss auf die Deutsche Gymnastik im Kontext der „Roaring Twenties“ und der aufkommenden Gymnastikbewegung sowie Medaus Rolle im Nationalsozialismus. Krüger verwies in seinem Vortrag besonders auf das Erbe Medaus in der Mädchen- und Frauengymnastik der Gegenwart und erwähnte in diesem Zusammenhang die Medau-Gymnastik-Schule in Coburg, die nach wie vor existiert.

In eine ähnliche Richtung ging der Vortrag der Historikerin Patricia Vertinsky (University of British Columbia). Sie beschäftigte sich mit der Biografie der aus Wien stammenden und während der NS-Zeit nach Kanada geflüchteten jüdischen Sportlerin Hanne Wassermann. Vertinsky sprach über Wassermanns Gymnastik-Methode und ihren Beitrag zur modernen Körperkultur sowie Physiotherapie.

Nach der Kaffeepause fand die bei ISHPES-Kongressen traditionelle Early Career Scholar Session statt, in der erfahrene Forscher*innen dem wissenschaftlichen Nachwuchs praktische Tipps gaben und Letztere Ersteren auch Fragen stellen konnten. Beide Verfasser dieses Kongressberichts haben daran in früheren Jahren teilgenommen und können somit aus erster Hand bestätigen, dass diese Session nicht nur bereichernd ist, sondern den Verantwortlichen von ISHPES der wissenschaftliche Nachwuchs in der Tat am Herzen liegt.

Parallel dazu fand neben einer normalen Session auch eine Diskussionsrunde statt, in der Malcolm MacLean, Helge Christian Pedersen, Ornella Nzindukiyimana und Isak Lidström unter reger Teilnahme der interessierten Zuhörer*innen zum Thema „Sport, coloniality and a decolonial other“ diskutierten. Zum Tagesabschluss fand dann noch ein offizieller Empfang der Stadt im

Rathaus von Oslo statt, in dem jedes Jahr der Friedensnobelpreis verliehen wird. Der Empfang endete mit einer inspirierenden Führung durch das monumentale Wahrzeichen der norwegischen Hauptstadt.

Der dritte Konferenztag begann mit der Keynote von Annette R. Hofmann, der langjährigen ISHPES-Präsidentin, die mit dem ISHPES-Award ausgezeichnet wurde. Sie widmete sich der bisher wenig beachteten und unaufgearbeiteten Geschichte der Deutschen Turnbewegung in der ehemaligen deutschen Kolonie Namibia. Hofmann lieferte mit ihrem Referat nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur transkontinentalen Sportgeschichte zwischen Europa und Afrika, sondern auch zur Überwindung der Kolonialgeschichte in sporthistorischen Bezügen.

Die anschließenden drei Parallel-Sessions vor der Mittagspause waren ein eindrücklicher Beweis für die thematische Vielfalt, die sämtliche ISHPES-Kongresse auszeichnet. Die Themenschwerpunkte handelten von Visualisierungen von Sport, von Fußball und Identität sowie von Rudern und Kajaken. Nach der Mittagspause gab es weitere vier Sessions, die wiederum paarweise stattfanden. Die Themen reichten von internationalen Beziehungen und Diplomatie, über Rugby und Skisport, bis hin zu einer Session mit dem klingenden Titel „Combat: from training to fighting“.

In der skihistorischen Session war mit der Absage von Christof Thöny (Bludenz) leider ein Ausfall zu beklagen. Thöny hätte über den Einfluss des jüdischen Skisports in Österreich bis 1938 referiert. Das Thema des jüdischen Skisports wurde aber zum Glück von Andreas Praher (Universität Salzburg) aufgegriffen. Der Zeit- und Sporthistoriker widmete seinen Vortrag der aus Wien stammenden, jüdischen Skisportlerin Paula Kann-Valar, die 1939 in die USA flüchtete. Praher brachte die Biografie in Verbindung mit dem jüdischen Skilauf vor 1938, dem Antisemitismus und NS-Terror und betrachtete diese im Kontext des jüdischen Exodus, der transatlantischen Sportmigration und der Erinnerungskultur nach 1945. Der slowenische Historiker Tomaž Pavlin (University of Ljubljana) lieferte im Anschluss daran mit seiner Mikrostudie über die Historie der Skisprunganlage in Planica einen wertvollen Beitrag zur regionalen und nationalen Sport- und Skisprunggeschichte im ehemaligen Jugoslawien und heutigen Slowenien. Abseits der sportlichen Bedeutung hob Pavlin vor allem die Bedeutung Planicas als Ort und Landmark der nationalstaatlichen Identitätsbildung hervor.

Beendet wurde dieser Konferenztag mit der jährlichen ISHPES-Generalversammlung, die von Präsident Pierre-Olaf Schut geleitet wurde.

Am letzten Konferenztag dauerten die Vorträge nur mehr bis Mittag. Den Anfang machte die Keynote von Helge Christian Pederson, der mit dem Routledge Award ausgezeichnet wurde und sich mit dem Sport der Samen befasste. Anschließend fanden noch die letzten drei Parallel-Sessions zu Sportinfrastrukturen, Integration sowie zu „open papers“ statt, die die Konferenz thematisch auf stimmige Weise abrundeten. Danach ging es auf den Holmenkollen, wo die Besichtigung der Sprungschanze und des Skimuseums auf dem Programm standen. Zum Abschluss der Konferenz gab es noch ein gemeinsames Abendessen im Holmenkollen Restaurant, bei dem alle Teilnehmer*innen den Kongress gemütlich ausklingen ließen und seither auf ein Wiedersehen beim ISHPES-Kongress 2023 in Lausanne in der Schweiz hoffen. Bis Ende 2023 soll zudem eine Sonderausgabe des International Journal of the History of Sport mit ausgewählten Beiträgen des ISHPES-Kongresses 2022 erscheinen.

Dr. Andreas Brugger (Montafon/Österreich)

Dr. Andreas Praher (Salzburg/Österreich)

Alt-Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber vollendete sein 80. Lebensjahr

Er prägt seit Jahrzehnten die Beziehungen von „Kirche und Sport“

„Sport ist ein starkes Stück Leben. In ihm verdichtet sich Hoffnung und Enttäuschung, Freude und Niedergeschlagenheit, Gemeinsamkeit und Unterscheidungswille“, das ist eines der „starken“ Zitate über die Wirkmächtigkeit und die Strahlkraft des Sports. Das Zitat stammt von Prof. Dr. Wolfgang Huber, dem ehemaligen Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Alt-Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (seit der Fusion 2004 mit der schlesischen Oberlausitz). Der renommierte (und sportliche) Theologe, der wie kein anderer in den letzten rund fünf Jahrzehnten die Beziehungen von „Kirche und Sport“ als gesellschaftliche Akteure gestaltet und geprägt hat, vollendete am Freitag, dem 12. August, in Berlin sein 80. Lebensjahr.

Wolfgang Huber wurde in Straßburg geboren und wuchs in Freiburg auf. Zu seiner eigenen Sportbiografie gehört eine Karriere als jugendlicher Handballspieler (draußen auf dem Großfeld und im Winter in der Halle) beim Freiburger FC (FFC), zumal sich einer seiner Brüder schon der Freiburger Turnerschaft (FT) angeschlossen hatte: „Das war zwar im Handball der bessere Verein, aber wir wollten einvernehmlich nicht im selben Verein spielen“. Auch als Sportzuschauer bzw. Fußballfan ist Wolfgang Huber früh schon als Kind in Erscheinung getreten: Sein erster Besuch (zusammen mit seinem Vater) bei einem Fußballspiel ist dokumentiert für die Begegnung Freiburger SC gegen den Hamburger SV ... mit Uwe Seeler!

Wolfgang Huber studierte von 1960 bis 1966 Evangelische Theologie in Heidelberg, Göttingen und Tübingen, wo er 1966 promoviert wurde. Im Jahre 1972 habilitierte er sich in Heidelberg; besonders prägte ihn die Theologe Dietrich Bonhoeffers. Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Pfarrer in Württemberg bekleidete er mehrere Ämter in verschiedenen kirchlichen Einrichtungen und Forschungsstätten. 1993 wurde er zum Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg und 1997 zum Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland gewählt, dessen Vorsitzender er von 2003 bis 2009 war. Von 1998 bis 2001 war Huber Mitglied des Zentralausschusses und des Exekutivausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen; von 1983 bis 1985 war er Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

In diesem Zusammenhang sei exemplarisch für Hubers vielschichtiges sportbezogenes Mitwirken bei Kirchentagen der 2. Ökumenische Kirchentag 2010 in München in Erinnerung gerufen, wo er in der Eissporthalle u.a. neben Münchens Alt-Olympia-Bürgermeister Hans-Jochen Vogel (1926-2020) und zusammen mit dem Bielefelder Sportpädagogen Prof. Dr. Dietrich Kurz unter dem Motto „Keine Bildung ohne Bewegung“ ein grundlegendes Statement abgab für mehr „Bildungsgerechtigkeit, um die es derzeit schlecht bestellt ist“ und auf die möglichen Bildungsbeiträge des Sports verwies, der gerade bei jungen Menschen Karrieren von Bewegungsarmut verhindern helfen kann.

Wolfgang Huber hat 1998 u.a. mit den Beiträgen zu den Begriffen „Frieden“ und „Menschenrechte“ beim großen „Lexikon der Ethik im Sport“ mitgewirkt, welches Ommo Grupe (1930-2015) und Dietmar Mieth als Band 99 der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft herausgegeben hatten. Bis heute in Fachkreisen rezipiert wird auch der von ihm selbst zusammen mit Ommo Grupe im Jahre 2000 herausgegebene Sammelband „Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport“ mit insgesamt 24 Beiträgen (u.a. von Helmut Digel, Sylvia Schenk, Klaus Strittmatter und Norbert Wolf). Zwei Beiträge darin hat Wolfgang Huber selbst verfasst:

In seinem Aufsatz „Sport als Kult – Sport als Kultur“ definiert er Sport als zweckfreies Spiel und Teil der menschlichen Muße wie die Musik. Er beschreibt Sport mit einer naturalen, personalen und sozialen Dimension und betrachtet Sport am Ende als eine „gott-offene Humanität“ mit der Möglichkeit des Neuanfangs: „Natürlich meint Neuanfang nicht einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit, nicht alles, was an Begabung, Trainingsfleiß oder Spielverständnis mitgebracht wird, ist einfach – wie auf einer Tabula rasa – ausradiert oder nivelliert. Aber ein Neubeginn ist möglich, in dem weder Leistungen noch Versagen aus der Vergangenheit einengend zu Buche schlagen. In diesem Sinn trägt der Neubeginn im Sport den Charakter einer radikalen Unterbrechung. Rangfolgen aus der Vergangenheit können revidiert werden; die Letzten können die Ersten und die Ersten können die Letzten werden“. Darin spiegelt sich für Huber der Grundsatz von der gleichen Würde aller Menschen wider, die im Sport zusammenfinden.

Im Februar 2020 hat Wolfgang Huber den Festvortrag über die „Goldene Hochzeit – 50 Jahre Studienkurs Kirche und Sport. Ein Beispiel für ‚öffentliche Kirche‘“ in Sils-Maria (Engadin, Schweiz) gehalten und den beiden gesellschaftlichen Playern Kirche und Sport am Ende sechs Perspektiven (bis zur Diamantenen Hochzeit) ins Stammbuch geschrieben. Lassen wir den Jubilar die sechste und sicher nicht die unwichtigste Perspektive an dieser Stelle im O-Ton selbst präsentieren: „Kirche und Sport sind in unserem Land große und einflussreiche wirtschaftliche Akteure. Man möchte sich wünschen, dass sie beide den eindrucksvollen Satz Jesu beherzigen: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ Dazu gehört, die Ökonomie als Mittel zum Zweck und nicht als Selbstzweck anzusehen. Bei allen Unterschieden haben Sport und Kirche gemeinsam, dass die wirtschaftliche Macht, über die sie verfügen, ihren ganzen Sinn in dem Beitrag zum Gemeinwohl hat, dem sie dienen – auf unterschiedliche, aber sich sehr wohl ergänzende Weise.“

Mit Wolfgang Huber schließt sich der Kreis der 14 Preisträger der Ludwig-Wolker-Plakette des Deutschen Sportbundes (DSB) bzw. des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) seit 1980: Der auch als (evangelische) Olympiapfarrer bezeichnete Karl Zeitz (1912-1994) war damals der erste Preisträger, der sich in hervorragender Weise für das Ethos und die Menschenwürde im Sport eingesetzt hatte. Wolfgang Huber wurde bei der Mitgliederversammlung des DOSB 2006 in Weimar der letzte Preisträger; fortan vergibt der DOSB den sog. DOSB-Ethikpreis in Kontinuität zur Wolker-Plakette, die benannt ist nach dem römisch-katholischen Priester Ludwig Wolker (1887-1955), einer der damals bedeutenden Repräsentanten der konfessionellen Sportbewegung in der Bundesrepublik, der 1950 auch Gründungsmitglied des DSB war.

Zurück zum Fußball und zu Wolfgang Huber: Der Jubilar ist seit 2007 Ehrenmitglied des Bundesligisten Hertha BSC Berlin. Die Kapelle im Olympiastadion wurde von ihm mit angeregt und mit seiner Predigt (zu Matthäus 16, 26) kurz vor der Weltmeisterschaft 2006 als „Ort der Ruhe“ eingeweiht: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele. Gewiss braucht das Evangelium keine Stadionkapelle. Aber dieses Stadion braucht das Evangelium. Dass das Wort Gottes hier einen Ort hat, ist gut für die Menschen.“

Auch mit 80 Jahren ist Wolfgang Huber ein arbeitsamer und in der Öffentlichkeit viel gefragter Theologe. Erst kürzlich hat er ein Buch mit dem Titel „Menschen, Götter und Maschinen. Eine Ethik der Digitalisierung“ veröffentlicht, in dem er uns auch mahnt, dass uns das Internet nicht in der Weise beherrscht, dass wir unsere Zeitsouveränität verlieren Und was die eigene Fitness angeht, bleibt Wolfgang Huber weiterhin mit regelmäßigem Joggen und im Winter mit Skifahren in Bewegung. Ein Festakt der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz anlässlich des 80. Geburtstags von Wolfgang Huber findet am 26. August in Berlin statt.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Silbermedaillengewinner Harald Norpoth 80 Jahre alt

Harald Norpoth, der Silbermedaillengewinner über 5.000 m bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio, hat am 22. August sein 80. Lebensjahr vollendet. Der gebürtige Münsteraner, seinerzeit trainiert von dem Arzt und Langlaufpionier Dr. Ernst van Aaken (1910-1984), war bekannt durch seine außergewöhnliche Spurfähigkeit und belegte im Finale überraschend Platz zwei, nachdem er die vermeintlichen Favoriten Michel Jazy (Frankreich) und Ron Clarke (Australien) hinter sich ließ und am Ende hinter Bob Schul (USA) in 13:49,6 min die Silbermedaille gewann.

Harald Norpoth nahm an insgesamt drei Olympischen Spielen teil. In Mexico 1968 wurde er Vierter über 1.500 m in 3:42,5 min, nachdem er das Rennen über 5.000 m, seiner eigentlichen Spezial-Strecke, in Folge heftiger Seitenstiche hatte aufgeben müssen. Bei den „Heim“-Spielen in München 1972 kam er im Finale über 5.000 Meter am 10. September im Olympiastadion als bester Deutscher in 13:32,6 min auf den sechsten Platz. Mit dieser Zeit hätte er in Tokio Gold gewonnen ...

Bei den 1966 zum ersten Mal ausgetragenen Europäischen Hallenspielen in Dortmund siegte Harald Norpoth über 3.000 m; bei den Leichtathletik-Europameisterschaften 1966 in Budapest gewann er Silber über 5.000 m und Bronze über 1.500 m. Im 2.000-m-Lauf gelang ihm 1966 bei den 5. Internationalen Stadionspielen des TSV Hagen 1860 sogar ein Weltrekord. Mit 4:57,8 min. unterbot er dabei als erster Läufer der Welt die 5-Minuten-Marke. Im Jahre 1968 war Harald Norpoth an einem Weltrekord im 4-x-880-Yards-Staffellauf (u.a. zusammen mit seinem Vereinskameraden Franz-Josef Kemper) beteiligt. Im 5.000- bzw. 3.000-m-Lauf stellte er 1966 und 1967 jeweils Europarekorde auf. Eine weitere Bronzemedaille errang er bei den Europameisterschaften 1971 in Helsinki ebenfalls über 5.000 m.

In seiner Laufbahn als Leichtathlet gewann Harald Norpoth zwischen 1963 und 1973 insgesamt 18 Deutsche Meistertitel über 1.500 m, 5.000 m und bei Crossläufen. Bei großen nationalen und internationalen Wettkämpfen war Norpoth nie schlechter als Sechster ... ohne jedoch jemals

„großes Gold“ gewonnen zu haben – egal: Der „schlaksige“ und gleichsam schnelle Harald Norpoth war damals für viele am Sport und speziell an der Leichtathletik interessierte junge Menschen und Aktive ein Idol und Vorbild, dem es nachzueifern lohnte ...

Harald Norpoth war bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2002 beruflich als Diplom-Sportlehrer an der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf tätig. Er hatte zunächst Betriebswirtschaft studiert und als Versicherungsvertreter gearbeitet, bevor er ein Studium an der Deutschen Sporthochschule Köln aufnahm und erfolgreich abschloss – und nicht nur dies: Harald Norpoth, der selbst vereinsmäßig für die DJK Telgte und den SC Telgte startete, war später ein erfolgreicher Fußball-Trainer, besaß sogar eine Trainer-Lizenz für die Bundesliga ... und berichtet immer wieder gern und zurecht mit gewissem Stolz über einen Brief von Ex-Bundestrainer Sepp Herberger (1897-1977), der sein Talent im Umgang mit dem Ball bestätigt: „Du wärst auch ein guter Fußballer geworden“.

Inzwischen hat der Jubilar den „Bahnsport“ gewechselt, ist regelmäßig mit dem Fahrrad unterwegs und startet vorzugsweise mit Touren durch „sein“ (flaches) Münsterland jetzt in das neunte Lebensjahrzehnt!

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Hans-Joachim Klein hat das 80. Lebensjahr vollendet

Ehemaliger Weltklasse-Schwimmer und DOG-Präsident

Der ehemalige Weltklasse-Schwimmer Hans-Joachim „Little“ Klein hat am vergangenen Sonntag (21.8.) sein 80. Lebensjahr vollendet. Hans-Joachim Klein gewann er bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio drei Silbermedaillen mit den Staffeln des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV) über 4x100m Lagen, 4x100m Freistil und 4x200m Freistil sowie eine Bronzemedaille über 100m Freistil. Der Jubilar war der Vorzeigethlet des DSV in den 1960er Jahren.

Als er bei seiner Rückkehr von den Spielen in Tokio von einem Journalisten gefragt wurde, was von Tokio für ihn am stärksten nachklingen werde, antwortete er: „Das menschliche Erlebnis, die Begegnung untereinander.“ Schwimmen war und ist für ihn zum einen immer ein freudvolles Erlebnis und zum anderen die Herausforderung der eigenen Leistungsfähigkeit.

Der gebürtige Darmstädter Hans-Joachim Klein kam mit zwölf Jahren zum Schwimmsport im Darmstädter Schwimmverein von 1912 und wurde als Jugendlicher vom ungarischen Trainerexperten Janos Satori (1934-2012) trainiert. Während seiner großartigen Karriere erzielte Klein 13 deutsche Rekorde, neun Europarekorde und im Mai 1964 einen Weltrekord über 200 m Kraul in 1:58,2 min. Im Jahre 1965 wurde er zum Sportler des Jahres gewählt.

Nach dem Abitur 1962 an der Georg-Büchner-Schule (Altes Realgymnasium) in Darmstadt begann Klein an der University of Southern California (USA) ein Studium in „Industrial Engineering“, das er an der (damaligen) Technischen Hochschule Darmstadt im Fachgebiet Wirtschaftsingenieurwesen fortsetzte; im Jahre 1972 wurde er zum Dr. rer. pol. promoviert. Seine beruflichen Stationen waren u.a. das Hessische Verkehrs- und Wirtschaftsministerium, eine Tätigkeit als Landrat im Kreis Darmstadt-Dieburg sowie von 1997 bis zum altersbedingten

Ausscheiden der Vorsitz der Geschäftsleitung der LVV Leipziger Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft.

Hans-Joachim Klein ist aber auch dem (olympischen) Sport als ehrenamtlicher Funktionär über Jahrzehnte treu geblieben: mehr als 25 Jahre amtierte er als Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Hochschulsportes an der TU Darmstadt und von 2001 bis 2007 war Klein Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG): Der Vorstand der DOG-Zweigstelle Darmstadt gratuliert ihm sehr herzlich zum 80. Geburtstag und wünscht dem ehemaligen DOG-Präsidenten, „alles Gute und dass er weiterhin jeden Tag fröhlich und in Bewegung genießen möge“, so der O-Ton der Gratulation aus der Darmstädter Geschäftsstelle.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Ruder-Olympiasieger Prof. Dr. Hans Lenk zum Ehrenbürger ernannt

Der Olympiasieger von 1960 in Rom mit dem Ruder-Achter, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Lenk, ist jetzt zum akademischen Ehrenbürger der Universität Karlsruhe (Karlsruher Institut für Technologie) ernannt worden. Im Rahmen eines Galaabends ehrte der Universitäts-Präsident Prof. Dr. Holger Hanselka neben anderen Persönlichkeiten den Philosophen Lenk für sein großes und breites wissenschaftliches Lebenswerk in der Philosophie mit Ausstrahlung in andere Wissenschaftsbereiche (u.a. zur Sportwissenschaft): „Mit dieser Ehrung möchten wir auch Ihren Einsatz für unsere Hochschule würdigen und Ihnen unsere tiefste Wertschätzung entgegenbringen“, so der Präsident wörtlich.

In der Laudatio wird Hans Lenk u.a. für seine „Pionierarbeit der deutschen Technikphilosophie“ gewürdigt, weil er „die damalige Universität Karlsruhe zu einem Zentrum der Begegnung zwischen Technik, Ethik und Philosophie gemacht“ hat: „Sein besonderes Interesse galt dabei stets der Verantwortungsethik zur Technik. In der interdisziplinären Zusammenarbeit mit dem Ingenieurwesen, den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat er Maßstäbe gesetzt in einem damals neu entstehenden Feld“.

In seiner Dankesrede mit dem Titel „Halbweises Stolpern im philosophischen Weisheitsrennen“ erinnerte Lenk u.a. anekdotenhaft an zwei Situationen des Stolperns in seiner eigenen sportlichen und philosophischen Karriere, die ihn u.a. 2005 als ersten Deutschen in das Amt des Präsidenten der „Weltakademie“ für Philosophie führte. Lenk schloss seine Rede lyrisch-launisch (frei nach Erich Kästner): „So hat das Altern auch sein Gutes, vorausgesetzt, man tut es – ohne Hasten, ohne Hassen mit Augenzwinkern und – gelassen. Und mit dem Schüttelreim eines Fans: Des Selberdenkers Lenk gedenk ich, und rat nun jedem: denk gelenkig!“

Der gebürtiger Berliner Lenk hatte von 1969 bis zu seiner Emeritierung den Lehrstuhl für Philosophie in Karlsruhe inne und ist mit seinen inzwischen 86 Jahren immer noch aktiv sowohl als Philosoph vorzugsweise mit eigenen Publikationen als auch als Alterssportler mit (fast) täglichen Bewegungs-Aktivitäten im Wasser und an Land. Hans Lenk hatte 2010 den erstmals verliehenen DOSB-Ethikpreises erhalten, mit dem besondere Verdienste um die Förderung der ethischen Werte im Sport gewürdigt werden. Im Jahre 2012 wurde Hans Lenk als Olympiasieger in die Hall of Fame des deutschen Sports aufgenommen.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Trauer um Jürgen R. Thumann

Der ehemalige FN-Präsident und persönliches Mitglied im DOSB ist verstorben (DOSB-PRESSE) Jürgen R. Thumann, der ehemalige Präsident der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN), ist am 11. August, nur wenige Tage vor seinem 81. Geburtstag, verstorben.

Jürgen R. Thumann war von 2010 bis 2018 persönliches Mitglied im DOSB und Corporate Governance Beauftragter des DOSB.

Im Jahr 1993 wurde Jürgen R. Thumann, zur damaligen Zeit Vorsitzender des Beirates der Heitkamp & Thumann Group, ins FN-Präsidium gewählt und wirkte dort acht Jahre lang als Finanzkurator. Im Mai 2001 wählte ihn die FN-Mitgliederversammlung einstimmig zum Nachfolger von Dieter Graf Landsberg-Velen zum Präsidenten des Verbandes. 2005 stellte er sich nicht mehr zur Wiederwahl, da er in diesem Jahr zum Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) gewählt wurde.

Auch wenn Jürgen R. Thumann nur vier Jahre im Amt war, wirkt seine Präsidentschaft bis heute nach. So hatte er maßgeblichen Anteil daran, dass der Weltreiterverband die Weltmeisterschaften 2006 nach Aachen vergab. Unmittelbare Wirkung zeigte auch seine Entscheidung für eine Schwerpunktförderung in der Vielseitigkeit, einerseits die Spitzenförderung, andererseits die Einführung einer Perspektivgruppe Vielseitigkeit. Ein so erfolgreiches Konzept, das es später auch von anderen Disziplinen in ähnlicher Form übernommen wurde.

Großen Einfluss hat Thumanns Wirken bis heute aber auch auf die Struktur des Verbandes. Gemeinsam mit seinem Vorgänger Dieter Graf Landsberg-Velen, der über 30 Jahre lang an der Spitze des Verbandes gestanden hatte, und der damaligen Geschäftsleitung vollzog er eine Umstrukturierung des Verbandes. Dazu gehörte eine neue Aufgabenverteilung zwischen Haupt- und Ehrenamt und die Einsetzung eines hauptamtlichen geschäftsführenden Vorstandes. Das FN-Präsidium übernahm die Funktion eines Aufsichtsrates.

Dr. Günter Pelshenke im 91. Lebensjahr gestorben

Dr. Günter Pelshenke ist im 91. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit Anfang August 2022 in Kelkheim (Main-Taunus-Kreis) gestorben. Er war der Gründungsgeschäftsführer der Stiftung Deutsche Sporthilfe (SDS) und bis zu seinem 90. Lebensjahr nicht arbeitsmüde: Er ging zuletzt mit Eifer und Akribie seinen künstlerischen und schriftstellerischen Leidenschaften nach und erforschte die Geschichte seiner Familie. Für die Kelkheimer „Herbstblätter“, einem Magazin für die Main-Taunus-Senioren, war der begeisterte Wanderer bis kurz vor seinem Tod als Redakteur und Autor aktiv.

Pelshenke wurde in Klöttingen (heute Welper) im Kreis Soest in Nordrhein-Westfalen geboren und war seit der Gründung der Stiftung im Jahre 1967 bis Ende 1992 in der Funktion als Geschäftsführer in Frankfurt tätig. Sein immenses Wissen dokumentierte er später in mehreren

Publikationen: Im Jahre 1972 erschien eine erste Chronik mit dem Titel „Fünf Jahre Stiftung Deutsche Sporthilfe“, eine zweite verfasste er 1992 zum 25. Jahrestag der SDS, die aber dann unveröffentlicht blieb.

Als Pensionär vollendete Günter Pelshenke eine fünfbändige Enzyklopädie mit rund 1.600 Seiten über „seine“ Sporthilfe – mehr noch: Im Wintersemester 1993/94 begann „Kommilitone“ Pelshenke an der Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum ein Promotionsvorhaben, das er 65-jährig mit seiner Dissertation zum Thema „Stiftung Deutsche Sporthilfe. Weniger bekannte Bereiche einer bekannten Stiftung“ erfolgreich als Doktor der Sportwissenschaft (Dr. sportwiss.) abschloss.

Günter Pelshenke studierte nach dem Abitur in Remscheid von 1953 bis 1956 an der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) im Diplom-Studiengang Sport und parallel dazu die Fächer Germanistik, Philosophie und Pädagogik an der Universität zu Köln für das Lehramt am Gymnasium. Als bester Absolvent seines Jahrgangs mit der Note „sehr gut“ wurde Pelshenke 1956 die August-Bier-Plakette der DSHS verliehen. Erste berufliche Stationen führten ihn als sogenannten Kreissportlehrer nach Ostwestfalen in den damaligen Landkreis Wiedenbrück (heute Kreis Gütersloh), bevor ihn am Rande der Olympischen Spiele 1960 in Rom die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG) entdeckte: Von 1961 bis 1968 war Günter Pelshenke zunächst Abteilungsleiter und dann Geschäftsführer u.a. mit dem Hauptaufgabengebiet, Bedarfsplanungen für den Spiel- und Sportstättenbau zu erstellen. Aus dieser Tätigkeit für die DOG ist 1961 auch das Handbuch „Der Goldene Plan in den Gemeinden“ (zusammen mit Gert Abelbeck) entstanden.

Dr. Günter Pelshenke war in jungen Jahren im leichtathletischen Mehrkampf aktiv und wechselte später zum Marathon (u.a. mit mehrfacher Teilnahme am Berlin-Marathon). Bis zuletzt war er u.a. ehrenamtlich im Vorstand der renommierten Frankfurter Sportstiftung engagiert: „Ich verliere mit Günter nicht nur einen langjährigen Kollegen. Mit unseren Familien haben wir seit den 1960er Jahren eine sehr intensive und geradezu nachbarschaftliche Freundschaft gepflegt. Günter war ein exzellenter Kenner der Sportlandschaft und ganz speziell deren Fördersysteme. Was er angepackt hat, verfolgte er stets mit hohem Engagement und mit Empathie. Was er für den Sport geleistet hat, wirkt bis heute nach“, erinnert sich Norbert Wolf (88), der langjährige Generalsekretär der DOG, des Deutschen Tischtennis-Bundes und des Deutschen Sportbundes, an gemeinsame Zeiten in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise. Die Beisetzung findet am 8. September statt.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

LESETIPPS

Die deutsche Leichtathletik in 100 Portraits

Von Hanns Braun bis Malaika Mihambo

Karl-Heinz Keldungs, Jurist und seit vielen Jahren ehrenamtlich in der deutschen Leichtathletik tätig, stellt in diesem Buch 100 deutsche Leichtathletinnen und Leichtathleten, welche bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften besonders erfolgreich waren, in kurzen Portraits vor.

Das Buch kann als Fortführung und Aktualisierung des 1994 erschienen Werks von Fritz Steinmetz, Dieter Huhn und Joachim Schweer („Erfolge der deutschen Leichtathletik seit 1896“) gesehen werden. Die Kurzportraits - von Hanns Braun bis Malaika Mihambo - gehen dabei an vielen Stellen über die übliche Gliederung (Geburtsdatum, Ausbildung, Verein, Rekorde und errungene Titel bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften) hinaus, indem etwas ausführlicher auf die Personen eingegangen und einzelne Biographien (private und berufliche Entwicklungen, vollstreckte Trainerkarrieren u. a.) fortgeschrieben werden. Hinzu kommt die Bezugnahme auf besondere gesellschaftspolitische Ereignisse und damit verbundene persönliche Schicksale (u. a. Olympiaboykotte, Flucht aus der ehemaligen DDR). Das Thema Doping fließt nur im Zusammenhang mit Sperren ein oder, wenn Doping nach der Karriere von den Athletinnen und Athleten selbst eingeräumt wurde. Insgesamt werden acht Dopingfälle beschrieben.

Neben den Biographien der großen westdeutschen Leichtathletinnen und Leichtathleten werden ebenfalls die erfolgreichen Athletinnen und Athleten aus der ehemaligen DDR präsentiert. Auch wenn sich für manchen Leser die Frage stellen wird, warum der eine oder andere Name fehlt, ist diese subjektiv zusammengestellte Auswahl durchaus gelungen. Denn irgendwo musste der Autor die Grenze ziehen und auf die Darstellung mancher noch erwähnenswerter Biographien verzichten.

Besonders hervorzuheben sind die Schilderungen außergewöhnlich spannender Rennverläufe (u. a. der 400-m-Endlauf von Carl Kaufmann gegen Otis Davis in Weltrekordzeit und mit Zielfotoentscheidung bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom oder der Endlauf der 100-m-Sprintstaffel der Frauen bei den Olympischen Spielen 1972 in München) oder die Beschreibungen packender Endkämpfe (u. a. der Zweikampf zwischen Klaus Wolfermann und Jannis Lusic im Speerwurf bei den Olympischen Spielen 1972 in München oder der Siegeswurf von Robert Harting im letzten Versuch des Diskuswettbewerbs bei der WM 2009 in Berlin). Auf diese Weise vermag der Leser nochmals in die spannendsten Wettkämpfe deutscher Leichtathletinnen und Leichtathleten einzutauchen. Unvergessen bleiben nicht nur die Weltrekordläufe vom „weißen Blitz“ Heinz Fütterer sowie der 100m-„Weltrekord-Wiederholungslauf“ von Armin Harry 1960 in Zürich, sondern zahlreich vermerkte Kommentare der einen oder anderen Athleten. So u. a. Jannis Lusic nach seiner Niederlage gegen Klaus Wolfermann („Ich habe um 2 cm die Goldmedaille verpasst, aber einen Freund gewonnen“) oder von Dieter Baumann bei seinem Olympiasieg 1992 („300m vor dem Ziel wusste ich, dass ich gewinne, ich wusste nur nicht wie“). Auch der Kommentar eines Mitkonkurrenten im Jahr 1939

zum 800-m-Weltrekordlauf von Rudolf Harbig ist denkwürdig: „Der Mann ist nicht zu schlagen. Im Tempo kann ihm keiner fortlaufen, im Sprint schlägt er alle“. Wer erinnert sich nicht gerne an die zahlreichen langgezogenen „Williii-Rufe“ im Stadion, wenn der ehemalige 800-m-Weltmeister Willi Wülbeck auf den zwei Stadionrunden unterwegs war? Desgleichen und anderes Lesenswertes findet sich in diesem Buch vom Autor äußerst kenntnisreich zusammengetragen.

Interessant erscheint ebenfalls, welche anderen Sportarten viele der aufgeführten Athletinnen und Athleten vor ihrer Leichtathletik-Karriere betrieben haben. An erster Stelle finden sich hier die beiden Mannschaftssportarten Fußball und Handball, gefolgt von Turnen. Bezeichnend erscheint auch, dass nach der Leichtathletik-Karriere der eine oder andere im Bobsport als Anschieber seine Karriere fortsetzte (Willi Holdorf, Klaus Wolfermann, Torsten Voss).

Dass von den 100 aufgeführten Personen 32 den Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis („für besonders verdiente Athleten“) verliehen bekommen haben und 39 Mal die Sportlerin oder der Sportler des Jahres (zzgl. 19 Mal in der ehemaligen DDR) aus dem Kreis zu finden sind, bedarf kaum noch einer besonderen Erwähnung.

Das Buch wendet sich an sporthistorisch interessierte Leser sowie im besonderen Maße an alle Leichtathletik-Enthusiasten. Aber nicht nur diesen wird ein interessanter und fesselnder Streifzug durch die deutsche Leichtathletik-Geschichte vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des Jahres 2021 geboten. Im Anhang runden zahlreiche Statistiken u. a. zu den deutschen Siegerinnen und Siegern bei Olympischen Spielen sowie Welt- und Europameisterschaften und den Leichtathletinnen und Leichtathleten des Jahres dieses Werk ab. Aufgrund der übersichtlichen und in alphabetischer Reihenfolge dargelegten Portraits lässt sich das Buch auch sehr gut als Nachschlagewerk nutzen.

Keldungs, K.-H. (2022). Die Deutsche Leichtathletik in 100 Portraits. Von Hanns Braun bis Malaika Mihambo. Hildesheim: Arete Verlag. 208 Seiten. 20,00 Euro; ISBN 978-3-96423-081-2.

Dr. Peter Wastl

Die Faszination des Beachhandball

Neues Werk von Alexander Gehrler, Frowin Fasold und Stephanie Klatt erschienen
Faszination Beachhandball: Der beliebte Sommersport packt einen nicht bloß im Sand, sondern fesselt einen nun auch mit Lesestoff. Denn in Kooperation mit der Europäischen Handballföderation (EHF) haben Prof. Dr. Frowin Fasold, Alexander Gehrler und Prof. Dr. Stefanie Klatt nun ein Buch publiziert, das auch Anfängern die Begeisterung näherbringt.

Zum Ende des 20. Jahrhunderts konnte der Beachhandball seine Fähigkeit zur Begeisterung mehr und mehr entfalten. Die Kombination aus dem klassischen Hallenhandball, verbunden mit kreativen Spielelementen im Sand bei bestem Wetter, garantieren astreinen Freizeitspaß. Mit diesem Buch wird Beginnern die Philosophie der Sportart näher gebracht – garniert mit Tipps fürs Training, die Spielorganisation und Methoden zur sportlichen Verbesserung.

„Wir sind froh und stolz, das erste umfassende englischsprachige Buch zum Thema Beachhandball für Anfänger herausgebracht zu haben“, erklären EHF-Lektor Alexander Gehrler

und DHB-Beachhandballtrainer Frowin Fasold. „Gerade im Jugend- und Anfängerbereich bietet das Spiel so viel Potenzial. Mit vereinfachten Regeln gelingt es beim Mini- und Ultimate Beachhandball sehr schnell, spielerisch und mit viel Spaß die Grundlagen zu erlernen und anzuwenden.“ Erschienen ist das Werk im Springer-Verlag und [hier](#) erhältlich.

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte legt Jahrbuch vor

Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte (NISH) hat sein Jahrbuch 2021/2022 vorgelegt. Bedingt durch die Pandemie wurde es als Doppelband konzipiert und wiederum redaktionell betreut von Christian Becker (Hildesheim) als Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirates des NISH und Prof. Dr. Dr. Bernd Wedemeyer-Kolwe, dem hauptamtlichen Geschäftsführer des NISH.

Auf insgesamt 232 Seiten wird „Aktuelles – Historisches – Wissenswertes“ über die niedersächsische Sportgeschichte bzw. über die Aktivitäten des Instituts berichtet. Dazu sind 25 zumeist kurze und kurzweilige Beiträge enthalten, die thematisch untergliedert sind in: Aus dem NISH (1), 40 Jahre NISH (2), Organisationsgeschichte und Jubiläen (3), Regionale und überregionale Sportgeschichte (4), Geburtstage und Nachrufe (5) sowie Buchbesprechungen (6).

Das NISH wurde im Jahre 1981 als erste Landesorganisation für Sportgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland gegründet und hatte seinen Sitz ursprünglich in Hoya; seit 2010 ist die Einrichtung in den Räumen des Landessportbundes Niedersachsen in Hannover beheimatet. Dort fand im Frühsommer dieses Jahres auch das (durch Corona verspätete) Jubiläum statt, über das alle Beiträge im Berichtsband dokumentiert sind. Reinhard Rawe, der Vorstandsvorsitzende des LSB Niedersachsen, wagte in seinem Grußwort einen grundsätzlichen „Blick nach vorn im Blick“ zurück: „Ich bin der festen Auffassung, dass der notwendige Blick in die Zukunft mit den zumindest erhofften Verbesserungen immer auf der Basis dessen passieren kann, was wir aus dem Erfahrungsschatz der Vergangenheit in Veränderungsprozesse einbringen“. K. Wilhelm Köster (Sulingen), der Vorsitzende des NISH, bezeichnete in seiner Begrüßung die Gründung des NISH als einen „Glücksfall“ und verwies u.a. auf das breit angelegte Ehrenportal des NISH, das inzwischen 415 Sportlerinnen und Sportler (darunter 55 mit Behinderungen), 106 weitere Persönlichkeiten des Sports und 24 Sportvereine aus Niedersachsen bzw. Norddeutschland umfasst.

Aus der Rubrik mit „Organisationsgeschichte und Jubiläen“ sei der Beitrag von Peter Hübner (Hannover) herausgegriffen, zumal er „Die Gründung des DSB im Rathaus Hannover im Jahre 1950“ (Überschrift) thematisiert und hier nicht nur den (zeitlichen) Ablauf („Punkt 12 Uhr“ war die Gründung vollzogen), sondern auch bemerkenswerte Details noch einmal in Erinnerung ruft. So standen beispielsweise zwei Namen für den neuen Verband zur Auswahl: Der „Deutsche Sportbund“ (DSB) erhielt jedoch die Mehrheit der Stimmen im Vergleich zu „Deutsche Sport-Union“. Und Willi Daume (Dortmund) als einziger Kandidat für das Präsidentenamt war mit 37 Jahren zugleich das jüngste Mitglied im 15-köpfigen DSB-Präsidium, zu dem mit Grete Nordhoff (1899-1976) aus Osterholz-Scharmbeck damals eine Frau gehörte; sie war zugleich Vorsitzende des DSB-Frauenausschusses.

Christian Becker & Bernd Wedemeyer-Kolwe (Red.): Jahrbuch 2021/2022. Aktuelles – Historisches – Wissenswertes. 24./25. Jahrgang. Hannover 2022. 232 S.; 18,50 €

Neue Publikation: Wie steht es um Talentmanagement im Sport?

Sporttalente sind das primäre Gut von Sportorganisationen, denen eine spezifische Systematik bzw. spezielle Prinzipien zu eigen sind. Sportmanager sind hinter den Spitzensportlern und Spitzentrainern die dritte Säule des professionellen Branchen-Outputs. Dieser Sachverhalt wird jedoch bisher kaum in der Sportbranche diskutiert. Es werden Förder-, Belohnungs-, Mentoren- sowie Beratungssysteme angesprochen. Jetzt geht es erstmals auch um die Sporttalent als Ressource:

Das Buch bietet einen umfassenden Überblick über komplexe und komplizierte Zusammenhänge, die berücksichtigt werden müssen, wenn es gilt, Talente im Sport auf ihren Weg zum sportlichen Erfolg zu begleiten und ständig weiter zu entwickeln. Die Publikation zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Figur des Sporttalents aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und mit allerhand empirischen Befunden unterfüttert wird.

Der Autor Prof. Dr. Gerhard Trosien ist Hochschullehrer für Sportmanagement an der accadis Hochschule in Bad Homburg. Er hat Soziologie und Sportwissenschaft studiert und in Soziologie promoviert. Seine beruflich längste Zeit verbrachte er im Deutschen Sportbund, eine der Vorgängerorganisationen des Deutschen Olympischen Sportbundes, und betreute dort Bildungs-, Gesundheits- und Wissenschaftsthemen. Von 2001 bis 2011 war er als Professor an die Fachhochschule Heidelberg tätig und etablierte dort einen neuen Arbeitsbereich Sportmanagement.

Gerhard Trosien: Talentmanagement in der Sportbranche. Eine Zusammenführung von Ansätzen und Positionen. E-Book 8,99 €